



Aggressives Verhalten von Kindern

Befragung pädagogischer Fachkräfte der stationären Kinder- und Jugendhilfe zu Einstellungen, Erfahrungen und Methoden im Umgang

Bachelorarbeit

Studiengang „Kindheitspädagogik – Praxis, Leitung, Forschung (B.A.)“

Fachbereich Angewandte Humanwissenschaften

Hochschule Magdeburg-Stendal

Verfasserin: Lisa Fahle

Matrikelnummer: 20161120

Erstprüferin: Prof. Dr. Lisa Schröder

Zweitprüferin: Prof. Dr. Frauke Mingerzahn

Abgabedatum: 31.08.2017

Inhaltsverzeichnis

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis.....	II
Zusammenfassung.....	III
1. Einleitung.....	1
2. Theoretischer Hintergrund.....	2
2.1 Begriffsbestimmung.....	2
2.2 Entwicklungsmodelle.....	4
2.2.1 Biopsychosoziales Modell der Verhaltensentwicklung.....	4
2.2.2 T. Moffitt: Lebenslauf-persistenter und adoleszenz-limitierter Verlauf.....	5
2.2.3 R. Loeber: Drei Entwicklungspfade dissozialen Verhaltens.....	6
2.2.4 G. R. Patterson: Frühstarter und Spätstarter.....	6
2.2.5 R. E. Tremblay: Entwicklungspfade aggressiven und prosozialen Verhaltens.....	7
2.3 Umgang mit aggressivem Verhalten.....	7
2.3.1 Psychologische Prävention und Intervention.....	8
2.3.2 Das Aggressions-Bewältigungs-Programm ABPro.....	9
2.3.3 „Aggression – warum sie für uns und unsere Kinder notwendig ist“.....	11
2.4 Resümee.....	14
3. Die vorliegende Studie.....	15
3.1 Erhebungsmethode.....	16
3.2 Stichprobe und Durchführung der Erhebung.....	17
3.3 Auswertungsmethode.....	18
3.4 Darstellung der Ergebnisse.....	20
3.4.1 Begriffsverständnis.....	20
3.4.2 Problematik.....	21
3.4.3 Bewertung.....	22
3.4.4 Auseinandersetzung mit Aggressionen.....	23
3.4.5 Annahmen für Gründe.....	24
3.4.6 Auseinandersetzung mit Gründen.....	25
3.4.7 Erfahrungen.....	26
3.4.8 Herausforderungen.....	26
3.4.9 Blickwandel.....	27
3.4.10 Methoden im Umgang.....	28
3.4.11 Erarbeitung der Methoden.....	30
4. Diskussion.....	31
5. Ausblick.....	39
6. Literaturverzeichnis.....	42
7. Eidesstattliche Erklärung.....	47
8. Anhang.....	48

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tab. 1	Demografische Daten der interviewten Personen.	18
Tab. 2	Kategorien der qualitativen Inhaltsanalyse und ihre Definition.	19
Tab. 3	Genannte Methoden der Fachkräfte im Umgang mit aggressivem Verhalten von Kindern.	37
Abb. 1	Beispiele für Einflussfaktoren im Biopsychosozialen Modell. Basierend auf Beelmann & Raabe, 2017.	5
Abb. 2	Erläuterung und Differenzierung des Präventions- und Interventionsbegriffes. Modifiziert nach Beelmann & Raabe, 2007, S. 132.	8
Abb. 3	Entstehung von Aggressionen nach Juul. Modifiziert nach Juul 2016, S. 69.	12
Abb. 4	Angaben der Fachkräfte zu Gründen aggressiven Verhaltens.	34

Zusammenfassung

Aggressives Verhalten von Kindern kann pädagogische Fachkräfte vor große Herausforderungen und Belastungen stellen. Die vorliegende Studie gibt Aufschluss darüber, welche Erfahrungen Pädagoginnen¹ der stationären Kinder- und Jugendhilfe mit kindlichen Aggressionen haben, welche Einstellung sie dieser Emotion gegenüber einnehmen und welche Methoden sie im Umgang mit aggressivem Verhalten von Kindern anwenden. Die Befragung von sechs pädagogischen Fachkräften aus zwei verschiedenen Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe zeigte, dass die befragten Pädagoginnen in ihrem Arbeitsfeld zahlreiche und vielfältige Erfahrungen mit aggressivem Verhalten von Kindern gemacht haben. Die Ergebnisse der Untersuchung machen deutlich, dass die Fachkräfte eine sehr differenzierte Einstellung zu Aggressionen von Kindern aufweisen, in der eine überwiegend positive Bewertung der Emotion zu erkennen ist. Die Auseinandersetzung mit kindlichen Aggressionen und die Unterstützung der Kinder, mit ihren aggressiven Gefühlen umgehen zu können, wird von den Pädagoginnen als sehr wichtig empfunden. Die Fachkräfte verfügen über vielseitige praktische Methoden im Umgang mit aggressivem Verhalten, die den Kindern gegenüber Wertschätzung ausdrücken und deeskalierend wirken.

III

¹ In Bezug auf die durchgeführte Studie wird lediglich die weibliche Schreibform angewendet, da nur weibliche Fachkräfte befragt wurden. Ist in der Arbeit die Rede von pädagogischen Fachkräften im Allgemeinen, wird mit der Gendergap gearbeitet, wodurch sowohl weibliche als auch männliche Fachkräfte eingeschlossen werden.

1. Einleitung

Die Ergebnisse der BELLA-Studie im Kinder- und Jugendgesundheitssurvey (KiGGS) machen deutlich, dass 7,6 % der 17.641 untersuchten Kinder Anzeichen für eine Störung des Sozialverhaltens zeigen, wobei aggressive Auffälligkeiten häufiger auftreten als dissoziale² Abweichungen (Ravens-Sieberer, Wille, Bettge & Erhart, 2007). Eine empirische Untersuchung der Fachhochschule Dortmund, in der Fachkräfte aus Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe aus vier Bundesländern befragt wurden, ergab, dass bei 42 % der aufgenommenen Kinder und Jugendlichen aggressive Verhaltensweisen bzw. Auffälligkeiten einen zentralen Grund für die Unterbringung darstellten (Günder & Reidegeld, 2007).

Die Auseinandersetzung mit Aggressions- und Gewaltepisoden gehört also zum Alltag fast jeder Einrichtung der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Dennoch gibt es kaum Veröffentlichungen, die sich mit dem Zustandekommen solcher Episoden oder sogar mit dem Erfolg und Misserfolg pädagogischer Handlungsweisen im Umgang mit Aggressionen befassen. Schwabe (2014) sieht dafür vor allem zwei Gründe: Zum einen ist es für Pädagog_innen schwer, damit umzugehen, dass bei der Auseinandersetzung mit dem Thema nicht nur die Aggressionen und Gewalt der anderen im Fokus stehen, sondern auch ihr eigener Umgang damit und ihre gewollte oder ungewollte Mitbeteiligung an Eskalationen und Gewaltepisoden. Zum anderen haben Mitarbeiter_innen der Jugendhilfe bereits häufig die Erfahrung machen müssen, dass die Thematisierung solcher Umstände von der Gesellschaft nicht als Information und/oder Hilferuf verstanden wird, sondern dafür genutzt wird, Erziehungshilfen und Heimerziehung zu diskreditieren.

Die vorliegende Bachelorarbeit hat daher zum Thema, wie pädagogische Fachkräfte der stationären Kinder- und Jugendhilfe mit dem Thema „Aggressives Verhalten von Kindern“ umgehen. Sie befasst sich damit, wie Fachkräfte kindliche Aggressionen wahrnehmen und bewerten und welche Handlungsmöglichkeiten sie im Umgang mit aggressivem Verhalten nutzen. Diese Thematik wird vor allem im zweiten Teil der Arbeit behandelt, in dem die durchgeführte Forschung vorgestellt sowie ihre Ergebnisse dargelegt und diskutiert werden. Der erste Teil der Arbeit beschäftigt sich mit theoretischen Grundlagen zum Thema hinsichtlich der Begriffsbestimmung, der Entstehung und dem Umgang mit aggressivem Verhalten.

2 Dissoziales Verhalten ist ein Oberbegriff, der neben aggressiven Verhaltensweisen auch oppositionelle, delinquente und kriminelle Verhaltensweisen einschließt (Schick, 2011).

2. Theoretischer Hintergrund

Im ersten Teil der Arbeit werden theoretische Grundlagen bezüglich aggressivem Verhalten im Kindesalter zusammengefasst. Zuerst wird der Aggressionsbegriff erläutert und eine Definition gegeben, die Orientierung bieten soll, wenn im weiteren Verlauf der Arbeit von aggressivem Verhalten die Rede ist. Um Einblicke in die mögliche Entstehung von aggressivem Verhalten zu geben, werden fünf Entwicklungsmodelle dissozialen und aggressiven Verhaltens vorgestellt. Der letzte Abschnitt behandelt drei unterschiedliche Ansätze zum Umgang mit kindlichen Aggressionen.

2.1 Begriffsbestimmung

Nach einer allgemein gefassten Definition ist Aggression „ein Sammelbegriff, der gleichermaßen Motive, Denkinhalte, Affekte und Verhaltensäußerungen umschreibt, denen ein intendierter, zupackender, meist schädigender Einfluß auf Sachen oder Personen zukommt“ (Hoffmann 1984, S. 7). Hacker (1988, zitiert nach Remschmidt, Schmidt & Strunk, 1990) beschreibt Aggression tiefergehend. Er benennt sie als eine im Menschen enthaltene Disposition, Kompetenz oder Bereitschaft, die aus der angeborenen Fähigkeit entsteht, Handlungsweisen zu entwickeln. Sie drückt sich ursprünglich in Aktivität und Kontaktlust, später in verschiedenen Formen von Selbstbehauptung bis hin zur Grausamkeit aus. Welche dieser Ausdrucksmöglichkeiten sich im tatsächlichen Verhalten zeigt, ist abhängig von der Umgebung, in der ein Mensch sich entwickelt und vor diesem Hintergrund erlernt (Remschmidt, Schmidt & Strunk, 1990). Nach dieser Betrachtung beschreibt der Aggressionsbegriff sowohl positive als auch negativ bewertete Verhaltensmuster, wodurch zwischen *konstruktiver* und *destruktiver* Aggression unterschieden werden kann. Konstruktive Aggression zeigt sich beispielsweise in der spielerischen Aggression in Raufspielen zur Kontaktaufnahme oder im Durchsetzen eigener Bedürfnisse gegen Widerstände. Diese Art von Aggression ist eine angeborene Tendenz, die aus einem schon früh ausgeprägtem inneren Drang resultiert, die Umgebung zu erkunden und sich gegenüber der Außenwelt durch motorische Aktivitäten zu behaupten. Destruktive Aggression hingegen ist von Erfahrungen abhängig und eine Reaktion auf Unlust- oder Frustrationserlebnisse. Sie geht mit heftigen negativen Affekten einher und fügt Personen oder Sachen aktiv Schaden zu, schwächt andere oder versetzt sie in Angst (Ratzke, 1999).

Eine weitere Unterscheidung des Aggressionsbegriffes erfolgt zwischen *expressiver* (*affektiv*) und *instrumenteller* Aggression. Expressive Aggression ist Ausdruck eines Kontrollverlustes, wird von starken Emotionen und/oder Erregungen begleitet und dient der Reduktion von Spannung und Angst sowie der Abwehr von überstimulierenden Reizen. Instrumentelle Aggression wird im Gegensatz dazu gezielt als Strategie eingesetzt, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen oder ein Problem zu lösen (Ratzke, 1999). Somit reicht das Spektrum der Aggression „von Aktivität bis zur Zerstörung, von symptomatischer Aggression als Kontrollverlust in allen Schattierungen unbewußter und bewußter Vorgänge bis zur Aggression als geplanter Strategie, von organisierter Struktur bis zu unkontrollierter Gewalt“ (Renschmidt et al., 1990, S. 163).

Weiterhin lassen sich verschiedene Ausdrucksformen aggressiven Verhaltens benennen, die affektiv oder instrumentell motiviert sein können und einander nicht ausschließen, sondern kombiniert auftreten. Nachfolgend sollen Ausdrucksformen aggressiven Verhaltens nach Petermann & Petermann (2005) erläutert werden:

- *Aktiv versus Passiv*
Hier spielt die Täter-Opfer-Perspektive eine Rolle. Während der Täter aktiv eine aggressive Handlung ausübt, um zielgerichtet etwas zu erreichen, erfährt das Opfer passiv eine Schädigung.
- *Initiativ versus reaktiv versus parteiergreifend*
Initiativ ist aggressives Verhalten dann, wenn mit ihm ein Kontakt oder eine Interaktion initiiert wird, um ein egoistisches Ziel zu verfolgen. Reaktives aggressives Verhalten entsteht als eine Reaktion auf eine tatsächliche oder vermeintliche Bedrohung oder einen Angriff. Parteiergreifend bedeutet, dass die aggressive Handlung eines anderen Aggressors als positiv bewertet und ihr offen oder verdeckt zugestimmt wird, so dass aus der Perspektive eines Beobachters Partei für diesen anderen Aggressor ergriffen wird.
- *Offen-direkt versus hinterhältig-verdeckt*
Offen-direkte Aggression richtet sich direkt gegen eine Person und ist für Beobachter oder Opfer erkennbar. Hinterhältig-verdeckte Aggression ist hingegen weniger gut zu beobachten und dadurch auch schwerer nachweisbar. Zu dieser Art zählen neben dem Stehlen beispielsweise das Verbreiten von Gerüchten oder der Versuch, über soziale Beziehungen andere Personen zu schädigen.

- *Körperlich versus verbal*

Bei körperlich aggressivem Verhalten kommt es, beispielsweise durch Schlagen oder Treten, zu einer offen-direkten Konfrontation mit dem Opfer. Zu verbalen Aggressionen gehören beispielsweise Beschimpfungen oder das Anschreien einer anderen Person.

2.2 Entwicklungsmodelle

In diesem Abschnitt werden fünf verschiedene Ansätze zur Entstehung aggressiven Verhaltens vorgestellt. Zum einen das Biopsychosoziale Modell aus der Entwicklungspsychopathologie und zum anderen vier personenorientierte Ansätze.

2.2.1 Biopsychosoziales Modell der Verhaltensentwicklung

Das biopsychosoziale Modell der Verhaltensentwicklung entsteht aus der wechselseitigen Verbindung zwischen biologischen, psychologischen und sozialen Faktoren. Somit wird die Entwicklung des Verhaltens nicht allein durch direkte Einwirkung psychosozialer Faktoren beeinflusst, sondern auch indirekt durch die Wechselwirkung zwischen ihnen und sich verändernden biologischen Mechanismen. Genauso haben soziale Umweltfaktoren Einfluss auf biologische und psychische Aspekte, was sich ebenfalls auf die Veränderung des Verhaltens auswirken kann (Petermann, Niebank & Scheithauer, 2004).

Die biologischen, psychologischen und sozialen Aspekte können in Risiko- und Schutzfaktoren differenziert werden, welche weiteren Einfluss auf die Entwicklung des Verhaltens haben können (s. Abb. 1). „Risikofaktoren sind alle Merkmale, die die Wahrscheinlichkeit eines Problemverhaltens oder einer Fehlanpassung erhöhen oder Kennzeichen eines erhöhten Risikos für Fehlentwicklungen sind“ (Beelmann & Raabe, 2007, S. 49). „Schutzfaktoren sind alle Faktoren, die die Wahrscheinlichkeit senken, auf ein risikoförderliches Merkmal mit Problemverhalten zu reagieren“ (Beelmann & Raabe, 2007, S. 52). Schutzfaktoren schwächen also die Wirkung eines bestehenden Risikofaktors ab, während sie ohne Risiko nur eine geringe Wirkung auf die Verhaltensentwicklung zeigen.

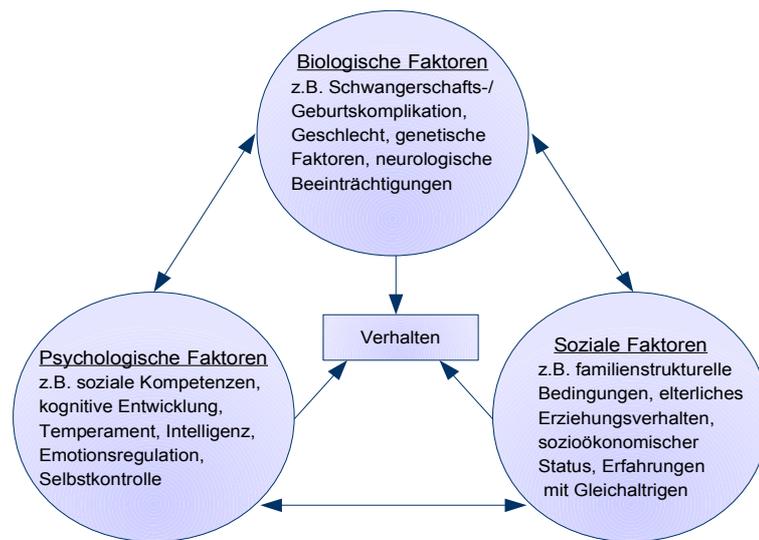


Abbildung 1. Beispiele für Einflussfaktoren im Biopsychosozialen Modell. Basierend auf Beelmann & Raabe, 2017.

2.2.2 T. Moffitt: Lebenslauf-persistenter und adoleszenz-limitierter Verlauf

Moffitt (1993) unterscheidet in ihrem Modell zwischen einer Verlaufsform mit Problemverhalten über die Lebensspanne (*lebenslauf-persistent*) und einer Verlaufsform, in der sich das Problemverhalten auf die Adoleszenz beschränkt (*adoleszenz-limitiert*). Im lebenslauf-persistenten Verlauf zeigt sich dissoziales Verhalten in einer hohen langfristigen Stabilität, beginnt bereits in sehr frühen Entwicklungsphasen und erstreckt sich über die gesamte Altersspanne. Für den stabilen Entwicklungsverlauf innerhalb einer Lebensspanne nimmt Moffitt vor allem neuropsychologische Defizite als Ursache an, die sehr früh auftreten und mit verschiedenen negativen Verhaltensmerkmalen einhergehen. Diese können wiederum negative Wechselwirkungen innerhalb von Beziehungen auslösen, welche im Zusammenspiel mit der Anhäufung biologischer, psychologischer und sozialer Faktoren bewirken, dass dissoziale Verhaltensweisen mit hoher Wahrscheinlichkeit bis ins Erwachsenenalter stabil bleiben (Schick, 2011). Betroffene der zweiten Verlaufsform, die Moffitt als wesentlich größere Gruppe beschreibt, zeigen „deutlich seltener neuropsychologische Defizite, weniger familiäre Risiken und können sich sozial kompetenter verhalten“ (Beelmann & Raabe, 2007, S. 115). Für diese adoleszenz-limitierte Verlaufsform sieht Moffitt eine Reifungslücke im Jugendalter als Ursache. Diese entsteht durch eine Diskrepanz zwischen der weitgehend abgeschlossenen biologischen Reife und einer nicht verfügbaren Erwachsenenrolle. Entsprechende Persönlichkeitseigenschaften,

frühe Übernahme von Verantwortung, späterer Einstieg in die Pubertät oder weniger Kontakt zu dissozialen Modellen können die Entstehung dissozialen Verhaltens in dieser Altersphase verhindern oder beenden (Schick, 2011).

2.2.3 R. Loeber: Drei Entwicklungspfade dissozialen Verhaltens

Loeber und Hay (1997) erweitern das Modell von Moffitt und unterscheiden drei Entwicklungstypen: *Lebensspannentypus*, *Vorübergehender Typus* und *Spät einsetzender Typus*. Des Weiteren wird in einen offenen, einen verdeckten und einen autoritätsvermeidenden Pfad unterschieden. Der *offene Pfad* beginnt mit leichten Aggressionsformen in der Kindheit, verstärkt sich in einer zweiten Phase zu körperlichen Auseinandersetzungen und ist in der späten Adoleszenz von schwerer Gewalt gekennzeichnet. Der *verdeckte Pfad* beginnt mit leichten Formen dissozialen, aber gewaltfreien Verhaltens vor dem 15. Lebensjahr und wird durch schwere, nicht personenzentrierte Straftaten in der Adoleszenz abgeschlossen. Der *autoritätsvermeidende Pfad* geht den anderen beiden Pfaden voraus und stellt somit ein Risiko für diese Pfade dar. Er beginnt mit widerspenstigem, eigensinnigem Verhalten, welches sich zu Trotzverhalten und Missachtung von Autoritäten weiterentwickelt und sich abschließend in der Vermeidung von Autoritäten, wie zum Beispiel durch das Schwänzen der Schule oder Weglaufen, äußert (Schick, 2011).

2.2.4 G. R. Patterson: Frühstarter und Spätstarter

Patterson und Yoerger (1997) gehen in ihrem Modell ebenfalls von einer Gruppe mit früh auftretendem und einer Gruppe mit später einsetzendem Problemverhalten aus: den Früh- bzw. Spätstartern. *Frühstarter* zeigen bereits im Vorschulalter oppositionelles Trotzverhalten, welches sich in der mittleren Kindheit zu aggressivem und nicht-aggressivem dissozialen Verhalten weiterentwickelt und sich in der Adoleszenz in schwerwiegenden Verhaltensproblemen äußert. Bei den *Spätstartern* zeigt sich das erstmalige Auftreten von Problemverhalten erst im Jugendalter. Frühstarter haben ein höheres Risiko für persistierende dissoziale Verhaltensstörungen als Spätstarter, was Patterson vor allem auf aversives (gewalttätiges) Erziehungsverhalten von Eltern zurückführt. Das Problemverhalten der Spätstarter wird auf den Kontakt mit delinquenten Peergruppen zurückgeführt (Schick, 2011).

2.2.5 R. E. Tremblay: Entwicklungspfade aggressiven und prosozialen Verhaltens

Tremblay & Nagin (2005) beziehen sich nicht auf dissoziales Verhalten im Allgemeinen, sondern ausschließlich auf die Entwicklung aggressiven Verhaltens. Sie vertreten die Meinung, dass körperliche aggressive Verhaltensweisen weitestgehend angeboren sind und sozial angemessenes Verhalten erlernt werden muss. Physisch-aggressives Verhalten findet nach Tremblay im Alter zwischen zwei und vier Jahren seinen Höhepunkt und fällt dann bis ins Erwachsenenalter kontinuierlich ab. Dieser Verlauf wird darauf zurückgeführt, dass im Entwicklungsverlauf erlernte alternative prosoziale Verhaltensweisen nach und nach physisch-aggressive Interaktionsstrategien ersetzen (Schick, 2011). Mit diesem Kontext differenziert Tremblay vier normative Entwicklungspfade aggressiven Verhaltens: moderat abfallend, hoch abfallend, niedrig persistent und hoch persistent. Der *hoch* und der *moderat abfallende* Verlauf, besteht bei Kindern, die im Vorschulalter häufig aggressives Verhalten aufweisen, welches dann aber bis ins Erwachsenenalter absinkt. Der *niedrig persistente* Verlauf beschreibt Kinder, bei denen über die gesamte Altersspanne kaum aggressives Verhalten auftritt. Kinder, die bereits im Vorschulalter ein hohes Ausmaß an aggressivem Verhalten zeigen, welches bis ins Jugendalter erhalten bleibt, durchlaufen den *hoch persistenten* Verlauf. Dieser Verlauf zeigt sich bei einer vergleichsweise kleinen Gruppe, während der hoch und moderat abfallende Verlauf bei einem Großteil von Kindern vorherrscht (Beelmann & Raabe, 2007).

2.3 Umgang mit aggressivem Verhalten

Im Folgenden werden drei Ansätze zum Umgang mit kindlichen Aggressionen erläutert, die unterschiedliche Schwerpunkte setzen. Anfangs wird eine allgemeine Einführung zur psychologischen Prävention und Intervention gegeben. Es folgt ein strukturiertes und evaluiertes Programm für den Umgang mit Aggression, Konflikten und Gewalt bei Kindern und Jugendlichen – das Aggressions-Bewältigungs-Programm ABPro. Abschließend werden die Ansichten des Familientherapeuten Jesper Juuls zum Thema Aggression zusammengefasst, die zwar in keinem anerkannten oder evaluierten Ansatz verankert sind, aber einen anderen Blickwinkel auf die Thematik werfen und eine offene und wertschätzende Haltung im Umgang mit kindlichen Aggressionen unterstützen.

2.3.1 Psychologische Prävention und Intervention

Beelmann & Raabe definieren psychologische Prävention und Intervention wie folgt:

Unter psychologischer Prävention und Intervention kann der systematische, das heißt der theoretisch und empirisch begründete Versuch verstanden werden, mit psychologischen Mitteln Kompetenzen zu stärken, Risiken abzuschwächen oder sich bereits anbahnende Negativentwicklungen zu unterbrechen, um das Auftreten dauerhafter psychischer Probleme und Störungen zu verhindern und damit zu einer gesunden Entwicklung von Kindern und Jugendlichen beizutragen. (Beelmann & Raabe, 2007, S. 131)

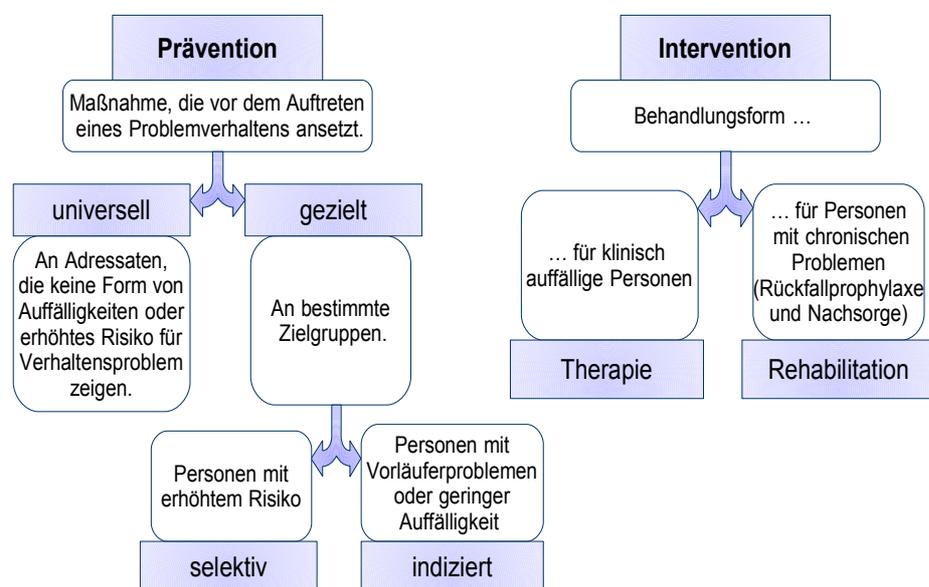


Abbildung 2. Erläuterung und Differenzierung des Präventions- und Interventionsbegriffes. Modifiziert nach Beelmann & Raabe, 2007, S. 132.

Nach dem Ordnungssystem von Munoz, Mrazek und Haggerty (1996) (s. Abb. 2) wird Prävention, als Maßnahme, die vor dem Auftreten eines Problemverhaltens ansetzt, in *universelle* und *gezielte* Maßnahmen unterschieden, wobei letzteres *selektiv* oder *indiziert* orientiert sein kann. Intervention beschreibt in diesem System Behandlungsformen wie *Therapie* oder *Rehabilitation*.

Neben sozial-, familien- und gesundheitspolitischen sowie polizeilich und juristischen Maßnahmen existieren zahlreiche psychologisch-pädagogische Maßnahmen, die im Folgenden näher beschrieben werden. Diese setzen direkt an dem Verhalten sowie den

psychosozialen Bedingungen des Problemverhaltens an und können in soziale Trainingsprogramme für Kinder, behaviorale Elterntrainings und umfassendere multimodale Konzepte unterschieden werden (Beelmann & Raabe, 2007). „Kombinierte, sogenannte multimodale Programme haben bei der Veränderung aggressiver und gewalttätiger Verhaltensauffälligkeiten die besten Effekte und sind in der Regel erfolgreicher als isolierte Einzel-Psychotherapie“ (Fröhlich-Gildhoff, 2013, S. 156). Nach Scheithauer und Petermann (2004) sollten Interventionen immer entwicklungsorientiert sein und benötigen differenzierte, altersgruppenspezifisch gestaltete Therapiemanuale mit kind- und zeitgemäßen Materialien, eine Stärkung der Ressourcen der betroffenen Kinder und nicht nur eine Modifizierung sozial-kognitiver Defizite sowie die Berücksichtigung unterschiedlicher Umgebungen und Situationen im therapeutischen Vorgehen.

2.3.2 Das Aggressions-Bewältigungs-Programm ABPro

Mit dem Aggressions-Bewältigungs-Programm entwickelte der Diplom-Psychologe Andreas Dutschmann aus seinen zahlreichen persönlichen Erfahrungen „mit sehr schwierigen und oftmals hoch aggressiven Kindern“ (Dutschmann, 2000a, S. 9), einen praktischen Handlungsansatz für den Umgang mit Aggressionen und Gewalt von Kindern und Jugendlichen. Entsprechend den, im Kapitel 2.1 bereits beschriebenen, verschiedenen Differenzierungen des Aggressionsbegriffes unterscheidet Dutschmann (2000a) in seiner A-B-C-Typologie drei Typen von Aggressionshandlungen:

Aggression von Typ A (instrumenteller Typ)

ist der Versuch, gezielt und/oder geplant, anderen Menschen zur Erlangung eines persönlichen Vorteils Schaden zuzufügen.

Aggression von Typ B (Emotionstyp)

ist ein durch Erregung bzw. Emotionen hervorgerufenes und/oder begleitetes Verhalten zum Abbau von Spannungen und zur Abwehr bedrohlicher Reize, wobei die Schädigung eines anderen in Kauf genommen wird.

Aggression von Typ C (Erregungstyp)

ist ein durch hohe Erregung hervorgerufenes, weitgehend ungesteuertes Verhalten mit schwerer Gefährdung von Menschen und Sachen. (S. 13)

Es ist zu beachten, dass in der Praxis auch häufig Misch- oder Übergangsformen dieser Typologien auftreten können. Daher ist es wichtig, jeweils einzuschätzen, welche Form

vordergründig vorliegt, um eine Richtlinie für gezieltes pädagogisches Handeln zu haben. Denn die verschiedenen Typen von Aggression haben auch verschiedene Strategien und Maßnahmen zum Umgang mit dem auftretenden Verhalten zur Folge.

Bei dem instrumentellen *Typ A* ist es sehr wahrscheinlich, dass eine erfolgreiche Aggressionshandlung verstärkend wirkt und dazu führt, dass auch zukünftig mit einem unangemessenem Verhalten zur Erreichung persönlicher Ziele gearbeitet wird. Daher ist es bei diesem Aggressionstyp wichtig, den Kindern die Erfolgserlebnisse zu entziehen. Dies kann zum Beispiel durch Maßnahmen wie Ignorieren, Isolieren, gelassen Reagieren oder Belohnen des Opfers erfolgen. Des Weiteren sollten Strafreize gesetzt werden, die möglichst eine Wiedergutmachung oder einen Schadensersatz beinhalten. Im Vordergrund der pädagogischen Maßnahmen sollte aber die Vermittlung und Förderung alternativer, sozial akzeptabler Verhaltensweisen stehen. Das bedeutet, wenn dem Kind angemessenes Verhalten aufgezeigt wurde und es dazu motiviert wurde, dieses zu zeigen, sollte man ein solches Verhalten auch immer bemerken, anerkennen, loben oder sogar belohnen (Dutschmann, 2000a).

Bei Aggressionen von *Typ B*, dem Emotionstyp, sollte dem Kind geholfen werden, die emotionale Erregung und damit einhergehende negative Gefühle oder Ängste abzubauen. Hilfreiche Grundstrategien sind: Entspannen, Kreisprozesse unterbrechen, Kommunikation fördern, Verständnis zeigen, Helfen bezüglich Ausdrucksmöglichkeiten und Konfliktlösung sowie Aufarbeiten zugrundeliegender Probleme und Konflikte. Anschließend, wenn die Erregung abgeklungen ist, bestehen bessere Möglichkeiten, die konkrete Problemlösung in Angriff zu nehmen (Dutschmann, 2000b).

Der Erregungstyp – *Typ C* – ist durch drei Erregungsphasen gekennzeichnet. In der ersten Phase, der Eskalationsphase, steigert sich das Kind mehr oder weniger schnell in Erregung. Es ist besonders wichtig, bereits in dieser Phase zu erkennen, dass sich eine gefährliche Situation anbahnt, die vermieden werden muss. Dies kann zum Beispiel dadurch unterstützt werden, dass man dem Kind nahelegt, die Situation so zu interpretieren, dass sie nicht mehr als frustrierend oder bedrohlich empfunden wird, dass man Hilfen zur Bewältigung der Situation bietet oder man versucht, sich anbahnende Erregungskreisläufe zu unterbrechen. Kommt es trotz dieser Versuche zur zweiten Phase, der Phase höchster Erregung, finden blindwütige und unüberlegte Aktionen des Kindes statt. Hier sind die Hauptziele die Vermeidung von weiteren Eskalationen und von Personen- und

Sachschäden sowie die Verhinderung von Erfolgserlebnissen für das aggressive Kind. In der dritten, der Entspannungsphase, wird das Kind langsam wieder ansprechbar, und es kann versucht werden, über das Problem zu sprechen. Hier benötigt das Kind vor allem einfühlsame Begleitung. Ein ausführliches Gespräch zur Konfliktbearbeitung sollte erst nach weitgehender Beruhigung in Angriff genommen werden (Dutschmann, 2001).

Das Aggressions-Bewältigungs-Programm ABPro wurde in Zusammenarbeit mit dem Institut für Angewandte Psychologie der Universität Leipzig einer Evaluation unterzogen. Diese hat ergeben, dass das Programm bei allen relevanten Berufsgruppen auf hohe Akzeptanz trifft, eine starke Auswirkung auf prospektive Kompetenzerwartungen von Teilnehmer_innen hat und diese auch über einen deutlichen Zuwachs an subjektiven Handlungskompetenzen berichten (Dutschmann, 2000a). Im Gegensatz zu solchen evaluierten Handlungsansätzen soll im folgenden Kapitel der Blick auf eine besonders offene und wertschätzende Haltung im Umgang mit kindlichen Aggressionen von dem Therapeuten Jesper Juul gerichtet werden.

2.3.3 „Aggression – warum sie für uns und unsere Kinder notwendig ist“

Zu Beginn eine These aus dem Buch des Familientherapeuten Jesper Juuls „Aggression – warum sie für uns und unsere Kinder notwendig ist“: „In den letzten fünfzehn Jahren ist die Tendenz, wütende und frustrierte Kinder in Kindertagesstätten und Schulen zu diskriminieren, stark gestiegen, und Aggression ist heute zum Tabu geworden“ (Juul, 2016, S. 10f.). Diese Tabuisierung von Aggression gefährdet nach Juuls Ansicht die geistige Gesundheit, das Selbstwertgefühl und das Selbstvertrauen von Kindern. Indem Aggression zum Tabu und es den Kindern unmöglich gemacht wird, ihre Selbsterkenntnis zu vertiefen und zu lernen, in einer reiferen, sozial akzeptierten Art mit Emotionen umzugehen, wird verhindert, dass die Kinder Selbstwertgefühl und Empathie entwickeln können (Juul, 2016).

„Ein gesundes Selbstwertgefühl kann als ein besonnenes, nuancenreiches und bejahendes Selbstbild definiert werden – es ist der Schlüssel zur geistigen Gesundheit und zu einem starken psychosozialen Immunsystem“ (Juul, 2016, S. 27). Es entwickelt sich auf zwei Ebenen: quantitativ – während sich das Kind selbst, sein Potenzial und seine Grenzen kennenlernt, und qualitativ – durch das verbale und nonverbale Feedback seiner Bezugspersonen. Wenn das Umfeld, in dem ein Kind lernt, kritisch ist, wird die kindliche

Lernfähigkeit sehr wahrscheinlich zurückgehen. Somit „hängt das Selbstwertgefühl eines Kindes und seine geistige wie soziale Gesundheit fast ausschließlich vom Feedback seiner Eltern ab“ (Juul, 2016, S. 26). Daher behauptet Juul auch, dass Menschen mit einem gesunden Selbstwertgefühl seltener Probleme mit Aggression haben, da sie in einer familiären Atmosphäre aufgewachsen sind, in der die Vielfalt an Gefühlen akzeptiert und geschätzt wurde.

Aggressionen hängen häufig mit Gefühlen von Wut zusammen. Und Wut ist nach Juul eine soziale Reaktion, die als Antwort darauf entsteht, was in unseren Beziehungen geschieht bzw. nicht geschieht. Aus dieser Sicht kann die Schuld für ein Problem also nie nur einer Person zugewiesen werden, es sind immer beide Interaktionspartner verantwortlich, da Wut als „Resultat von Persönlichkeiten, Erfahrungen und Erwartungen, die sich kreuzen“ (Juul, 2016, S. 64), entsteht. Daraus resultiert eine These Juuls zum Ursprung aggressiven Verhaltens: „Unsere aggressiven Emotionen werden immer dann mobilisiert, wenn wir uns nicht als so wertvoll für einen anderen Menschen empfinden, wie wir es gerne hätten“ (Juul, 2016, S. 68) (s. Abb. 3).

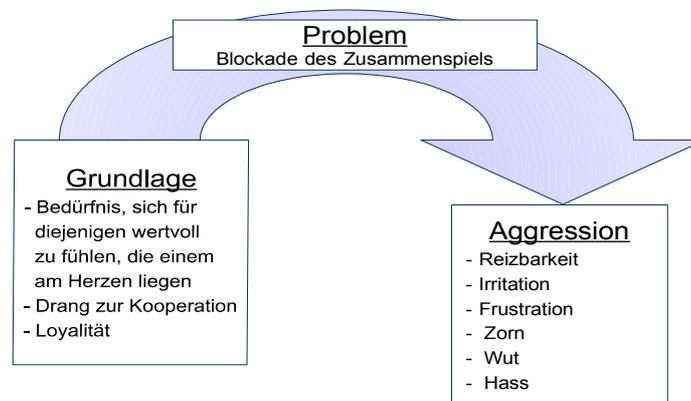


Abbildung 3. Entstehung von Aggressionen nach Juul. Modifiziert nach Juul 2016, S. 69.

Die wichtigste Botschaft sieht Juul darin, dass „jedes aggressive und selbstdestruktive Verhalten eines Kindes oder Jugendlichen als eine Einladung verstanden werden sollte“ (Juul, 2016, S. 88). Es sollte als ein Hilferuf nach jemanden gesehen werden, der sich für die Welt des Kindes interessiert, der versuchen will, sie aus dessen Perspektive zu sehen und das Kind dabei unterstützt, dass es ihm wieder besser geht. Dafür hat Juul (2016) fünf

konstruktive Qualitäten zusammengefasst, mit denen wir das Leben von Kindern, die sich aggressiv verhalten bereichern können und die uns im Umgang mit ihnen behilflich sein können:

1. Dialog

Um mit dem Kind, das Aggressionen zeigt, in den Dialog zu treten, ist es notwendig, sich von seinen Vorurteilen, Meinungen, Haltungen und Zielen zu lösen und sich für das Gegenüber zugänglich zu machen. Achtsamkeit spielt somit eine große Rolle – indem man sein Bewusstsein vollkommen auf das aktuelle Vorgehen fokussiert, öffnet man sich für Unbekanntes. In einem Dialog sollte der Erwachsene nicht die Rolle des Lehrers oder Besserwissers einnehmen. Ziel des ersten Dialoges soll es sein, eine Beziehung aufzubauen. Daher sollte auch möglichst wenig über das aggressive Verhalten gesprochen werden.

2. Interesse

Das Interesse am Kind sollte nicht durch unzählige Fragen gezeigt werden, da diese eine asymmetrische Beziehung herstellen und nicht dazu beitragen, etwas darüber zu erfahren, was wirklich im Kind vorgeht. Es sollte stattdessen mit persönlichen Äußerungen Interesse gezeigt werden, wie beispielsweise: „Ich habe gemerkt, dass du dich in letzter Zeit über andere Kinder ärgerst. Ich glaube, du fühlst dich mit etwas nicht wohl. Ich würde gern wissen, was es ist“.

3. Neugierde

Neugierde erwächst aus einem echten Interesse. Man muss sich von seinen Vorurteilen und vielleicht Gehörtem befreien und für die Dinge offen sein, die man noch nicht weiß. Außerdem sollte man dem Kind im Nachhinein immer mitteilen, was man in seinen Äußerungen gehört und verstanden hat. Die Haltung und der Gesichtsausdruck des Kindes werden diese Wahrnehmungen dann bestätigen oder ablehnen.

4. Anerkennung

Das Kind anzuerkennen, setzt die Fähigkeit des Erziehenden voraus, einen anderen Menschen so wahrzunehmen, wie der sich selbst versteht. Dazu ist der Versuch nötig, den Sinn und die Motivation hinter seinem Verhalten nachzuvollziehen. Das setzt wiederum Empathie voraus und erfordert eine achtsame und sensible Wortwahl.

5. Persönliches Feedback

Im persönlichen Feedback ist es wichtig, dass Körper- und verbale Sprache möglichst authentisch sind. Es sollte eine persönliche Sprache verwendet werden, die auch persönliche Reaktionen und Grenzen mit einschließt. Das heißt, es sollten Formulierungen wie „Mir gefällt das nicht ...“ anstatt „Du sollst niemals ...“ verwendet werden. Ist eine Botschaft persönlich formuliert, kann sie emotional von jeder Tonart begleitet werden.

Diese Qualitäten stellen eine Art dar, „sich auf Kinder und Erwachsene zu beziehen, deren Verhalten die Integrität anderer Menschen verletzt oder ihr eigenes Leben gefährdet“ (Juul, 2016, S. 122). Sie bilden also die Grundlage einer reflektierten Haltung, die nötig ist, um einer anderen Person zu helfen, ihre Aggression zu integrieren, da diese den Prozess im Umgang mit Aggressionen entscheidend beeinflusst (Juul, 2016).

2.4 Resümee

Aggression ist eine Emotion, die sowohl negative als auch positive Aspekte beinhaltet und sich somit konstruktiv oder destruktiv äußern kann. Sie kann instrumentell oder expressiv motiviert auftreten und zeigt sich in verschiedenen Erscheinungsformen (vgl. Kap. 2.1). In der Forschung werden diverse Ansätze zur Entwicklung aggressiver Verhaltensweisen gesehen (vgl. Kap. 2.2). Zum Umgang mit aggressivem Verhalten von Kindern existieren vielfältige Methoden. Hinsichtlich psychologisch-pädagogischer Maßnahmen haben sich hier vor allem kombinierte, multimodale Programme als besonders effektiv und erfolgreich bewährt (vgl. Kap. 2.3.1). Zu diesen psychologisch-pädagogischen Maßnahmen kann auch das Aggressions-Bewältigungs-Programm ABPro gezählt werden, welches aggressive Handlungen hinsichtlich ihrer Erscheinungsform in drei Typen unterscheidet und für jeden einzelnen Aggressionstyp praktische Handlungsansätze bietet (vgl. Kap. 2.3.2). Neben praktischen Handlungsmethoden ist jedoch auch das Verständnis und die Haltung pädagogischer Fachkräfte gegenüber kindlichen Aggressionen von großer Bedeutung. Eine Variante einer positiven Sichtweise und Haltung zeigt uns Jesper Juul auf (vgl. Kap. 2.3.3). Nun ist es interessant zu erfahren, wie viel dieser erläuterten theoretischen Grundlagen bezüglich Aggressionen im Kindesalter Pädagog_innen in der Praxis geläufig ist, ob sie Wissen über den Terminus oder Entstehungsmodelle aufweisen und dieses eventuell mit anerkannten Handlungsmodellen verknüpfen oder ganz andere Methoden im Umgang mit

aggressiven Kindern anwenden. Dabei ist außerdem interessant, mit welcher Haltung die Pädagog_innen aggressivem Verhalten von Kindern begegnen und wie reflektiert sie sich mit dieser Emotion auseinandersetzen. Einblick darin soll die vorliegende Studie bieten, die im nachfolgenden Teil der Arbeit vorgestellt und diskutiert wird.

3. Die vorliegende Studie

Wie bereits in der Einleitung erläutert, gehört die Auseinandersetzung mit Aggressions- und Gewaltepisoden zum Alltag fast jeder Einrichtung der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Dennoch gibt es kaum Veröffentlichungen, die sich mit dem Zustandekommen solcher Episoden oder sogar mit dem Erfolg und Misserfolg pädagogischer Handlungsweisen im Umgang mit Aggressionen befassen.

Bezüglich Verhaltensauffälligkeiten von Kindern in der stationären Kinder- und Jugendhilfe existiert neben der Untersuchung der Fachhochschule Dortmund (vgl. Kap. 1) lediglich eine Kamerabrillenstudie, in der die Umwelten von verhaltensauffälligen Jugendlichen aus Erziehungsheimen mit denen nicht-aggressiver Jugendlicher, die nicht in Heimen leben, verglichen wurden (Wettstein, Meier, Scherzinger & Altorfer, 2013). Bezogen auf kindliche Aggressionen im Allgemeinen gibt es neben der oben erwähnten KiGGS-Studie noch einige weitere Veröffentlichungen, so zum Beispiel über die Wechselwirkung von Aggression und Depression sowie die Rolle der elterlichen Psychopathologie in diesem Zusammenhang (Schlack, Hölling, Erhart, Petermann & Ravens-Sieberer, 2010), über Zusammenhänge von relationaler und physischer³ Aggression mit moralischem Wissen und moralischen Gefühlen (Gasser & Malti, 2011) oder verschiedene Studien zur Evaluation und Effektivität verschiedener Präventions- und Interventionsprogramme (Petermann et al., 2008; Schick & Cierpka, 2003; Wolff Metternich et al., 2002). All diese Studien haben jedoch wenig Bezug zu den tatsächlichen Realitäten in den Einrichtungen der stationären Erziehung und geben auch kaum hilfreiche Auskunft über konkrete Haltungen und Handlungen pädagogischer Fachkräfte, die in diesem Rahmen mit alltäglichen kindlichen Aggressionen umgehen müssen.

Die vorliegende Studie soll daher Einblicke geben, welche Erfahrungen und Einstellungen pädagogische Fachkräfte zu dem herausfordernden Verhalten von Kindern in stationärer Erziehung haben und Aufklärung über mögliche Haltungen und Handlungsweisen im

³ Relationale Aggression hat die Schädigung oder Kontrolle sozialer Beziehungen einer Person zum Motiv, während physische Aggression auf die körperliche Schädigung einer Person zielt (Gasser & Malti, 2011).

Umgang mit aggressivem Verhalten von Kindern liefern, ohne den Erfolg dieser Methoden zu überprüfen. Die konkrete Fragestellung der Studie lautet: *Wie werden Aggressionen im Kindesalter von pädagogischen Fachkräften wahrgenommen und bewertet und welche Methoden nutzen sie im Umgang mit aggressivem Verhalten von Kindern?*

Da es nicht darum geht, im Vorfeld bestehende Theorien und Hypothesen zu überprüfen, sondern sie im Untersuchungsprozess zu generieren, so dass sie das Endprodukt der Forschung bilden, handelt es sich bei der vorliegenden Studie um eine qualitative Studie (Lamnek, 2010). Ziel der qualitativen Forschung ist es, „die Prozesse zu rekonstruieren, durch die die soziale Wirklichkeit in ihrer sinnhaften Strukturierung hergestellt wird“ (Lamnek, 2010, S. 30) – das heißt, eine möglichst unverfälschte Erfassung der sozialen Wirklichkeit.

3.1 Erhebungsmethode

Als Erhebungsinstrument wurde das qualitative Interview ausgewählt, da durch die offene Gestaltung einer Interviewsituation die Sichtweisen des Befragten eher zur Geltung kommen als in standardisierten Befragungen (Flick, 2012). Das Interview hat in der vorliegenden Studie sowohl einen ermittelnden als auch einen vermittelnden Charakter. Das bedeutet: Zum einen wird der zu Befragende als Träger nützlicher Informationen verstanden und zum anderen als Ziel einer beeinflussenden Kommunikation, die einen Bewusstseins- oder Erkenntniswandel bei ihm bewirken soll (Lamnek, 2010). Es handelt sich bei dem Erhebungsinstrument um ein Experteninterview, da die ausgewählten Interviewpartner „als Experten für die zu konstruierenden sozialen Prozesse angesehen und nach Informationen über diese Prozesse befragt“ (Gläser & Laudel, 2010, S. 105) werden. Bei dieser Interviewform ist die Erstellung eines Leitfadens nötig, da unterschiedliche Themen angesprochen werden müssen, die in einem rein narrativen Interview möglicherweise nicht zur Sprache kommen würden. Der Leitfaden ist vor allem dann nützlich, wenn „in den offenen Erzählraum strukturierend eingegriffen werden soll“ (Helfferich, 2011, S. 179). Er ermöglicht also, dass neben den Erzählaufforderungen auch Antworten auf gezielte Fragen Raum finden. Für die vorliegende Studie wurde ein Leitfaden nach dem SPSS-Prinzip von Helfferich (2011) entwickelt. Nach dem *Sammeln* von Fragen folgt das *Prüfen* dieser unter Aspekten des Vorwissens und der Offenheit. Die übriggebliebenen Fragen werden *sortiert* und abschließend zu Themenblöcken und

Erzählaufforderungen *subsumiert*.

Mithilfe dieser Arbeitsweise wurde ein Interviewleitfaden entwickelt, der aus fünf Themenblöcken besteht. Im ersten Teil des Interviews geht es um die *Begriffsbestimmung*, um zu klären, wie die Interviewpartner aggressives Verhalten bei Kindern definieren. Es geht um die *Einschätzung der Emotion „Aggression“*, um herauszufinden, ob sie eher als positiv oder negativ bewertet wird. Es folgen Fragen zu möglichen *Gründen für aggressives Verhalten bei Kindern* sowie eine Erzählaufforderung zu *eigenen Erfahrungen mit aggressivem Verhalten von Kindern*. Den Abschluss bilden Fragen zum konkreten *Umgang mit kindlichen Aggressionen* (s. Anh. 1).

3.2 Stichprobe und Durchführung der Erhebung

Im Fokus der Untersuchung steht vor allem die Auseinandersetzung mit kindlichen Aggressionen in Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Dafür wurden zwei Einrichtungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten ausgewählt, aus denen jeweils drei pädagogische Fachkräfte interviewt wurden. Zum einen handelt es sich um eine Heimeinrichtung in einer Kleinstadt bei Berlin, in der zwölf Kinder im Alter von null bis sechs Jahren betreut werden können und in der nach Pikler- und Waldorfpädagogik gearbeitet wird. Die zweite Einrichtung ist eine familienanaloge Wohngruppe in Magdeburg, in der sieben Kinder ab dem dritten Lebensjahr bis zur Volljährigkeit betreut werden können und in der nach keinem speziellen pädagogischen Ansatz gearbeitet wird. Aufgrund der geringen Männerquote in den Einrichtungen wurden nur weibliche Fachkräfte für die Forschung interviewt. Um dennoch eine Heterogenität der Stichprobe und vielseitige Informationen über den Untersuchungsgegenstand zu gewährleisten (Misoch, 2015), wurde darauf geachtet, dass die Befragten möglichst unterschiedliche Merkmale bezüglich ihres Alters, ihrer pädagogischen Ausbildung und ihrer Berufserfahrung im pädagogischen Bereich aufweisen (s. Tab. 1).

Mit jeder Teilnehmerin wurde ein Einzelinterview in einem separaten Raum innerhalb der Einrichtung geführt. Je nachdem, wie viel die einzelnen Personen zu den Fragen und dem Thema erzählten, variierte die Dauer der Interviews zwischen 12 und 27 Minuten. Alle Interviews wurden digital aufgenommen, um sie später für die Auswertung transkribieren zu können. Die Interviewpartnerinnen wussten lediglich, dass es sich um ein Interview über kindliche Aggressionen handelt. Es erfolgte im Vorfeld keine Instruktion über

konkrete inhaltliche Fragen oder sonstige Schwerpunkte des Untersuchungsgegenstandes, um die Antworten der Interviewpartner nicht zu beeinflussen.

Tabelle 1

Demografische Daten der interviewten Personen.

	Alter	Abschluss	Berufserfahrung
Einrichtung 1	27 Jahre	Staatl. anerk. Erzieherin, im Studium zur Kleinkindpädagogin	4 Jahre
	31 Jahre	M.A. Soziale Arbeit, Traumapädagogin	8 Jahre
	51 Jahre	Heilpädagogin, Elternberaterin	17 Jahre
Einrichtung 2	24 Jahre	B.A. Erziehungswissenschaften	1 Jahr
	26 Jahre	Staatl. anerkannte Erzieherin	5 Jahre
	36 Jahre	Diplom Heilpädagogin, Deeskalationstrainerin (trägerintern)	13 Jahre

3.3 Auswertungsmethode

Im ersten Schritt wurden die Tonaufnahmen der einzelnen Interviews transkribiert (s. Anh. 3-8). Die Arbeit mit Transkripten ermöglicht eine einfachere Auswertung der Daten sowie eine größere Genauigkeit und keine Verfälschung der Aussagen durch nachträgliche Erinnerungen, wie es bei Gedächtnisprotokollen der Fall sein kann (Kuckartz, 2012). Da in der vorliegenden Untersuchung zu pädagogischen Einstellungen, Erfahrungen und Methoden im Umgang mit aggressivem Verhalten von Kindern der semantische Inhalt der Interviewdaten von Bedeutung ist und nicht das „Wie-etwas-gesagt-wurde“ (Dresing & Pehl, 2015), wurden einfache Transkripte angefertigt, in denen nur selten para- oder nonverbale Ereignisse angegeben werden und ein von Umgangssprache und Dialekt geglätteter Text zu lesen ist.

Als Auswertungsmethode der erhobenen Daten wurde die qualitative Inhaltsanalyse gewählt. Die Grundidee der Inhaltsanalyse ist es, „den Texten inhaltliche Informationen zu entnehmen, diese Informationen in ein geeignetes Format umzuwandeln und sie in diesem Format, das heißt getrennt vom ursprünglichen Text, weiterzuverarbeiten“ (Gläser & Laudel, 2010, S. 197). Die Auswertung der Daten erfolgte in Anlehnung an das Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015), welches Materialien systematisch,

regelgeleitet und vor einem jeweiligen theoretischen Hintergrund interpretieren lässt. Es wurde die inhaltsanalytischen Technik der deduktiven Kategorieanwendung genutzt, in der das Material auf eine bestimmte Struktur, in Form von Categoriesystemen, untersucht wird und relevante Textstellen extrahiert werden. Strukturierungsdimensionen werden dabei aus der Fragestellung abgeleitet (Mayring, 2015). In der vorliegenden Studie dienten die Themenblöcke und Fragen des Interviewleitfadens als solche Strukturierungsdimensionen, aus ihnen wurde ein Kategoriensystem aus sieben Oberkategorien (K) und vier Unterkategorien (UK) gebildet, welches am Material überprüft wurde (s. Tab. 2). Um die Materialbestandteile den Kategorien korrekt zuordnen zu können, wurden entsprechend des Mayringschen Verfahrens (2015) Überlegungen zu genauen Definitionen, Kodierregeln und Ankerbeispielen der einzelnen Kategorien vorgenommen (s. Anh. 7). Das Untersuchen des Materials hinsichtlich der Kategorien sowie das Zusammenfassen und Aufarbeiten des extrahierten Materials erfolgte nach einer inhaltlichen Strukturierung, in der das extrahierte Material paraphrasiert und pro Kategorie zusammengefasst wird (Mayring, 2015) (s. Anh. 8).

Tabelle 2

Kategorien der qualitativen Inhaltsanalyse und ihre Definition.

Kategorie	Definition
K 1 Begriffsverständnis	Definition bzw. genaue Erläuterungen des Aggressionsbegriffes
K 2 Problematik	Besondere Schwierigkeiten, Herausforderungen unterschiedlicher Erscheinungsformen aggressiven Verhaltens
K 3 Bewertung	Einschätzung bzw. Beurteilung von Aggression als reine Emotion
K 4 Auseinandersetzung mit Aggressionen	Ansichten über Notwendigkeit und Nützlichkeit einer eingehenden Beschäftigung mit Aggressionen
K 5 Annahmen für Gründe	Ursachen, die aggressives Verhalten bewirken, Entstehungsbedingungen
UK 5.1 Auseinandersetzung mit Gründen	Ansichten über Notwendigkeit und Nützlichkeit einer eingehenden Beschäftigung mit den Gründen eines aggressiven Verhaltens
K 6 Eigene Erfahrungen	Erlebnisse, in denen die Befragten mit aggressivem Verhalten von Kindern konfrontiert waren
UK 6.1 Herausforderungen	Aspekte, die die befragten Personen im Umgang mit aggressivem Verhalten fordern
UK 6.2 Blickwandel	Veränderung der Betrachtungsweise auf das Kind

K 7 Methoden im Umgang	Art und Weise des Vorgehens im Umgang mit aggressivem Verhalten
UK 7.1 Erarbeitung der Methoden	Erwerb/ Aneignung der Art und Weise des Vorgehens

3.4 Darstellung der Ergebnisse

Im Folgenden wird ein Überblick über die Ergebnisse der Untersuchung geschaffen. Da das Hauptaugenmerk der Studie nicht auf den Aussagen des Einzelnen, sondern auf der Gesamtheit der Aussagen zu den einzelnen Untersuchungsdimensionen liegt, werden die Aussagen der Befragten pro Kategorie zusammengefasst. Im nachfolgenden Kapitel werden die Ergebnisse vor dem Hintergrund der Fragestellung der Untersuchung diskutiert.

3.4.1 Begriffsverständnis

Zur Deutung des Aggressionsbegriffes nahmen nur drei der sechs befragten Fachkräfte eine ausführlichere Erläuterung vor. So beschrieb Fachkraft 4 Aggression beispielsweise als „etwas das, über das, was angenehm ist eigentlich schon hinaus geht. Also das was anderen auch unangenehm ist oder Angst macht“ (FK 4, Z. 21-24). Fachkraft 5 bezog sich auf den griechischen Wortursprung und erläuterte, dass Aggression bedeutet „ich gehe auf etwas zu“ (FK 5, Z. 24-25) und somit immer mit einer Bewegung verbunden sei. Sie beschrieb weiter, dass aggressives Verhalten eine Interaktion zwischen zwei Menschen darstelle, in der beide Täter und beide Opfer sind, wodurch sie den Täter-Opfer-Terminus, der heutzutage verwendet wird, als unpassend empfindet (FK 5, Z. 151-154). Fachkraft 6 versteht Aggressionen als eine Verhaltensäußerung. Das heißt, für sie ist nicht das Kind selbst aggressiv, sondern das Kind zeigt Verhalten, das aggressiv ist (FK 6, Z. 22-23). Dieses aggressive Verhalten sieht sie „begründet in der (-) Symptomatik, die sie [die Kinder] einfach, aufgrund der Erlebnisse, die sie haben, mit sich tragen“ (FK 6, Z. 24-25) und als Resultat aus dem Ausleben einer Belastung (FK 6, Z. 27 – 30).

Neben diesen spezielleren Begriffsbestimmungen definierten fast alle Befragten den Aggressionsbegriff über eine Unterteilung in körperliche und verbale Formen von Aggressivität (FK 1, Z. 25-30; FK 2, Z. 23; FK 3, Z. 21-33; FK 4, Z. 28-35; FK 6, Z. 36-39). Fachkraft 1 verwendete hier die Begriffe „gewalttätige Form“ (FK 1, Z. 25), der sie

eher körperliche Handlungen wie Hauen oder Treten zuordnet und „stillere Art von Aggression“ (FK 1, Z. 27-28), die sie als verbal beschreibt. Fachkraft 3 nutzte die Begriffe physische und psychische Aggressivität (FK 3, Z. 22-28). Diese beiden Hauptformen wurden von einigen Fachkräften noch ergänzt durch Mischformen und Aspekte der Mimik und Gestik (FK 2, Z. 24-25), einer unterdrückten Aggressionsform, die sich beispielsweise durch körperliche Anspannung oder Zittern zeigt (FK 4, Z. 31-32) sowie die Unterscheidung zwischen Aggressionen gegen andere und Aggressionen gegen sich selbst (FK 4, Z. 34). Fachkraft 5, die als einzige keine Unterteilung in körperliche und verbale Aggression vornahm, unterschied zwei Formen aggressiven Verhaltens bezüglich ihrer Entstehungsursache – Aggressionen aus einem „Frustrationsmoment“ (FK 5, Z. 78) oder einem „Willensimpuls“ (FK 5, Z. 68), wenn ein Kind gezielt etwas haben möchte, das es in diesem Moment nicht bekommt.

Fachkraft 5 ist auch die Einzige, die betonte, dass „Aggression eigentlich nicht mit einer Gewalt zu vermischen ist“ (FK 5, Z. 30-31), während andere Fachkräfte bei der Beschreibung ihres Verständnisses des Aggressionsbegriffes durchaus auch den Terminus Gewalt verwendeten (FK 2, Z. 23; FK 3, Z. 31).

3.4.2 Problematik

Zwei Pädagoginnen gaben an, dass sie verschiedene Aggressionsformen nicht als weniger oder stärker problematisch unterscheiden würden (FK 2, FK 3). Fachkraft 2 ist der Meinung, dass dies von der Intensität der Situation und der Person abhängig sei, auf die die Aggressivität gerichtet ist (FK 2, Z. 34-36). Fachkraft 3 bezog sich eher auf den Anstrengungsgrad der verschiedenen Formen aggressiven Verhaltens. So würde sie keine Form als problematischer bezeichnen, hält aber fest, dass der Umgang mit physischer Aggressivität für den Erziehenden körperlich anstrengender sei, während die psychische Aggressivität eine größere mentale Anstrengung erfordere (FK 3, Z. 40-55).

Drei andere Befragte verwiesen bezüglich der Problematik vor allem auf körperliche Aggressionen. So empfindet es Fachkraft 1 bei Aggression, die sich körperlich äußern besonders schwierig, „einen guten Weg zu finden, wie man an die Kinder dann wieder ran kommt“ (FK 1, Z. 40-41). Fachkraft 4 sieht körperliche Aggressionen in Form von selbstverletzendem Verhalten als besonders problematisch an, da sie es als Ausdruck unglaublicher Verzweiflung empfindet, wenn ein Kind aggressives Verhalten gegen sich

selbst richtet und der eigentliche Auslöser dem Kind nicht erreichbar scheint (FK 4, Z. 38-46). Fachkraft 6 bezog sich vor allem auf körperliche Aggressionen zwischen Kindern. Hier empfindet sie es als besonders bedenklich, wenn Kinder „gegenüber anderen, unbeteiligten Kindern – die kleiner, schwächer sind, die sich nicht schützen können – aggressiv werden“ (FK 6, Z. 55-57).

Nur eine einzige Fachkraft beschrieb ein Aggressionsverhalten als weniger problematisch. Und zwar die Aggressionen, die sich gegen sie selbst, als Erwachsene richten: „Wenn es sich gegen mich richtet, glaube ich, kann ich es in den meisten Fällen ziemlich gut aushalten. [...] Also weil ich es einfach abgrenzen kann“ (FK 6, Z. 45-48).

Im Gegensatz zu den eben beschriebenen Herausforderungen und Schwierigkeiten mit verschiedenen Aggressionsformen bezeichnete eine der sechs befragten Fachkräfte nicht das aggressive Verhalten selbst als problematisch, sondern hielt fest, „dass das Problematische eigentlich schon damit anfängt, wie wir reagieren“ (FK 5, Z. 52-52). Diese problematische Reaktion äußert sich, ihrer Meinung nach, häufig in Ermahnung oder Verboten, obwohl das Kind in diesem Moment eigentlich eine Orientierung vom Erwachsenen brauchte (FK 5, Z. 46-54).

3.4.3 Bewertung

Fast allen Fachkräften fiel es schwer, die Emotion „Aggression“ als rein positiv oder rein negativ zu bewerten. Nur zwei der Befragten antworteten, dass sie diese Emotion als negativ einschätzten (FK 2, FK 4). Zum einen sei sie negativ besetzt, da bei Aggression „nicht unbedingt an etwas Positives, sondern eher an etwas Negatives“ (FK 4, Z. 52-53) gedacht wird und zum anderen wird sie als negativ bewertet, „weil es auch so sozialisiert wird“ (FK 2, Z. 42). Beide Fachkräfte betonten aber auch, dass es „völlig in Ordnung und angemessen“ (FK 4, Z. 67) sowie „dringend notwendig“ (FK 2, Z. 47) ist, Aggressionen zu spüren und zu äußern.

Diese Ansicht bestätigten noch zwei weitere Pädagoginnen, indem sie hervorheben, dass aggressives Verhalten „einfach immer seine Berechtigung“ (FK 5, Z. 99) habe. Denn vor allem Kinder, „die viel Gewalt auch erlebt haben, die viel Ablehnung erlebt haben, die viel Unzuverlässigkeit und Bindungsirritationen erlebt haben [...] haben alles Recht der Welt frustriert zu sein“ (FK 6, Z. 73-76).

Drei andere Fachkräfte bezeichnen den Ausdruck der Emotion als positiv, weil so

unterdrückte Gefühle und Erlebnisse zutage treten, die dadurch aufgearbeitet und verarbeitet werden können (FK 1, Z. 48-57; FK 3, Z. 61-63; FK 6, Z. 61/78). Die Art und Weise, wie der Ausdruck der Aggression erfolgt, bezeichneten jedoch zwei dieser Fachkräfte als negativ. So beschrieb Fachkraft 1 dies als „schwierige Form, [...] für alle anstrengend und schwierig und für die Kinder selbst auch ein gewisses Gefahrenpotenzial“ (FK 1, Z. 59-62) und Fachkraft 3 als „schlecht [...], weil sie [die Kinder] gar nicht wissen, wie sie damit umgehen sollen“ (FK 3, Z. 63-64).

Ferner wurde Aggression auch als Energie beschrieben, die etwas voranbringen kann (FK 4, Z. 50) sowie als Kraft, die das Kind braucht, um sich zu testen und zu spüren und durch die im „Menschen eine positive Wirksamkeit entsteht, wenn damit gut umgegangen wird“ (FK 5, Z. 117-118).

3.4.4 Auseinandersetzung mit Aggressionen

Die Auseinandersetzung mit den Aggressionen eines Kindes wird von allen befragten Fachkräften als sehr wichtig und dringend notwendig empfunden (FK 1, Z. 70; FK 2, Z. 49; FK 3, Z. 76; FK 4, Z. 58; FK 5, Z. 144-146; FK 6, Z. 88).

Drei Pädagoginnen sehen die bedeutendste Auswirkung der Auseinandersetzung darin, dass Kinder so lernen können, wie sie mit ihren aggressiven Emotionen umgehen können (FK 3, Z. 78; FK 4, Z. 59-60; FK 6, Z. 88-89) beziehungsweise wie sie in „ein konstruktives Verhalten umzulenken“ (FK 6, Z. 90) sind. Neben dieser häufigen Antwort wurden noch weitere Wirkungen der Auseinandersetzung mit Aggressionen genannt. So diene die Auseinandersetzung für Fachkraft 2 als Form der Verarbeitung und Klärung der Situation bei allen Betroffenen (FK 2, Z. 59-61). Fachkraft 4 ergänzte, dass durch sie der Auslöser der Aggression gefunden und so künftig vermieden werden könne (FK 4, Z. 73). Für Fachkraft 5 stellt die Auseinandersetzung eine hohe soziale Kompetenz da, weil Kinder dadurch ihre eigenen Werte und Grenzen und die der anderen Personen kennenlernten (FK 5, Z. 137, 154-157).

Eine Pädagogin betonte in diesem Zusammenhang auch, dass sie es als wichtig empfände, dass die Auseinandersetzung im kollegialen Team stattfindet, um sich gemeinsam über Erfahrungen und Handlungsweisen auszutauschen und das Kind ganzheitlich sehen zu können (FK 1, Z. 73-77).

3.4.5 Annahmen für Gründe

Bedingungen und Geschehnisse in den Herkunftsfamilien wurden von vier der befragten Fachkräfte als Gründe für die Entstehung von aggressivem Verhalten genannt. Sie vertreten die Meinung, dass die Ursache für aggressives Verhalten häufig darin besteht, dass Kinder ein solches Verhalten in ihren Familien vorgelebt bekamen und es so zu einer erlernten Strategie wurde (FK 1, Z. 85-87; FK 3, Z. 251-257; FK 4, Z. 80-82; FK 6, Z. 100-101). Diese Annahme des vorgelebten und erlernten Verhaltens wurde teilweise noch durch weitere Aspekte ergänzt. So nannte Fachkraft 3, dass auch eine Benachteiligung unter Geschwistern in der Herkunftsfamilie oder Vernachlässigung eine Rolle spielen könne (FK 3, Z. 91-93). Ähnlich bezog sich auch Fachkraft 6 auf die Symptomatik und Belastungen, die Kinder aufgrund ihrer Erlebnisse mit sich tragen und die aggressives Verhalten auslösen (FK 6, Z. 24-30).

Mehrmals erwähnt wurden auch die Aspekte „Wut oder Trauer“ (FK 4, Z. 62-63) beziehungsweise „enttäuschte Erwartungen, Enttäuschung“ (FK 6, Z. 108), aus denen sich eine „Unzufriedenheit“ (FK 2, 7. 68) oder „Frust“ (FK 6, Z. 103) entwickeln kann, was wiederum aggressives Verhalten bewirkt. Diese Frustration wurde auch von Fachkraft 5 als Hauptgrund für aggressives Verhalten benannt (FK 5, Z. 164-165). Den Ursprung der Frustration sieht sie hauptsächlich in Vernachlässigung und Traumatisierung also – wie die Fachkräfte oben – in Bedingungen der Herkunftsfamilie (FK 5, Z. 81-83). Daher könne ein Frustrationsmoment, der aggressives Verhalten zur Folge hat, ihrer Meinung nach, schon allein durch einen speziellen Geruch oder eine Bewegung im Raum ausgelöst werden. Es handele sich also um „eine Vorerfahrung, die ein Kind gemacht hat, die plötzlich einen Impuls gibt“ (FK 5, Z. 87-88), aggressives Verhalten zu zeigen. In diesem Zusammenhang nannte die Pädagogin auch eine geringe Frustrationstoleranz als Grund für aggressives Verhalten: „Also wenn ein Kind ständig bekommt, was es braucht, dann lernt es auch einfach keine Frustrationstoleranz. Und das fängt schon bei den kleinen Babys an. Kaum weinen die, bekommen sie ein Apfel in die Hand. [...] Ständig eigentlich eine Erfüllung in solchen Momenten, wo das Kind eigentlich frustriert ist, ja. Und wenn es das nicht gelernt hat, kann es das auch nicht umwandeln. Und dann kann es einfach eine Folge sein, wenn der Apfel nicht mehr reicht, ja, es braucht immer mehr und mehr und mehr und wenn ich dann nicht mehr geben kann, kann das Kind natürlich ein noch stärkeres Frustrationsverhalten entwickeln“ (FK 5, Z. 171-184).

Als weitere, sich ähnelnde, Gründe wurden von den Pädagoginnen „Überforderung“ (FK 1, Z. 88), „Unsicherheit“ (FK 2, Z. 72), „Verzweiflung“ (FK 4, Z. 78) und „Hilflosigkeit“ (FK 6, Z. 102) als Auslöser aggressiven Verhaltens genannt.

Außerdem wurden folgende mögliche Gründe für aggressives Verhalten erwähnt: „sich missverstanden fühlen“ (FK 2, Z. 68) beziehungsweise das „Gefühl, nicht gesehen zu werden, nicht gehört zu werden“ (FK 6, Z. 105), von anderen Personen „in Schranken gewiesen werden [...] Lenkung des Verhaltens“ (FK 2, Z. 68-69), Probleme aus anderen Lebensbereichen, wie beispielsweise der Schule (FK 1, Z. 91-93), „kognitive Begrenzung“ (FK 6, Z. 30) und der „Willensimpuls“ (FK 5, Z. 58).

Fachkraft 5 betonte außerdem, der Grund für ein aggressives Verhalten von (traumatisierten) Kindern sei vielleicht „nicht immer sichtbar, aber es gibt immer einen Grund dahinter“ (FK 5, Z. 102-103).

3.4.6 Auseinandersetzung mit Gründen

Alle sechs befragten Pädagoginnen gaben an, dass die Auseinandersetzung mit den Ursachen und Gründen eines aggressiven Verhaltens wichtig und nötig sei (FK 1, Z. 96; FK 2, Z. 76; FK 3, Z. 97; FK 4, Z. 87; FK 5, Z. 187; FK 6, Z. 116). In diesem Zusammenhang wurde jedoch auch erwähnt, dass das Aufspüren der Gründe nicht unmittelbar in der Situation stattfinden sollte, da hier erst einmal die Krisenintervention und das Helfen im Mittelpunkt stünden (FK 2, Z. 79-81).

Zwei Fachkräfte beschrieben, dass man durch die Auseinandersetzung mit den Ursachen des Verhaltens erführe, „warum es dem Kind so geht“ (FK 1, Z. 102-103), das heißt, das Verhalten des Kindes wird verständlicher und leichter nachvollziehbar (FK 4, Z. 88-93).

Die Mehrzahl der Befragten ist der Meinung, dass die Auseinandersetzung mit den Gründen Aufschluss darüber gebe, wie man dem Verhalten des Kindes am besten begegnet, wie mit dem Kind umgegangen werden soll und wie man konkreter helfen kann (FK 1, Z. 99; FK 2, Z. 77; FK 3, Z. 111; FK 6, Z. 127). Außerdem wurde angegeben, dass es helfe, Situationen zukünftig besser einzuschätzen (FK 3, Z. 111-112) oder gewisse Eskalationen sogar im Vorfeld zu verhindern (FK 1, Z. 98).

Zweimal wurde auch erwähnt, dass die vermuteten Gründe mit dem Kind besprochen werden sollten, damit das Kind sich „in seiner Frustration verstanden fühlt“ (FK 5, Z. 194). Außerdem helfe es den Kindern, dieses Gefühl einzuordnen, da sie selbst oft nicht in der

Lage seien, Gründe für ihr Verhalten zu verbalisieren und erleichtert sind, wenn man ihnen dabei hilft (FK 6, Z. 129-137).

3.4.7 Erfahrungen

Bezüglich der eigenen Erfahrungen mit aggressivem Verhalten von Kindern äußerten sich fünf der befragten Fachkräfte über verbale und/oder körperliche Aggressivität, die Kinder gegen sie richteten (FK 1, Z. 110-112; FK 2, Z. 87; FK 3, Z. 119-120; FK 4, Z. 100; FK 6, Z. 198-202). Eine der Interviewten berichtete auch von einem Fall, der sie besonders prägte. Dabei wurde sie von einem Kind nicht im Affekt, sondern bewusst geplant verletzt, woraus auch eine Platzwunde und ein blaues Auge resultierten (FK 6, Z. 210-223).

Des Weiteren teilte eine Pädagogin mit, dass sie auch über Erzählungen von Kindern mit aggressivem Verhalten konfrontiert worden wäre. Die Kinder erzählten über aggressive Handlungen, die ihre Eltern gegen sie gerichtet hatten (FK 4, Z. 100-101). Außerdem gaben zwei der Befragten an, Erfahrungen mit selbstverletzendem Verhalten von Kindern gemacht zu haben (FK 3, Z. 165-166; FK 4, Z. 98).

Über Erlebnisse mit Aggressionen und Gewalt zwischen Kindern berichteten insgesamt vier der Befragten (FK 4, Z. 99; FK 5, Z. 286-288, 303-309). Eine dieser Fachkräfte sprach ausführlicher über physische Aggressionen, wie Handgreiflichkeiten, und psychische Aggressionen, die sich darin ausdrückten, dass Kinder bewusst negative Vorkommnisse aus den Herkunftsfamilien anderer Kinder benannten, um diese damit zu verletzen (FK 3, 125-144). Fachkraft 2 hielt fest, dass aggressives Verhalten von Kindern vor allem in der Jugendhilfe und vollstationären Erziehung immer wieder im Alltag auftreten würde: „In allen Gruppen, in denen ich bisher war und in allen Altersklassen. [...] und begleitet unseren Alltag täglich“ (FK 2, Z. 91-95).

3.4.8 Herausforderungen

Zu Herausforderungen, mit denen sich die Pädagoginnen in Situationen mit aggressivem Verhalten konfrontiert sehen, wurden sehr vielfältige Angaben gemacht.

Fachkraft 1 empfindet es als besonders herausfordernd, die Situation unter Kontrolle zu bekommen, das aggressive Kind zu beruhigen, andere Kinder zu schützen und dabei auch richtig zu reagieren (FK 1, Z. 116-121). Dazu passt auch die Bemerkung von Fachkraft 2, dass in solchen Situationen selten nach gelernten Ausbildungsmustern gehandelt werden

könne, weil schnell und spontan reagiert werden muss (FK 2, Z. 111-114).

Des Weiteren wurden auch verschiedene herausfordernde Gefühle in eskalierenden Situationen genannt: Überforderung (FK 2, Z. 108; FK 4, Z. 108), das Gefühl, nicht helfen zu können (FK 4, Z. 115) und das Gefühl zu versagen, wenn Beruhigungs- oder Interventionsversuche scheitern (FK 4, Z. 109-111).

Weitere Herausforderungen, die von jeweils zwei Fachkräften genannt wurden sind die eigene Wut und Aggression, die in einem hochkommt (FK 4, Z. 107-108) beziehungsweise die Spannung, der Stressfaktor (FK 5, Z. 226-227) sowie die Fähigkeit, dem Kind frei, ohne Misstrauen, Angst oder Ablehnung begegnen zu können (FK 6, Z. 228-229; FK 5, Z. 266-272).

Andere herausfordernde Aspekte, die von einzelnen Befragten genannt wurden, waren:

- selbstverletzendes Verhalten, da Einwirkungen von außen für diese Kinder meist nicht relevant sind (FK 3, Z. 160-162),
- die Klärung der Gründe für das aggressive Verhalten (FK 3, Z. 177-178),
- der Zwiespalt zwischen Selbstschutz und für das Kind da sein wollen (FK 6, Z. 208-210),
- Erpressungssituationen, in denen ein Kind androht, einem anderen Kind weh zu tun (FK 6, Z. 235-240) ,
- das man allein mit mehreren Kindern ist und keine Unterstützung im Umgang mit den Aggressionen hat, wodurch man Eskalationen schwer verhindern kann (FK 6, Z. 240-254).

3.4.9 Blickwandel

Zwei Pädagoginnen sprachen in der Befragung von einem eher negativen Blickwandel bezüglich eines Kindes, das aggressives Verhalten zeigte. So beschrieb Fachkraft 2 „immer in Obacht, in Lauerstellung“ (FK 2, Z. 120) gegenüber dem Kind zu sein und erst neues Vertrauen zu ihm aufbauen zu müssen. Fachkraft 4 äußerte sich „schockiert, welches Potenzial dahinter steckt bei Kindern, die [sie] einfach ganz anders eingeschätzt hätte“ (FK 4, Z. 126-128). Sie erwähnte auch, dass es dann hilfreich sein kann, das Kind eine Weile nicht zu sehen, „um ein bisschen frei von dieser Situation zu werden“ (FK 4, Z. 131-132). Auch Fachkraft 6 gab zu, dass es ihr in der extremen Situation, in der sie geplant und auch relativ schwer verletzt wurde, etwas schwerfiel, dem Kind frei zu begegnen (FK 6, 264-

272). Ansonsten sagte sie jedoch aus, dass sie verstehe, dass die Aggressivität des Kindes nicht sie als Person meint und sie nicht ärgerlich auf die Kinder oder nachtragend sei (FK 6, Z. 258-263).

Noch zwei weitere Fachkräfte gaben an, dass sich ihr Blick auf das Kind durch Auftreten aggressiven Verhaltens nicht verändern würde (FK 1, Z. 133-136; FK 3, Z. 171-172). Diese Fachkräfte sehen den Blickwandel eher bezüglich der Einschätzung zukünftiger Situationen (FK 3, Z. 173), der Tatsache, dass das Kind eine Entwicklung durchmacht (FK 1, Z. 128-129) sowie der Teamarbeit, in der nun intensiver darüber nachgedacht wird, wie mit dem Kind umgegangen werden sollte und wie ihm geholfen werden könne (FK 1, Z. 137-140; FK 3, Z. 179-181).

3.4.10 Methoden im Umgang

Zum grundsätzlichen Umgang mit aggressivem Verhalten von Kindern nannten zwei Pädagoginnen „Ruhig bleiben“ (FK 2, Z. 128; FK 6, Z. 284) als oberste Priorität. Denn „nur Ruhe erzeugt Ruhe, je lauter, schneller und grober [man ist], umso eher eskaliert die Situation“ (FK 6, Z. 280-282). Des Weiteren wurde als wichtiger erster Schritt das Beobachten des Kindes von zwei Fachkräften angegeben (FK 2, Z. 131; FK 5, Z. 234). Die Beobachtung soll dazu dienen, die Aggressivität einzustufen und zu entscheiden, wie eingegriffen bzw. begleitet werden soll (FK 5, Z. 234-239).

Drei der Befragten antworteten, dass sie in einer Situation, in der ein Kind aggressives Verhalten zeigt, versuchen, dem Kind alternative Handlungsstrategien anzubieten (FK 4, Z. 145; FK 5, Z. 292-293; FK 6, Z. 285). Eine Vierte erläuterte, dass sie den Kindern häufig zwei Handlungsmöglichkeiten zur Auswahl stellt (FK 3, Z. 201-207). Dabei sei es wichtig, dass man die Kinder nicht „in eine Ecke drängt“ (FK 3, Z. 207), sondern ihnen das Gefühl gibt, dass es ihre eigene Entscheidung ist. Außerdem brauchten die Kinder „immer kurze, klare Ansagen“ (FK 3, Z. 205).

Weitere Methoden, die von einzelnen Fachkräften genannt wurden, waren zum einen das Externalisieren der Aggression. Das heißt, die Verlagerung der Aggression auf Äußeres, indem man dem Kind beispielsweise sagt: „Nicht du bist böse, sondern deine Hände schaffen es gerade nicht, das andere Kind nicht zu hauen“ (FK 6, Z. 69-71). Zum anderen erwies es sich als sinnvoll, das Kind zu ignorieren bzw. nicht auf seine Aggression zu reagieren (FK 1, Z. 149), das Kind für eine kurze Zeit in Ruhe zu lassen (FK 3, Z. 212)

oder sogar aus der Gruppe zu isolieren (FK 1, Z. 153-154). Zwei Pädagoginnen äußerten sich auch speziell zum Umgang mit selbstverletzendem Verhalten und gaben an, dass sie in solchen Fällen vor allem für das Kind da sind, es begleiten und vor sich selbst schützen (FK 4, Z. 137-141). Dafür wird auch häufig die „Umarmungs-Schutzhaltung“ (FK 3, Z. 164) bei den Kindern angewendet. Ein solches „intensives Halten“ (FK 4, Z. 150) erwähnte Fachkraft 4 auch bezüglich von Aggressionen, die ein Kind gegen sie richtet. Hier betonte sie außerdem, dass sie dem Kind deutlich mitteile, dass sie aggressive Handlungen genau so wenig mag, wie jeder andere (FK 4, Z. 147-148).

Von zwei Befragten wurde der Fokus darauf gelegt, in Auseinandersetzungen mit aggressiver Stimmung das Gefahrenpotenzial zu reduzieren (FK 5, Z. 289-291) und das Kind, andere Kinder und sich selbst zu schützen (FK 2, Z. 131-132). Fachkraft 5 wies an dieser Stelle darauf hin, dass es bei körperlichen Auseinandersetzungen sehr wichtig sei, erst das verletzte Kind zu schützen und nicht sofort dem Kind, das handgreiflich geworden ist, Aufmerksamkeit zu geben (FK 5, Z. 256-258). Sie betonte jedoch auch, dass dieses aktive Kind später ebenfalls in seiner Tätigkeit wahrgenommen werden möchte und, genau wie das passive Kind, Trost benötige, weil es sich in einer Not befinde (FK 5, Z. 260-266). Fast alle Fachkräfte gaben an, dass sie im Anschluss an eine aggressive Handlung eines Kindes das Gespräch mit dem Kind suchen, seine Bedürfnisse und Gefühle deutlich verbalisieren oder gemeinsam schauen würden, was die Ursache gewesen sein könnte (FK 1, Z. 150; FK 3, Z. 215-216; FK 4, Z. 146; FK 5, Z. 189-194; FK 6, Z. 288). Des Weiteren wurde von einer Fachkraft erwähnt, dass sie dabei auch versuche, mit dem Kind andere Kanäle für seine Aggression zu finden (FK 6, Z. 147). Dabei erzählte sie von einer Imaginationsmethode namens „Haus der Gefühle“, in der das Gefühl des Kindes zu einem Tier oder einer anderen belebten Figur imaginiert wird und einem Ort in einem Haus zugeordnet wird. Immer wenn das Gefühl nun wieder im Kind hochkommt, kann man die Imagination ansprechen und das Kind darauf hinweisen, das Gefühl bzw. die Figur, wieder an den bestimmten Ort zurückzuschicken. Dabei habe die Pädagogin auch schon erlebt, dass die Kinder danach selbstständig zu ihr kommen, ihr mitteilen, dass das Tier wieder da ist und ihre Hilfe suchen (FK 6, Z. 155-188).

Bezüglich der pädagogischen Haltung gegenüber aggressiven Kindern wurden folgende Aspekte genannt: Vertrauen (FK 5, Z. 267), Wertschätzung (FK 2, Z. 129), dem Kind auf Augenhöhe begegnen (FK 5, Z. 259), die Gefühle und Emotionen des Kindes annehmen

(FK 5, Z. 187-198) und ihm gegenüber verbalisieren, dass es in Ordnung ist, wütend zu sein (FK 6, Z. 64-65).

Fachkraft 5 formulierte außerdem noch weitere Punkte, die im Umgang mit aggressivem Verhalten von Kindern wichtig sind. So betonte sie, dass das Kind eine klare Orientierung im Umgang mit seinen Aggressionen brauche. Es sei wichtig, dass Pädagogen eine orientierende und keine ermahnende Haltung gegenüber dem Kind einnehmen, da sonst kein Lernprozess stattfinden kann (F 5, Z. 112-115). Konflikte sollten akzeptiert und zugelassen werden, damit die Kinder lernen können, damit umzugehen bzw. eine Konfliktfähigkeit entwickeln können (FK 5, Z. 272-275; 347-349). Aus diesem Grund sollten Fachkräfte auch nur dann in Auseinandersetzungen eingreifen, wenn Schaden verhütet werden muss. Handelt es sich nur um ein Abtasten der eigenen Kräfte des Kindes, sollte man den Kindern diese Erfahrung ohne Einmischung von Erwachsenen ermöglichen (FK 5, Z. 122-130). Denn „viele Konflikte lösen sich oft durch das Nicht-Einmischen oder ohne die gut gemeinten Ratschläge der Erwachsenen viel schneller“ (FK 5, Z. 250-252). Außerdem hielt Fachkraft 5 fest, dass jedes Aggressionsverhalten und vor allem solches, das aus Frustration, herrührend aus Traumatisierung und Vernachlässigung, entsteht, nur durch Beziehung und Bindung reguliert werden kann (FK 5, Z. 91-93).

3.4.11 Erarbeitung der Methoden

Vier von sechs befragten Fachkräften gaben an, dass sie in ihrer Grundausbildung (B.A. Erziehungswissenschaften, B.A. Soziale Arbeit, Heilpädagogin, Staatl. anerkannte Erzieherin) keine unterstützenden Inhalte zum Umgang mit aggressivem Verhalten von Kindern erlebten (FK 1, Z. 170-171; FK 4, Z. 168; FK 5, Z. 316; FK 6, Z. 309). Die beiden anderen Fachkräfte erklärten, dass die Ausbildung ihnen nur eine Grundeinstellung, ein Menschenbild und die Fähigkeit vermittelt habe, sich persönlich als Pädagoge zu identifizieren (FK 2, Z. 147-150) beziehungsweise eine Richtlinie bieten würde und sie befähige, ihr Handeln pädagogisch zu bewerten (FK 3, Z. 239-241).

Zwei der Pädagoginnen antworteten, dass sie im Umgang mit aggressivem Verhalten von Kindern stark durch die Pikler-Pädagogik (FK 5, Z. 328) beziehungsweise die Trauma-Pädagogik (FK 6, Z. 313-317) geprägt wurden.

Alle sechs Fachkräfte erwähnten, dass ihre Erarbeitung von Methoden durch ihre eigenen praktischen Erfahrungen sowie den Austausch mit Kolleginnen stattgefunden habe (FK 1,

Z. 172; FK 2, Z. 156-158; FK 3, Z. 242-245; FK 4, Z. 172-177; FK 5, Z. 327-331; FK 6, Z. 310). Zwei Fachkräfte nannten außerdem Fachbücher als hilfreiche Unterstützung (FK 5, Z. 330; FK 6, Z. 311).

Fachkraft 5 hielt des Weiteren fest, dass der Umgang mit Aggressionen nicht etwas sei, „das einmal gelernt und für immer gelernt ist“ (FK 5, Z. 372-373), sondern immer wieder aufgefrischt werden müsse.

4. Diskussion

Mit der vorliegenden Forschungsarbeit wurde untersucht, wie pädagogische Fachkräfte der stationären Kinder- und Jugendhilfe mit den Aggressionen von Kindern umgehen. Sie bringt Aufschluss darüber, welche Einstellung und Haltung sie zu kindlichen Aggressionen haben, ob sie sich mit diesen Emotionen eines Kindes auseinandersetzen, welche eigenen Erfahrungen sie mit aggressivem Verhalten von Kindern haben und welche Methoden sie im Umgang mit einem solchen anwenden.

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass die befragten Pädagoginnen eine sehr differenzierte Einstellung zu Aggressionen von Kindern haben. Sie beschreiben Aggression als eine Energie und Kraft, die etwas im Menschen bewirken kann und deren Auslebung nötig ist, um Erlebtes zu verarbeiten. Daher sehen auch alle Befragten die Auseinandersetzung mit kindlichen Aggressionen sowie ihren Gründen und Ursachen als besonders notwendig und wichtig an. Dadurch kann nach Ansicht einiger Fachkräfte auch der von ihnen benannte negative Aspekt von Aggression – die Art und Weise des Ausdruckes der Emotion – beeinflusst werden. Die Erzählungen der Befragten zeigen, dass sie alle bereits viele Erfahrungen mit aggressivem Verhalten von Kindern gesammelt haben und dieses Thema eine große Rolle in der stationären Kinder und Jugendhilfe spielt. Der Umgang mit aggressivem Verhalten wird von den Pädagoginnen in vielfältiger Weise als herausfordernd empfunden. Dennoch werden von ihnen hauptsächlich Methoden im Umgang angewendet, die das Kind mit seinen Emotionen wahrnehmen und ernst nehmen und ihm wertschätzend begegnen. Diese Arbeitsweisen wurden von allen Fachkräften erst im Laufe ihrer praktischen Tätigkeit und in Zusammenarbeit mit ihren Kolleg_innen erarbeitet. Keine der unterschiedlichen Ausbildungen der Befragten machte Aggressionen von Kindern zum Thema und half den Fachkräften demzufolge nicht, entsprechende Haltungen und Handlungsweisen im Umgang mit aggressivem Verhalten zu entwickeln.

Die Erfragung der Definition des Aggressionsbegriffes zeigt, dass die Mehrzahl der Pädagoginnen kein besonders tiefgehendes Begriffsverständnis kindlicher Aggressionen besitzt. Der Terminus wird hauptsächlich über die verbalen und körperlichen Erscheinungsformen definiert. Außerdem wird der Aggression kaum eine konstruktive Wirkung zugeschrieben, sondern vorwiegend eine destruktive (vgl. Kap. 2.1), wodurch sie automatisch mit einer Schädigungsabsicht verbunden ist. Aufgrund dieser Aspekte lässt sich das Begriffsverständnis dieser befragten Fachkräfte mit einer Definition von Fröhlich-Gildhoff (2013) vergleichen und zusammenfassen: „Unter Aggression wird dabei eine zielgerichtete körperliche oder verbale Tätigkeit verstanden, die zu einer psychischen oder physischen Verletzung führt“ (S. 137). Der Fokus auf diesen negativen Begriffsinhalt zeigt sich auch darin, dass einige Fachkräfte die Begriffe Aggression und Gewalt vermischen, obwohl sie eigentlich getrennt voneinander betrachtet werden sollten, da Gewalt im Gegensatz zu Aggression eindeutig negativ konnotiert ist und einen „körperlichen Akt [beschreibt], der mit der Absicht ausgeführt wurde, ein Gegenüber zu verletzen“ (Ratzke, 1999, S. 15). Die Tendenz der Fachkräfte, sich bei der Definition des Aggressionsbegriffes hauptsächlich auf die destruktive und nicht auf die konstruktive Art zu beziehen, könnte damit zusammenhängen, dass erstere Art von Pädagog_innen eher mit Schwierigkeiten verbunden wird als die zweite und sie dadurch einen größeren Stellenwert für sie hat (Kollmann, 2015). Lediglich eine befragte Fachkraft nimmt eine stärker erläuternde Definition vor, die auch den positiven Aspekt von Aggression beinhaltet. Dabei bezieht sie sich auf den Wortursprung und die Wortbedeutung „auf etwas zugehen, etwas in Angriff nehmen“ (Rogge, 2004, S. 65), wodurch Aggressionen etwas Konstruktives und Aufbauendes zugeschrieben wird.

Die unterschiedlichen Sichtweisen auf den Begriff „Aggression“ spiegeln sich dann auch in den Äußerungen der Befragten zu der Problematik von kindlichen Aggressionen wieder. So bezeichnet die Hälfte der Fachkräfte die körperliche Ausdrucksform, der sie auch in ihrer Definition eine Schädigungsabsicht zuschreibt, als komplizierter im Umgang. Während die eine Fachkraft, die auch die konstruktive Seite von kindlichen Aggressionen beschreibt, eher die Haltung und Reaktion der Erwachsenen auf das „Zugehen“ der Kinder als problematisch ansieht.

Trotz der eher negativ behafteten Erläuterung des Aggressionsbegriffes wird im weiteren Verlauf der Interviews insgesamt eine positive Bewertung von kindlichen Aggressionen

durch die befragten Fachkräfte sichtbar. Zwar beschreiben einzelne Interviewpartner Aggressionen als negativ besetzt oder kritisieren die Art und Weise, wie die Aggressionen eines Kind zum Ausdruck kommen, erwähnen jedoch auch, dass es angemessen und wichtig ist, dass Kinder diese Emotion spüren und ausleben dürfen. Einige Fachkräfte bezeichnen Aggression ähnlich wie Winnicott (2003) als „eine der beiden Hauptquellen der Energie eines Menschen“ (S. 123) oder wie Rogge (2004) als eine schöpferische Kraft, weshalb es „keine Entwicklung, keinen Schritt nach vorn, ohne diese wichtige vorwärts treibende Energie“ (S. 65) gibt.

Eine positive Haltung wird auch in der Einstellung der Befragten zur Auseinandersetzung mit kindlichen Aggressionen deutlich. Diese wird schließlich von allen Fachkräften als sehr wichtig empfunden und dies vor allem, weil die Kinder dadurch lernen können, mit ihren Aggressionen umzugehen. Die Fachkräfte sehen die Auseinandersetzung mit den Aggressionen eines Kindes also als Hilfe zur Emotionsregulation. Da Kinder, die aggressives Verhalten oder Verhaltensstörungen aufweisen, häufig Auffälligkeiten oder Defizite in ihrer emotionalen Entwicklung zeigen, ist eine starke Berücksichtigung der kindlichen Emotionsregulation gerade bei diesen Kindern besonders wichtig (Petermann & Wiedebusch, 2003). Bisherige Befunde der Emotionspsychologie zeigen, dass ein positives emotionales Klima in der Familie, der offene Ausdruck eigener Emotionen, häufige Gespräche über Gefühle, ein angemessener Umgang mit den Gefühlen eines Kindes und Hilfen bei der Emotionsregulation das Emotionsverständnis, den sprachlichen Emotionsausdruck und die Emotionsregulation eines Kindes verbessern (Petermann & Wiedebusch, 2003). Durch ihre Haltung, bei der die befragten Pädagoginnen „den offenen Ausdruck von Gefühlen akzeptieren, auf die Gefühle des Kindes eingehen und es bei der Regulation von Gefühlen unterstützen“ (Petermann & Wiedebusch, 2003, S. 81), fördern sie also die emotionalen Kompetenzen der Kinder.

Im Bezug auf Gründe und Ursachen für aggressives Verhalten von Kindern thematisieren die befragten Fachkräfte keine ursächlichen Entwicklungsverläufe, sondern benannten vielmehr unterschiedliche Faktoren, die aggressives Verhalten bewirken. Somit sind ihre Antworten eher dem biopsychosozialen Entwicklungsmodell zuzuordnen als den personenzentrierten Ansätzen zur Entstehung dissozialen, aggressiven Verhaltens (vgl. Kap. 2.2). Die Fachkräfte nennen hier vor allem soziale und psychologische Einflussfaktoren. So wurden einerseits viele Gründe hinsichtlich der Bedingungen in den

Herkunftsfamilien der Kinder und in Konflikten im Zusammenspiel mit anderen Personen genannt, und andererseits Aspekte, welche die kognitive Entwicklung, das Temperament und die Emotionsregulation der Kinder betreffen.



Abbildung 4. Angaben der Fachkräfte zu Gründen aggressiven Verhaltens.

Der starke Bezug der befragten Fachkräfte auf die Herkunftsfamilie – als ein Ort, der die Entwicklung aggressiven Verhaltens von Kindern beeinflusst – zeigt, dass die Pädagoginnen erkannt haben, dass „die Familie als primäre Sozialisationsinstanz bei der Entwicklung aggressiver Verhaltensweisen eine sehr wichtige Rolle [spielt]“ (Ratzke & Cierpka, 1999, S. 25). Allerdings beziehen sich die Befragten weniger auf das elterliche Erziehungsverhalten, welches bezüglich Erziehungsstil, elterlichem Interesse oder Interaktionen zwischen Kind und Bezugspersonen entscheidende Risikofaktoren beinhalten kann (Ratzke & Cierpka, 1999; Beelmann & Raabe, 2007). Die Interviewpartner legen den Fokus stärker auf die Auswirkungen der Paar- und Familienbeziehung, da sie hauptsächlich über aggressives Verhalten als vorgelebte und erlernte Strategie und als Folge von Belastungen sprechen. Konflikte in der Paarbeziehung können dazu führen, dass Kinder Zeugen gewalttätiger Auseinandersetzungen werden und so Aggressivität als Lösungsstrategie kennenlernen. Eine negative Familienbeziehung, die von unsicherer, desorganisierter Bindung und aggressiven, gewalttätigen

Interaktionsmustern gekennzeichnet ist, sorgt dafür, dass auch die eigenen Gewalterfahrungen der Kinder zu einer Reproduktion aggressiver Konfliktlösestrategien führen (Ratzke & Cierpka, 1999). So zeigt auch die Traumaforschung, dass Kindheitsbelastungen und Traumata die psychischen Verarbeitungsmöglichkeiten eines Menschen überfordern und so zu psychischen Störungen, Verhaltensproblemen und asozialen Entwicklungen führen (Cierpka, 2008; Leuzinger-Bohleber, Haubl & Brumlik 2006; Streeck-Fischer, 2011).

Gestörte Familienbeziehungen können außerdem „Entwicklungsdefizite des Kindes mit mangelnder Impulskontrolle, Schwierigkeiten im Umgang mit Wut und Ärger sowie Emphatiemangel“ (Aichinger, 2013, S. 144) zur Folge haben. Auch dieser Aspekt wurde von den befragten Fachkräften angesprochen, die Überforderung und Unsicherheit, Verzweiflung und Hilflosigkeit, Wut und Trauer sowie Enttäuschung und Frust als Gründe für aggressives Verhalten von Kindern bezeichnen. Nach Wahl (2009) haben sich im Laufe unserer Geschichte viele grundlegende Emotionen als Teil von Überlebensmechanismen bewährt, wodurch sie zu einem Verhalten zur Durchsetzung eigener Interessen motivieren. Dabei können vor allem Bedrohungs- und Gefahrensituationen entscheidende Auslöser sein, die zu affektiven Reaktionen führen, welche – je nach Situationseinschätzung – Aggressivität oder Rückzug auslösen. Als aggressionsfördernde Emotionen beschreibt Wahl (2009):

- Frustration, Ärger und Hass,
- Angst und Furcht,
- Trauer und Depression,
- Schuld, Hilf- und Hoffnungslosigkeit (vor allem als Auslöser für Autoaggression),
- Macht-, Lust- und Selbstwertgefühle.

Dass Frustration aggressives Verhalten zu Folge haben kann, wurde bereits 1993 von Dollard et al. mit der Frustrations-Aggressions-These postuliert. Sie besagt, dass das Gefühl, an der Erreichung eines Zieles gehindert zu werden, die Wahrscheinlichkeit einer aggressiven Reaktion erhöht. Da Frustration jedoch auch Angst oder Rückzug zur Folge haben kann, erweiterte Berkowitz (1962) die Theorie dahingehend, dass die Frustration erst Ärger auslösen muss, damit die Möglichkeit einer aggressiven Reaktion gegeben ist (Salisch, 2000). Jedoch ist auch diese These nicht als eindeutig anzusehen, da nicht auf jede Frustration eine aggressive Handlung folgt bzw. nicht jeder aggressiven Handlung

eine Frustration vorausgegangen ist. Hierbei haben immer auch weitere Aspekte, wie Temperament oder Erfahrungen, einen Einfluss auf das Verhalten (Kollmann, 2015).

Entsprechend der Auffassung von Dreikurs & Stoltz (2016), dass es kaum Möglichkeiten gibt, ein Verhalten zu beeinflussen, solange nicht klar ist, was dem Verhalten zu Grunde liegt, empfinden alle befragten Fachkräfte das Aufspüren und Auseinandersetzen mit den Gründen und Ursachen für aggressives Verhalten von Kindern als wichtig und notwendig. Den Nutzen sehen sie hauptsächlich darin, das Verhalten des Kindes besser zu verstehen und dadurch entsprechend effektiver mit dem Kind umgehen zu können. Schließlich können wir Kinder „nur dann zu einem anderen Verhalten veranlassen, wenn wir ihre Beweggründe kennen und ändern“ (Dreikurs & Stolz, 2016, S. 23).

Alle sechs Pädagoginnen berichten in den Interviews von verschiedenen Erfahrungen mit aggressivem Verhalten von Kindern. So waren sie mit unterschiedlichsten Erscheinungsformen aggressiven Verhaltens konfrontiert, erlebten aggressive Auseinandersetzungen zwischen Kindern, autoaggressives Verhalten von Kindern und wurden auch schon selbst von Kindern, die ihre Aggressionen auslebten, im Affekt oder geplant verletzt. Allein diese Erfahrungen zeigen, wie präsent kindliche Aggressionen in der stationären Kinder- und Jugendhilfe sind und dass „das Erleben und Bearbeiten von Aggressions- und Gewaltepisoden zum Alltag fast jeden Heimes, jeder Tagesgruppe und jedes Jugendhauses“ (Schwabe, 2014, S. 16) gehört. Trotz dieser Alltäglichkeit zeugen die vielfältigen Herausforderungen, vor denen sich die befragten Fachkräfte in Situationen mit aggressivem Verhalten von Kindern sehen, davon, dass der Umgang mit solchem Verhalten nicht als leichte oder routinierte Arbeit bezeichnet werden kann. Eskalationsprozesse sind relativ autonom und automatisch ablaufend und können als kumulative Interaktion beschrieben werden. Das heißt, es handelt sich um eine Art von „wechselseitigem Verhalten, in dem Tempo, Dynamik und Intensität der einzelnen Interaktions-Einheiten [...] ständig zunehmen und sich verdichten“ (Schwabe, 2014, S. 50). Ein positiver Ausgang dieser Interaktionen wäre der „Spannungsabbau durch totale Beanspruchung“, indem das Erreichen angestrebter und erwarteter Höhepunkte zur Entspannung führt. Der negative Ausgang hingegen bezeichnet ein Ende in panikartiger Flucht, emotionaler Trennung und/oder Gewaltanwendung (Schwabe, 2014). Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, dass Deeskalationsversuche nicht bewusst geplant und kontrolliert auftreten, sondern spontan in einer spezifischen Situation von Pädagog_innen

entwickelt werden. Dennoch existieren einige nützliche, feststehende Elemente und „ein „guter“ Pädagoge/ eine „gute“ Pädagogin zeichnet sich dadurch aus, daß er/sie über ein breites Repertoire an solchen De-Eskalations-Elementen verfügt und diese situationsbezogen flexibel kombinieren kann“ (Schwabe, 2014, S. 102).

Tabelle 3

Genannte Methoden der Fachkräfte im Umgang mit aggressivem Verhalten von Kindern.

Grundsätzliches	Haltung zum Kind	In der Situation	Im Nachhinein
<ul style="list-style-type: none"> • ruhig bleiben • Kind beobachten • Eingreifen nur, wenn wirklich nötig • Kind Orientierung geben • Konflikte akzeptieren • Beziehung & Bindung aufbauen 	<ul style="list-style-type: none"> • Wertschätzung • Vertrauen • auf Augenhöhe begegnen • Emotionen annehmen • deutlich machen, dass es in Ordnung ist, wütend zu sein 	<ul style="list-style-type: none"> • alternative Handlungsstrategien • klare, kurze Ansagen • Externalisieren der Wut • Ignorieren, Isolieren • Kind in Ruhe lassen • Kind halten • Ich-Botschaften • Gefahrenpotenzial reduzieren • alle Beteiligten schützen 	<ul style="list-style-type: none"> • auch den „Täter“ wahrnehmen • Gespräch mit dem Kind suchen • das Geschehene verbalisieren • andere Kanäle finden (z.B. Imaginationsmethoden)

Auch die befragten Fachkräfte erwähnen einige De-Eskalations-Elemente, die sie im Umgang mit aggressivem Verhalten von Kindern als nützlich empfinden. Viele dieser Methoden finden sich ebenfalls in den empfohlenen Handlungsstrategien von Dutschmann in seinem evaluierten Aggressions-Bewältigungs-Programm ABPro wieder (vgl. Kap. 2.3.2). So beschreibt auch er die *Beobachtung* eines Kindes, das aggressives Verhalten zeigt, als besonders wichtig, um sensibel Signale der Erregung wahrzunehmen, ihr Ausmaß richtig einzuschätzen und dadurch methodisch gezielt handeln zu können (Dutschmann, 2001). Außerdem wird der Grundsatz der befragten Fachkräfte „*Nur Ruhe erzeugt Ruhe*“ von Dutschmann (2001) aufgegriffen, da einer Erregung immer Ruhe entgegengesetzt werden sollte, um Beruhigung zu erzeugen und Eskalationen zu vermeiden. Hier bezieht er sich auf den Aspekt, dass Erregungen seitens der Pädagog_innen einen „Kompetenzverlust mit sich bringen“ (Dutschmann, 2000b, S. 25), wodurch nicht professionell gehandelt werden kann und eher noch zu einer Eskalation beigetragen wird. Auch die Methoden, das Kind *in Ruhe zu lassen* oder sogar *zu isolieren*, werden von Dutschmann (2001) als

sinnvoll beschrieben. Ersteres vor allem vor dem Hintergrund, dass ein Kind im Zustand höchster Erregung alle Formen von Kontaktversuchen als feindselig auffassen könnte. Die Isolation eines Kindes „sollte nur im Notfall eingesetzt werden“ (Dutschmann, 2001, S. 55), da die Reaktionen des betroffenen Kindes nicht immer den Erwartungen entsprechen und ein langanhaltender therapeutischer Effekt zweifelhaft ist. Das *Ignorieren* aggressiven Verhaltens kann vor allem dann nützlich sein, wenn ein Kind durch sein Verhalten gezielt emotionale Reaktionen, wie Ärger oder Wut, bei seinem Gegenüber erreichen möchte (Dutschmann, 2000a). Würde man in einem solchen Fall reagieren, erlebt das Kind einen Erfolg mit seinem Verhalten und wird es daher sehr wahrscheinlich wiederholt anwenden. Eine ähnliche Auswirkung gibt es auch bei den von einer Fachkraft erwähnten *Ich-Botschaften* bezüglich aggressiven Handlungen von Kindern zu beachten. Während ihre Anwendung generell sehr sinnvoll ist, da sie dem Kind Hilfe bieten, sich in sein Gegenüber „einzufühlen und auf diese Weise einen destruktiven Kreislauf zu unterbrechen“ (Dutschmann, 2001, S. 46), bewirken sie bei gezielten, instrumentellen Aggressionen, wie eben beschrieben einen negativen Effekt durch das Erfolgserlebnis beim Kind. Eine Methode, die von sehr vielen befragten Fachkräften genannt wurde, war das Anbieten von *alternativen Handlungsstrategien*. Alternativverhaltensweisen anzuregen wird von Dutschmann (2000a) ebenfalls als Handlungsmethode genannt, da dies das wichtige Ziel, den „Erwerb von erwünschten Verhaltensweisen“ (S. 57), unterstützt.

Hinsichtlich dieses Zieles ist es auch wichtig zu beachten, dass Kinder „Vorbilder der Emotionalität“ (Baer & Frick-Baer, 2008, S. 126) benötigen, um zu erlernen, wie Gefühle angemessen ausgedrückt und geäußert werden können. Baer & Frick-Baer (2008) haben weitere Aspekte zusammengefasst, die Kinder benötigen, „um fühlen zu lernen und um ihre Gefühle als Wegweiser auf ihrem Weg durchs Leben zu nutzen“ (S. 123), die auch in der Haltung und den Handlungsmethoden der befragten Fachkräfte deutlich werden. So wurde in den Interviews erwähnt, dass es wichtig ist die *Emotionen eines Kindes anzunehmen*. Das wird auch von Baer & Frick-Baer (2008) unterstrichen, die belegen, dass das Wahrnehmen und Ernstnehmen von kindlichen Gefühlen, für die Kinder bedeutet, „dass sie in ihrem Menschsein gewürdigt werden“ (S. 125). Ein weiterer Aspekt ist die ehrliche Resonanz bezüglich des emotionalen Lebens von Kindern, die sie brauchen, um ihre Wirkung zu erleben (Baer & Frick-Baer, 2008). Viele der Befragten erwähnen solche Resonanz gleichfalls in Verbindung mit den *Gesprächen*, die sie im Nachhinein mit den

Kindern suchen, um das vorangegangene Verhalten des Kindes noch einmal zu *verbalisieren* und zu versuchen, die Ursachen zu ergründen. Ihr Vorgehen in solchen Gesprächen,, entspricht dem *Einfühlenden Verstehen* von Tausch und Tausch (1998), dessen Anwendung und Wirkung sie folgendermaßen beschreiben:

Wir teilen dem anderen im Gespräch jeweils das mit, was wir von seiner inneren Welt verstanden haben, was die Äußerungen für sein Selbst und sein Fühlen bedeuten. Geschieht dieses in einer konkreten, einfach verständlichen, erlebnisnahen, nicht-wertenden, akzeptierenden und anteilnehmend-sorgenden echten Form, so werden folgende Vorgänge beim anderen ausgelöst: Der andere fühlt sich in seiner inneren Welt tief verstanden, fühlt sich nicht alleine gelassen, verkannt oder vergessen. Seine Selbstexploration, sein Bemühen, seine innere Welt selbst zu verstehen und zu klären, wird erheblich gefördert. (S. 180)

Passend zu diesem einführenden Verstehen ist abschließend auch die *Akzeptanz* gegenüber wütenden Gefühlen und Konflikten zu nennen, die in den Aussagen einiger befragten Fachkräfte deutlich wird. Die Bedeutsamkeit dieser akzeptierenden Haltung lässt sich gut mit einer Aussage der Heilpädagogin Cristina Meinecke über den Umgang mit traumatisierten Kindern mit Gewalterfahrungen zusammenfassen:

Wichtig ist, daß man entstehende Konflikte nicht unterdrückt, sondern sie entstehen läßt. Natürlich müssen wir Gefahren vermeiden, wenn ein Konflikt ausartet und ein anderes Kind in Gefahr gerät. [...] Wichtig aber ist für den erwachsenen Menschen, daß er seine innere Haltung bereithält, daß ein Konflikt sein darf, aber daß man den Kindern dabei helfen will. (Pehrs & Weirauch, 2016, S. 30)

Diese Hilfe entsteht, „wenn man dem Kind eine richtige Orientierung bietet, wie es auf die Welt zugehen sollte, und wenn man das Kind dabei begleitet, dann wird dieser Mensch nicht mit Gewalt auf andere Menschen oder die Welt zugehen“ (Pehrs & Weirauch, 2016, S. 27).

5. Ausblick

Die Handlungsmethoden der interviewten Pädagoginnen sind sehr praktisch und deeskalierend sowie sehr fürsorglich und wertschätzend gegenüber dem Kind. Bis auf zwei kleinere Ausnahmen (Isolieren und Ignorieren) wurde von den Fachkräften nicht über autoritäre Handlungen oder Bestrafung als Reaktion auf aggressive Verhaltensweisen von

Kindern gesprochen. Dies könnte damit zusammenhängen, dass den Pädagoginnen bewusst ist, dass solche Methoden meist wenig Erfolg bringen und beim Kind eher zu einer stärkeren Entwicklung von Widerstandskraft und Trotz führen (Dreikurs & Stoltz, 2016). Effektiver ist eine Führung, die von Achtung und Zusammenarbeit geprägt ist und die Kinder zu Taten inspiriert und anregt, die der Situation angemessen sind (Dreikurs & Stoltz, 2016). Diese Haltung ist eher in den Aussagen der Befragten zu erkennen.

Erinnern wir uns an die These Juuls, dass in unserer Gesellschaft die Tendenz existiert, „jede bedeutsame Emotion in unseren Familienhäusern und Tagesstätten unwillkommen zu heißen“ (Juul, 2016, S. 15) und Aggressionen zu unterdrücken und zu tabuisieren (vgl. Kap. 2.3.3). Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung konnten diese These nicht belegen. Eher im Gegenteil zeugen die Aussagen der pädagogischen Fachkräfte davon, dass aggressive Gefühle der Kinder nicht unterdrückt und tabuisiert, sondern angenommen werden. So wie Juul (2016) es fordert, sehen die Pädagoginnen das aggressive Verhalten der Kinder als eine Einladung an und versuchen, den Kindern in einer achtenden Art und Weise zu helfen, ihre Selbsterkenntnis zu vertiefen und in einer reiferen, sozial akzeptierten Art mit Emotionen umzugehen. Dabei werden in ihren Ausführungen auch Ansätze der fünf Qualitäten Juuls – Dialog, Interesse, Neugierde, Anerkennung und persönliches Feedback – deutlich.

Hier stellt sich jedoch die Frage, ob das in den Interviews Gesagte in der Realität, der praktischen Arbeit der Fachkräfte auch wirklich so umgesetzt wird. Dieses Dilemma zwischen Vorstellung und Verhalten kann in verschiedensten Forschungsbereichen auftauchen und wird von Irving E. Sigel in der Pädagogik als *Belief-Behavior-Connection* thematisiert (Sigel, 2014). Es wäre also denkbar, die Studie zu erweitern und das Verhalten von Fachkräften im Feld zu beobachten, um die Gültigkeit ihrer Aussagen zu überprüfen.

Nichtsdestotrotz konnte die vorliegende Untersuchung einen Einblick in die Einstellung pädagogischer Fachkräfte zu aggressivem Verhalten im Kindesalter geben, die Präsenz des Themas in der pädagogischen Arbeit aufzeigen und eine Sammlung an möglichen Handlungsweisen im Umgang mit kindlichen Aggressionen zusammenstellen. In Hinblick auf den Nutzen und die Ergebnisse der Untersuchung sollte gleichfalls beachtet werden, dass die Fachkräfte in ihren Ausbildungen wenig Unterstützung im Umgang mit aggressivem Verhalten von Kindern bekamen. Sie erwarben ihre Haltung und Handlungsmethoden erst in ihrer praktischen Tätigkeit und fühlten sich dabei vor allem

durch den Austausch mit Kolleg_innen bereichert. Alle befragten Pädagoginnen haben im Laufe ihrer Tätigkeit ihren Weg gefunden, mit den Aggressionen der Kinder zu arbeiten. Aber eine fundierte Auseinandersetzung in der Ausbildung mit den theoretischen Grundlagen zu diesem Thema könnte die Fachkräfte in ihrer Sicherheit im Umgang mit aggressivem Verhalten von Kindern von Anfang an unterstützen und so womöglich die Herausforderungen, vor denen pädagogische Fachkräfte in aggressiven Eskalationen stehen, reduzieren.

6. Literaturverzeichnis

- Aichinger, A. (2013). *Einzel- und Familientherapie mit Kindern. Kinderpsychodrama Band 3*. Wiesbaden: Springer.
- Baer, U. & Frick-Baer, G. (2008). *Wie Kinder fühlen*. Weinheim: Beltz.
- Beelmann, A. & Raabe, T. (2007). *Dissoziales Verhalten von Kindern und Jugendlichen. Erscheinungsformen, Entwicklung, Prävention und Intervention*. Göttingen: Hogrefe.
- Berkowitz, L. (1962). *Aggression: A social psychological analysis*. New York: McGraw-Hill.
- Cierpka, M. (2008). »... und da hat er ihr einfach eine vors Schienbein gegeben, einfach so!« - Familiärer Kontext, individuelle Entwicklung und Gewalt. In: M. Cierpka (Hrsg.), *Möglichkeiten der Gewaltprävention* (2., überarbeitete Auflage) (S. 13-35). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dollard, J., Doob, L.W., Miller, N.E., Mowrer, O.H. & Sears, R.S. (1939). *Frustration and aggression*. New Haven, Conn: Yale University Press.
- Dreikurs, R. & Stoltz, V. (2016). *Kinder fordern und heraus. Wie erziehen wir zeitgemäß?* (20. Auflage). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Dresing, T. & Pehl, T. (2015). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende* (6. Auflage). Verfügbar unter: <https://www.audiotranskription.de/Praxisbuch-Transkription.pdf>
- Dutschmann, A. (2000a). *Verhaltenssteuerung bei aggressiven Kindern und Jugendlichen. Der Umgang mit gezielten - instrumentellen – Aggressionen. Manual zum Typ A des ABPro*. Tübingen: Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie.
- Dutschmann, A. (2000b). *Aggressionen und Konflikte unter emotionaler Erregung. Deeskalation und Problemlösung. Manual zum Typ B des ABPro*. Tübingen: Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie.
- Dutschmann, A. (2001). *Aggressivität und Gewalt bei Kindern und Jugendlichen. Steuerung fremdgefährdenden Verhaltens. Manual zum Typ C des ABPro*. Tübingen: Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie.
- Flick, U. (2012). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung* (5., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage). Hamburg: Rowohlt.
- Fröhlich-Gildhoff, K. (2013). *Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen*.

- Ursachen, Erscheinungsformen und Antworten* (2., aktualisierte und erweiterte Auflage). Stuttgart: Kohlhammer.
- Gasser, L. & Malti, T. (2011). Relationale und physische Aggression in der mittleren Kindheit. Zusammenhänge mit moralischem Wissen und moralischen Gefühlen. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 43, 29-38.
- Gläser, J. & Laudel, G. (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse* (4. Auflage). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Günder, R. & Reidegeld, E. (2007). Aggressionen von Kindern und Jugendlichen in der Stationären Erziehungshilfe. *Unsere Jugend*, 59, 10-17.
- Hacker, F. (1988). *Vorarbeiten zum Erstgutachten der Gewaltkommission der Unterkommission Psychiatrie*. Wien: Unveröffentlichtes Manuskript.
- Helfferrich, C. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews* (4. Auflage). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hoffmann, S. (1984). Aggression. In: R. Battegay, J. Glatzel, W. Pöldinger & U. Rauchfleisch (Hrsg.), *Handwörterbuch der Psychiatrie* (S. 7-11). Stuttgart: Enke.
- Juul, J. (2016). *Aggression. Warum sie für uns und unsere Kinder notwendig ist* (4. Auflage). Frankfurt/Main: Fischer.
- Kollmann, I. (2015). *Hauen, beißen, sich vertragen. Der Umgang mit aggressivem Verhalten 0- bis 3-Jähriger in der Kita* (2. Auflage). Berlin: Cornelsen.
- Kuckartz, U. (2012). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim: Beltz.
- Lamnek, S. (2010). *Qualitative Sozialforschung* (5., überarbeitete Auflage). Weinheim: Beltz.
- Leuzinger-Bohleber, M., Haubl, R. & Brumlik, M. (Hrsg.). (2006). *Bindung, Trauma und soziale Gewalt. Psychoanalyse, Sozial- und Neurowissenschaften in Dialog*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Loeber, R. & Hay, D. (1997). Key issues in the development of aggression and violence from childhood to early adulthood. *Annual Review of Psychology*, 48, 371-410.
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (12., überarbeitete Auflage). Weinheim: Beltz.
- Misoch, S. (2015). *Qualitative Interviews*. Berlin: De Gruyter Oldenbourg.

- Moffitt, T.E. (1993). Adolescence-limited and life-course-persistent antisocial behavior: A developmental taxonomy. *Psychological Review*, 100, 674-701.
- Munoz, R., Mrazek P. & Haggerty, R. (1996). Institute of Medicine Report on prevention of mental disorders: Summary and commentary. *American Psychologist*, 51, 1116-1122.
- Patterson, G. & Yoerger, K. (1997). A developmental model for late-onset delinquency. In: R. Dienstbier / D. Osgood (Hrsg.), *The Nebraska Symposium on Motivation, Vol. 44: Motivation an delinquency* (S. 119-177). Lincoln: University of Nebraska Press.
- Pehrs, A.S. & Weirauch, W. (2016). Sie sind hilflos! Gewalt gegen Kinder. In: Flensburger Hefte (Hrsg.), *Gewalt*. Flensburg: Flensburger Hefte Verlag.
- Petermann, F., Niebank, K. & Scheithauer, H. (2004). *Entwicklungswissenschaft. Entwicklungspsychologie – Genetik – Neuropsychologie*. Berlin: Springer.
- Petermann, F. & Petermann, U. (2005). *Training mit aggressiven Kindern* (11., vollständig überarbeitete Auflage). Weinheim: Beltz.
- Petermann, F., Petermann, U., Besier, T., Goldbeck, L., Büttner, P., Krause-Leipoldt, C. et al. (2008). Zur Effektivität des Trainings mit aggressiven Kindern in Psychiatrie und Jugendhilfe. *Kindheit und Entwicklung*, 17, 182 -189.
- Petermann, F. & Wiedebusch, S. (2003). *Emotionale Kompetenz bei Kindern*. Göttingen: Hogrefe.
- Ratzke, K. (1999). Gewalt, Aggressivität und Aggressionen. In: M. Cierpka (Hrsg.), *Kinder mit aggressivem Verhalten. Ein Praxismanual für Schulen, Kindergärten und Beratungsstellen* (S. 15-24). Göttingen: Hogrefe.
- Ratzke, K. & Cierpka, M. (1999). Der familiäre Kontext von Kindern, die aggressive Verhaltensweisen zeigen. In: M. Cierpka (Hrsg.), *Kinder mit aggressivem Verhalten. Ein Praxismanual für Schulen, Kindergärten und Beratungsstellen* (S. 25-60). Göttingen: Hogrefe.
- Ravens-Sieberer, U., Wille, N., Bettge, S. & Erhart, M. (2007). Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse aus der BELLA-Studie im Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS). *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz*, 50, 871-878.
- Remtschmidt, H., Schmidt, M. & Strunk, P. (1990): Gewalt in Familien und ihre

- Verhinderung. Zugleich ein Plädoyer für die Abschaffung des elterlichen Züchtigungsrechtes - Ein Bericht aus der Arbeit der „Gewaltkommission“ der Bundesregierung. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 39, 162-167.
- Rogge, J. (2004). *Wenn Kinder trotzen*. Hamburg: Rowohlt.
- Salisch, M. von (2000). *Wenn Kinder sich ärgern*. Göttingen: Hogrefe.
- Schlack, R., Hölling, H., Erhart, M., Petermann, F. & Ravens-Sieberer, U. (2010). Elterliche Psychopathologie, Aggression und Depression bei Kindern und Jugendlichen. *Kindheit und Entwicklung*, 19, 228-238.
- Scheithauer, H. & Petermann, F. (2004). Aggressiv-dissoziales Verhalten. In: Petermann, F., Niebank, K. & Scheithauer, H. (Hrsg.), *Entwicklungswissenschaft. Entwicklungspsychologie – Genetik – Neuropsychologie* (S. 367-410). Berlin: Springer.
- Schick, A. & Cierpka, M. (2003). Faustlos: Evaluation eines Curriculums zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und zur Gewaltprävention in der Grundschule. *Kindheit und Entwicklung*, 12, 100-110.
- Schick, A. (2011). Entstehungsbedingungen aggressiven Verhaltens im Kindes- und Jugendalter. In: G. Deegener & W. Körner (Hrsg.), *Gewalt und Aggression im Kindes- und Jugendalter. Ursachen, Formen, Intervention* (S. 20-34). Weinheim: Beltz.
- Selting, M., Auer, P., Barth-Weingarten, D., Bergmann, J., Bergmann, P., Birkner, K., et al. (2009). Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 10, 353-402. Verfügbar unter: <http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/px-gat2.pdf>
- Schwabe, M. (2014). *Eskalation und De-Eskalation in Einrichtungen der Jugendhilfe. Konstruktiver Umgang mit Aggression und Gewalt in Arbeitsfeldern der Jugendhilfe* (6. Auflage). Frankfurt/Main: IGFH-Eigenverlag.
- Sigel, I. E. (2014). The Belief-Behavior Connection: A Resolvable Dilemma? In: I. E. Sigel, A. V. McGillicuddy-DeLisi & J. J. Goodnow (Hrsg.), *Parental Belief Systems: The Psychological Consequences for Children* (Second Edition). New York: Psychology Press.
- Tausch, R. & Tausch, A. (1998). *Erziehungspsychologie. Begegnung von Person zu*

Person (11., korrigierte Auflage). Göttingen: Hogrefe

- Tremblay, R. & Nagin, D. (2005). The developmental origins of physical aggression in humans. In: R. Tremblay, W. Hartup & J. Archer (Hrsg.): *Developmental origins of aggression* (S. 83-106). New York: Guilford Press.
- Wahl, K. (2009). *Aggression und Gewalt: ein biologischer, psychologischer und sozialwissenschaftlicher Überblick*. Heidelberg: Spektrum.
- Wettstein, A., Meier, J., Scherzinger, M. & Altorfer, A. (2013). Frühadoleszente verhaltensauffällige Jungen und Mädchen in der Heimerziehung: Eine Kamerabrillenstudie. *Empirische Sonderpädagogik, 1*, 69-84.
- Winnicott, D. W. (2003). *Aggression. Versagen der Umwelt und antisoziale Tendenz* (4. Auflage). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Wolff Metternich, T., Plück, J., Wieczorrek, E., Freund-Braier, I., Hautmann, C., Brix, G. et al. (2002). PEP – Ein Präventionsprogramm für drei bis sechsjährige Kinder mit expansivem Problemverhalten. *Kindheit und Entwicklung, 11*, 98-106.

7. Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe, alle Ausführungen, die anderen Schriften wörtlich oder sinngemäß entnommen wurden, kenntlich gemacht sind und die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Fassung noch nicht Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung war.

Ort, Datum

Unterschrift der Verfasserin

8. Anhang

Anhang 1 Interviewleitfaden.....	49
Anhang 2 Transkriptionsregeln.....	51
Anhang 3 Interview Fachkraft 1.....	52
Anhang 4 Interview Fachkraft 2.....	58
Anhang 5 Interview Fachkraft 3.....	64
Anhang 6 Interview Fachkraft 4.....	72
Anhang 7 Interview Fachkraft 5.....	79
Anhang 8 Interview Fachkraft 6.....	90
Anhang 9 Categoriesystem.....	100
Anhang 10 Paraphrasierte Kategorieauswertung.....	102

Anhang 1 Interviewleitfaden

Einstieg

Es geht in dem Interview um aggressives Verhalten von Kindern. Ich habe bereits selbst die Erfahrung gemacht, dass dieses Verhalten pädagogische Fachkräfte vor große Herausforderungen und Belastungen stellen kann und bin der Meinung, dass die Ausbildung nur sehr gering auf einen effektiven Umgang mit aggressiven Verhalten vorbereitet. Daher möchte ich erforschen, wie pädagogische Fachkräfte aggressives Verhalten von Kindern wahrnehmen und bewerten und welche Handlungsmethoden sie im Umgang mit diesem aggressiven Verhalten anwenden. Die Antworten, die du gibst, werden dann in der Auswertung anonymisiert und dieses Interview ist freiwillig, also wenn es eine Frage gibt, die du nicht beantworten möchtest, können wir die auch einfach überspringen.

Demografische Daten

Alter:

Geschlecht:

Abschluss/Art der Ausbildung:

Berufstätig im päd. Bereich seit:

Berufstätig in der Einrichtung seit:

I Begriffsbestimmung

1. Wie definierst du den Begriff aggressives Verhalten bei Kindern?
 - Welche Formen von Aggressionen bei Kindern würdest du unterteilen?
 - Gibt es Formen die du als weniger problematisch oder stärker problematisch beurteilen würdest?
 - Ab wann würdest du aggressives Verhalten als problematisch beurteilen?

II Einschätzung der Emotion Aggression

2. Würdest du Aggression eher als eine positive oder eine negative Emotion einschätzen?
 - Denkst du, es nützt etwas, sich mit den Aggressionen eines Kindes auseinanderzusetzen (A) oder denkst du, diese Art von Emotion sollte

verhindert werden (B)?

- Wenn (A): Was kann die Auseinandersetzung damit bewirken?
- Wenn (B): Warum sollte sie verhindert werden?

III Gründe für aggressives Verhalten

3. Welche Gründe gibt es deiner Meinung nach für aggressives Verhalten von Kindern?

- Ist es notwendig, den Gründen auf die Spur zu gehen, um mit dem Verhalten umgehen zu können?
→ Warum?

IV Eigene Erfahrungen mit aggressiven Verhalten von Kindern

4. Mit welchen Formen aggressiven Verhaltens von Kindern hattest du bereits selbst in deiner beruflichen Tätigkeit Kontakt?

- Vor welchen Herausforderungen standest du in diesen Situationen?
- Haben diese Situationen deinen Blick auf das Kind verändert?
→ Wenn ja, wie?

V Umgang mit aggressiven Verhalten von Kindern

5. Welche Methoden nutzt du im Umgang mit aggressiven Verhalten bei Kindern?

- Reagierst du eher spontan oder nach bestimmten Mustern?
- Hast du dir diese Methodik selbst erarbeitet oder gab es spezielle Personen oder Inhalte in der Ausbildung, die dir dabei geholfen haben?

VI Abschlussfrage

6. Gibt es noch etwas zum Thema, das du gerne ergänzen würdest?

Anhang 2 Transkriptionsregeln

In Anlehnung an das Gesprächsanalytische Transkriptionssystem GAT (Selting et al., 2009).

- Die Transkription erfolgt in literarischer Umschrift und orientiert sich an der Orthographie, d.h. einer genormten Umsetzung der Lautsegmente in die Schrift.
- Neben dem Wortlaut der Redebeiträge und deren Unterteilung in Segmente werden auch Überlappungen, Sprachabbrüche, Pausen, schwer- oder unverständliche Segmente sowie para- und nonverbale Handlungen notiert, sofern sie für eine Aussage relevant sind.
- Es wird im Schrifttyp Courier gearbeitet.
- Überlappungen/ Simultansprechen wird durch genaues Untereinanderschreiben und in eckigen Klammern am Anfang und Ende dargestellt. Beispiel.:

A:	Wenn du mir ins Wort fä[llst].
B:	[ich] falle dir ja nicht ins Wort.

- Abbrüche im eigenen Sprechen werden durch vertikalen Strich | gekennzeichnet.
- Kurze Pausen werden gemessen oder geschätzt:
 - (-) kurze geschätzte Pause von ca. 0.2-0.5 Sek. Dauer
 - (--) mittlere geschätzte Pause von ca. 0.5-0.8 Sek. Dauer
 - (---) längere geschätzte Pause von ca. 0.8-1.0 Sek. Dauer
- Eine unverständliche Äußerung wird durch ein leeres rundes Klammerpaar () gekennzeichnet. Schwer verständliche Stellen einer Äußerung werden unter Angabe von Alternativen in runde Klammern (Beispiel) gesetzt.
- Kommentierte Auslassungen von Interviewstellen werden in doppelter eckiger Klammer mit drei Punkten und einem Kommentar dargestellt:
 - [[... beschreibender Kommentar]]
- A – steht für Interviewer
- B – steht für Befragte

Anhang 3 Interview Fachkraft 1

A: Also es geht in dem Interview um aggressives Verhalten von Kindern. Ich habe bereits selbst die Erfahrung gemacht, dass dieses Verhalten pädagogische Fachkräfte vor große Herausforderungen und Belastungen stellen kann und bin der
5 Meinung, dass die Ausbildung nur sehr gering auf einen effektiven Umgang mit aggressiven Verhalten vorbereitet. Daher möchte ich erforschen, wie pädagogische Fachkräfte aggressives Verhalten von Kindern wahrnehmen und bewerten und welche Handlungsmethoden sie im Umgang mit diesem aggressiven
10 Verhalten anwenden. Die Antworten, die du gibst, werden dann in der Auswertung anonymisiert und dieses Interview ist freiwillig, also wenn es eine Frage gibt, die du nicht beantworten möchtest, können wir die auch einfach überspringen.

15 [[... Erfragung der demografischen Daten]]

A: Dann kommen wir jetzt zu den Fragen. Das Interview ist in verschiedene Themenblöcke gegliedert und in dem ersten Themenblock geht es um die Begriffsbestimmung. Also wie würdest du denn den Begriff aggressives Verhalten bei Kindern
20 für dich definieren? Also was ist für dich aggressives Verhalten, welche Formen unterscheidest du da vielleicht?

B: Also für mich gibt es da auch mehrere Formen von aggressivem Verhalten. Also vielleicht die auffälligste ist erstmal so | also die am meisten nach außen tritt ist
25 vielleicht so gewaltmä| also ne gewalttätige Form sage ich mal. Bei der Kinder hauen, treten, schreien, vielleicht auch ausrasten. Und dann gibt es auch, ja, eher so eine stillere Art von Aggression, die sich vielleicht, ja (-) nicht so direkt mit irgendwelchen körperlichen Dingen äußert.
30 Vielleicht, ja, auch mehr verbal ist oder unterschwelliger.

A: Und – also das hast du jetzt schon ein bisschen gesagt, aber vielleicht kannst du das noch mal vertiefen – ob du in diesen Formen auch einige als weniger problematisch oder

andere als stärker problematisch beurteilen würdest?

35 B: Also für mich persönlich ist die, ja diese offensichtliche
Form schon sehr schwierig. Also wenn es dann vielleicht auch
gegen den Erzieher geht oder ja die Kinder komplett, ja,
ausrasten sage ich mal, mit schlagen, schreien und man
einfach nicht mehr an sie ran kommt. Das finde ich schon sehr
40 schwierig, da dann einen guten Weg zu finden. Wie man an die
Kinder dann wieder ran kommt.

A: Also sozusagen, sobald es [körperlich wird], würdest du es
als problematisch bezeichnen?

B: [Ja.] Ja.

45 A: Okay. Die Emotion Aggression an sich, würdest du die eher
als eine positive oder als eine negative Emotion einschätzen?

B: Also so wohl als auch. Dass die Kinder in einer gewissen
Art und Weise ihre Emotionen zeigen, beziehungsweise durch
Aggressivität ihre Emotionen zeigen ist auch ein Stück weit
50 gut. Wir haben ja im Team auch schon öfter besprochen, dass
das ein Zeichen dafür ist, dass die Kinder in der Wohngruppe
angekommen sind oder, dass sie etwas verarbeiten. Und in der
Hinsicht finde ich das schon gut, dass vielleicht, ja (-)
das, was sie in den Familien erfahren haben auf irgendeine
55 Art und Weise – sei es jetzt gut oder schlecht, das ist
erstmal dahingestellt – dass es verarbeitet wird. Dass die
Kinder sich irgendwie lernen auszudrücken, auch wenn es
vielleicht noch ne falsche Form ist, wie sie es ausdrücken |
beziehungsweise nicht falsch, aber eine schwierige Form wie
60 sie sich ausdrücken und ja (--) Es gibt natürlich | also es
ist zwar für alle anstrengend und schwierig und für die
Kinder selbst auch, ja, ein gewisses Gefahrenpotenzial, aber
es ist schon mal vielleicht ja ein kleiner Schritt in die
richtige Richtung, dass man arbeiten kann mit den Kindern.

65 A: Also würdest du auch sagen, dass es nützlich ist, sich mit
den Aggressionen von Kindern auseinanderzusetzen oder würdest

du eher dazu tendieren, dass solche Emotionen verhindert [werden sollen]?

70 B:[Nee, auf keinen Fall verhindern.] Und ich finde das sehr wichtig, wenn man sich damit auseinandersetzt.

A: Was denkst du, kann diese Auseinandersetzung bewirken?

75 B: Also das man | Also ich finde es auch gut, wenn man das im Team machen würde, also sich mit anderen austauscht. Und dann, ja, Erfahrungen austauscht, wie andere damit umgehen, was man besser machen kann, was vielleicht in der Situation falsch gelaufen ist. Ja (--) Einfach das Kind irgendwie ganzheitlich dann zu sehen, weil man ist ja nicht jeden tag da, erlebt nicht jede Situation mit. So dieser Austausch dadrüber, den finde ich ganz wichtig.

80 A: Okay. Der nächste Themenblock dreht sich um Gründe für aggressives Verhalten. Welche Gründe gibt es deiner Meinung nach für aggressives Verhalten bei Kindern?

85 B: Oh da gibt es denke ich sehr viele verschiedene Gründe. Ich denke einmal kann es sein, dass die das in den Familien vorgelebt bekommen haben, dann wie ich schon gesagt hab, dass die Kinder irgendwas verarbeiten, was sie erlebt haben. Ja, erlerntes Verhalten auch ein Stück weit und auch denke ich mal in einigen Situationen auch Überforderung. Wenn sie hier neu ankommen und alles | neue Erzieher und Bezugspersonen und
90 neue Kinder um sie rum, dass das manchmal auch zu viel ist. Oder vielleicht, es kann auch irgendwie mit der Schule zusammen hängen, dass es da Probleme gibt, die jetzt nicht unbedingt in der Wohngruppe verankert sind, ja.

95 A: Und denkst du es ist notwendig, diesen Gründen auf die Spur zu gehen, um mit dem Verhalten umgehen zu können?

B: Definitiv, ja.

A: Warum? Kannst du das noch ein bisschen ausführen?

B: Na ja manches lässt sich dann vielleicht auch verhindern, beziehungsweise lässt sich dann | es lässt sich dann daran
100 arbeiten, wenn es zum Beispiel an der Schule liegt, dass man da Gespräche sucht, eine Zusammenarbeit aufbaut, dass vielleicht das abgebaut werden kann, dass man weiß warum es dem Kind so geht, oder auch nicht. Und es ist auf jeden Fall wichtig die Gründe irgendwie herauszufinden, auch wenn es ein
105 langer und schwieriger Weg vielleicht ist.

A: Dann kommen wir jetzt zu deinen eigenen Erfahrungen. Also mit welchen Formen von aggressiven Verhalten bei Kindern hattest du denn selbst in deiner beruflichen Tätigkeit jetzt schon Kontakt?

110 B: Also das war verbal und körperlich ist es auch schon gewesen. Also damit habe ich auch schon Kontakt gehabt. Ja (-) dieses, Schimpfwörter, Beleidigungen, Hauen, Treten, alles so was auch schon.

A: Und vor welchen Herausforderungen standest du in solchen
115 Situationen?

B: Also die größte Herausforderung ist vielleicht erstmal, dass man diese Situation irgendwie dann, wenn es extrem ist, unter Kontrolle kriegt. Dass man, ja das Kind beruhigen kann oder dafür Sorge trägt, dass den anderen vielleicht nichts
120 passiert, dass sich das nicht noch mehr hochschaukelt. Also wie man richtig reagiert in solchen Situation – das ist so das Hauptproblem. Oder vielleicht auch solche Situationen vermeidet, dass es nicht dazu kommt. Da fehlt mir glaube noch die Berufserfahrung, um das alles genau zu sehen oder ja,
125 vorzuahnen manchmal auch.

A: Und haben solche Situationen dann deinen Blick auf das spezielle Kind auch verändert und wenn ja, kannst du da vielleicht Beispiele nennen oder das erläutern?

B: Also in soweit vielleicht, dass die Kinder auch hier ein

Stück weit eine Entwicklung durchmachen, dass man jetzt von
130 den ersten Wochen oder Tagen die sie hier sind nicht auf das
kontinuierliche Verhalten, sage ich mal, schließen kann, dass
sich vieles verändern kann. Aber an sich, ja, versucht man zu
allen Kindern gleich zu sein, hat sie lieb und versucht sein
Bestes zu geben. Und ob das Kind nun regelmäßig Gewalt äußert
135 oder nicht, spielt eigentlich dann, ja, so im alltäglichen
Leben eher eine untergeordnetere Rolle, man ist dann auch für
das Kind da und versucht alles zu machen. Und ja, der Blick
der sich dann halt ändert, ist eher im Team, dass man da eher
mit spricht und drüber nachdenkt, wie man da besser mit
140 umgehen kann. Vor allem auch wenn dann die Situation vorbei
ist, dass man das nochmal reflektiert für sich selber auch.

A: Okay. Der nächste Themenblock ist dann zum Umgang mit
aggressivem Verhalten. Also welche Methoden nutzt du im
Umgang mit aggressivem Verhalten von Kindern?

145 B: Also ich würde es jetzt vielleicht noch nicht richtige
Methoden nennen, da finde ich, ja, fehlt es mir auch noch so
an Erfahrung. Aber ich habe schon relativ gute Erfahrungen
gemacht, wenn man ja das Kind vielleicht eine zeitlang
ignoriert und nicht auf seine Aggressionen eingeht, also
150 (-) dann vielleicht auch das Gespräch sucht, je nachdem wie
alt das Kind auch ist, dann versuchen, mit ihm darüber zu
reden, was passiert ist und warum. Damit hat es jetzt
eigentlich ganz gut geklappt. Oder vielleicht auch aus der
Gruppe erstmal nehmen, das Kind. Das ist vielleicht auch | Ja
155 das ist auch so eine Variante.

A: Und würdest du sagen, dass du in solchen Situationen dann
eher spontan reagierst oder schon so bestimmte Muster hast?

B: Das kommt immer auf die Situation drauf an, also wenn das
schon was ist, was jetzt öfter oder beinahe täglich passiert.
160 Sei es A. Morgens nicht ansprechen, einfach rein gehen,
Sachen raussuchen, Licht anmachen und in Ruhe lassen, damit
sie nicht hochkocht. So was ist dann eher schon überlegt und
vorbereitet, sage ich mal. Aber dann gibt es ganz viele

Situationen, wo man einfach spontan entscheiden muss, wo man
165 dann den Ausgang auch nicht sieht, wie es endet und ob das
was bringt, was man da macht.

A: Mhm. Und hast du dir diese Methoden selbst erarbeitet oder
gab es spezielle Personen oder Inhalte vielleicht auch in
deiner Ausbildung, die dir dabei geholfen haben?

170 B: Also in der Ausbildung kann ich schonmal sagen, gab so was
überhaupt nicht zum Thema oder zum Gespräch. Das habe ich
dann eher von Kollegen hier erfahren, wie sie es machen, mir
da rat geholt und versucht es auch so umzusetzen. Und das hat
eigentlich ganz gut geklappt bisher. So eigene Ideen
175 entwickeln und so, das fällt mir noch schwer.

A: Das waren dann eigentlich auch schon alle Fragen, es sei
denn es gibt noch irgendetwas, das du noch erwähnen willst zu
dem Thema, was ich jetzt mit meinen Fragen nicht abgedeckt
hab vielleicht.

180 B: Nee, da fällt mir erstmal nix ein.

A: Okay. Dann habe ich noch eine abschließende Frage. Und
zwar, ob du den Psychotherapeuten Jesper Juul / ob der dir
ein Begriff ist?

185 B: ((schüttelt Kopf)) Nee, leider nicht.

Anhang 4 Interview Fachkraft 2

A: Also es geht in dem Interview um aggressives Verhalten von Kindern. Ich habe bereits selbst die Erfahrung gemacht, dass dieses Verhalten pädagogische Fachkräfte vor große Herausforderungen und Belastungen stellen kann und bin der
5 Meinung, dass die Ausbildung nur sehr gering auf einen effektiven Umgang mit aggressiven Verhalten vorbereitet. Daher möchte ich erforschen, wie pädagogische Fachkräfte aggressives Verhalten von Kindern wahrnehmen und bewerten und welche Handlungsmethoden sie im Umgang mit diesem aggressiven
10 Verhalten anwenden. Die Antworten, die du gibst, werden dann in der Auswertung anonymisiert und dieses Interview ist freiwillig, also wenn es eine Frage gibt, die du nicht beantworten möchtest, können wir die auch einfach überspringen.

15 [[... Erfragung der demografischen Daten]]

A: Dann kommen wir jetzt zu den Fragen. Das Interview ist in verschiedene Themenblöcke gegliedert und in dem ersten Themenblock geht es um die Begriffsbestimmung. Also wie würdest du denn den Begriff aggressives Verhalten bei Kindern
20 für dich definieren? Also welche Formen von Aggressionen bei Kindern würdest du zum Beispiel unterteilen?

B: Na unterteilen würde ich im Praktischen, in der Arbeit immer zwischen körperlicher und (-) verbaler Gewalt. Wobei es da auch ganz viele Abstufungen gibt. Mischformen und
25 Gestik und Mimik gehört ja da auch mit rein, aber kann man nicht so abgrenzen voneinander. Das ist ja ein weites Spektrum. Wenn jemand sich gnatzig umdreht und ja so die Nase hebt, kann das auch aggressiv sein. Obwohl das weder verbal ausgedrückt, noch körperlich ist. Weißt du wie ich mein?

30 A: Ja. Und gibt es da Formen, die du als weniger problematisch und einige die du als stärker problematisch bezeichnen würdest? Beziehungsweise, ab wann wird so aggressives Verhalten deiner Meinung nach problematisch?

35 B: Das kommt auf die Intensität der Situation an. Das kann
beides sehr verletzend sein und kommt auch auf den Gegenüber
an, auf den die Aggressivität gerichtet ist.

A: Okay. Dann kommen wir zur Einschätzung der Emotion
Aggression. Also würdest du die einfache Emotion Aggression
eher als eine positive oder eine negative Emotion
40 einschätzen?

B: Na im ersten Moment auf jeden Fall als negative Emotion
(-) weil es auch so sozialisiert wird.

A: Mhm. Und denkst du, es nützt etwas, sich mit den
Aggressionen eines Kindes auseinanderzusetzen oder würdest du
45 eher sagen, dass man solche Art von Emotionen verhindern
sollte?

B: (Na ja), es ist dringend notwendig, dass Kinder
Aggressionen auch leben und auslassen können und wir als
Pädagogen sind verpflichtet, damit umzugehen und zu arbeiten.
50 Eine Unterdrückung löst ja nur eine andere Form von
Aggression aus. Und verändert das Verhalten nicht.

A: Und was denkst du, könnte die Auseinandersetzung mit den
Aggressionen bewirken?

B: Bei dem Kind oder bei dem Gegenüber?

55 A: Also wenn du dich mit den Aggressionen eines Kindes
auseinandersetzt, was bewirkt das dann, für euch beide
eigentlich?

B: Okay. Ja, also das ist auf jeden Fall auf beiden Seiten
eine Form der Verarbeitung der Situation. Und (-) beim Kind
60 führt es wahrscheinlich oft zu einer Klärung und für einen
selber wahrscheinlich auch. Also ich denke da gibt es keinen
großen Unterschied, ob das jetzt das Opfer oder der Täter
ist.

A: Okay. Dann geht es jetzt um die Gründe von Aggressionen.
65 Welche Gründe gibt es deiner Meinung nach für aggressives
Verhalten bei Kindern?

B: Wo fang ich da an? ((lacht)) Ja weiß ich nicht.
Unzufriedenheit, sich missverstanden fühlen, in Schranken
gewiesen werden – ja, so Lenkung des Verhaltens oder der
70 Versuch einer Lenkung. Streit (-) zurückgewiesen fühlen, in
vielen Fällen. Nicht verstanden fühlen – hatte ich glaube
schon. Aber das sind so ganz oft Auslöser | Unsicherheit. Ja.

A: Okay. Und ist es deiner Meinung nach notwendig den Gründen
auf die Spur zu gehen, um mit dem Verhalten umgehen zu
75 können? Und wenn ja, warum?

B: Also ich finde das schon wichtig, zu ergründen, warum
Verhalten passiert, um vielleicht konkreter helfen zu können.
Ich weiß nicht, ob es wichtig ist, das in dieser Situation
sofort wissen zu müssen. Da ist wahrscheinlich die Prämisse
80 erstmal auf Krisenintervention gelegt. Helfen und später
herausfinden, was eigentlich das Problem war. Ist
wahrscheinlich | also für mich aus Erfahrung der bessere Weg.

A: Mhm. Ja, dann kommen wir jetzt im nächsten Teil auch schon
zu deinen eigenen Erfahrungen. Mit welchen Formen von
85 aggressiven Verhalten bei Kindern hattest du denn in deiner
beruflichen Tätigkeit schon Kontakt?

B: Sämtliche Formen. Verbale Angriffe, körperliche Angriffe.
Die ganzen Unterformen im täglichen Zusammenleben treten ganz
häufig auf, gerade in der Jugendhilfe oder in der
90 vollstationären Erziehung ist es einfach so, dass das immer
wieder im Alltag auch auftritt. In allen Gruppen, in denen
ich bisher war und in allen Altersklassen – ist eigentlich
egal ob das Baby aggressiv schreit und um sich haut oder der
Jugendliche völlig ausflippt – das kommt in allen
95 Altersklassen vor und begleitet unseren Alltag täglich. Und
dazu muss ich auch sagen, ich bin ja Deeskalationstrainerin
für die Fachkräfte und bilde auch selber aus, trägerintern.

Und da begegnen einem natürlich auch viele Beispiele von Teilnehmern, die das auch nochmal so publizieren und wir da
100 im Rollenspiel auch Körperhaltung und verbale Sachen ausprobieren und nachspielen. Was ganz wichtig ist, das auch mal so zu spielen – für den Pädagogen.

A: Und in den Situationen, die du selbst erlebt hast, vor welchen Herausforderungen standest du da?

105 B: Also ich weiß ganz konkret eine Situation, da war ich glaube drei Tage oder so im Dienst. Da schlug ein Kind mit einem Gürtel um sich – ein kleiner Junge, der war neun oder zehn – und ich war völlig überfordert mit dieser Situation und musste spontan aus dem Bauch entscheiden und hab nicht
110 irgendwelchen Ausbildungsmustern folgen können, weil es war spontan und aus dem Bauch raus. Und dieses Spontane wird dir immer wieder begegnen in der Arbeit. Da denkst du nicht 'Was hab ich irgendwie mal gelernt, im dritten, vierten, fünften Semester?' sondern 'Ich muss jetzt handeln.' und das tust du
115 aus dem Bauch. Und ich hab das Kind umgegriffen und festgehalten, weil das eine spontane Reaktion war und das Kind hat sich auch beruhigt ganz schnell.

A: Und haben solche Situationen dann deinen Blick auf das Kind verändert?

120 B: Mhm. Man ist immer in Obacht, in Lauerstellung. Und guckt dreimal öfter und irgendwie mit anderen Augen, weil man wie gewarnt ist. Und man braucht neues Vertrauen und das muss ich dann erst wieder aufbauen.

A: Okay. Ein bisschen was hast du jetzt schon zum Umgang
125 gesagt, aber vielleicht kannst du nochmal ein bisschen erläutern, welche Methoden du so nutzt im Umgang mit aggressiven Verhalten von Kindern.

B: Also oberste Priorität ist ruhig sein, ruhig bleiben. Dem Kind Wertschätzung entgegenbringen, zu jeder Zeit, auch in
130 der aggressiven Situationen. Den Blick niemals abwenden, das

Kind beobachten – ganz wichtig. Und versuchen, das Kind und andere zu schützen. Und sich selber natürlich. Das ist existenziell finde ich.

A: Mhm. Ja meine nächste Frage wäre jetzt gewesen, ob du in
135 solchen Situationen dann eher spontan oder nach bestimmten Mustern reagierst.

B: Ja, spontan würde ich jeder Zeit sagen. Sicher ist über die Jahre auch Erfahrung und Fachlichkeit dazu gekommen, aber egal ob ich Student war oder gerade ausstudiert hatte und
140 frisch Anfänger war oder jetzt nach dreizehn Jahren – es wird immer spontan sein.

A: Und diese Methodik, hast du dir die selbst erarbeitet oder gab es bestimmte Personen oder Inhalte in deiner Ausbildung, die dir dabei geholfen haben, diesen Umgang mit den
145 Aggressionen zu entwickeln?

B: Schwierig zu sagen. Ich finde das Wesentliche so frisch nach dem Studium in der Ausbildung war, ein Menschenbild vermittelt zu kriegen – eine Grundeinstellung, dem zu helfendem gegenüber. Und wie man sich selbst als Pädagoge
150 identifiziert. Das ist, was man lernt und auch im Studium vermittelt bekommt – also ich zumindest habe die Erfahrung so gemacht. Und das ist Grundstein der pädagogischen Arbeit und alles andere macht die Erfahrung im Tun. Weil es gibt auch Situationen, die völlig gegen den Baum laufen, wo man
155 hinterher denkt 'Hätte ich mal so oder so gehandelt.'. Das passiert ganz oft. Und deswegen ist Austausch, finde ich, ein ganz großes Thema. Austausch der Fachkräfte, die mit dieser Person zusammenarbeiten.

A: Okay. Das wären dann auch schon alle meine Fragen gewesen.
160 Gibt es noch irgendetwas, was du gerne ergänzen würdest, was ich mit meinen Fragen nicht abgedeckt habe zu diesem Thema jetzt.

B: (--) Na es ist sehr allgemein ja. Und ich glaube das

reicht auch erstmal. Weil das kannst du ja in tausend
165 Richtungen spezifizieren und ausarbeiten und dich fokussieren
auf irgendwas Bestimmtes. Aber wenn du das jetzt erstmal so
allgemein angehst, reicht das, als großen Berg an
Informationen auszuwerten und für dich zu gucken, in welche
Richtung würde ich da gern weitergehen.

170 A: Ja. Dann habe ich zum Schluss noch eine Frage. Und zwar,
weil ich mich in meiner Arbeit dann auch auf den Therapeuten
Jesper Juul ein bisschen beziehe, würde ich gern wissen, ob
du den kennst und auch seine Ansichten zum Thema
Aggressionen. Ob du schonmal etwas von ihm gehört hast
175 diesbezüglich?

B: Es klingelt dunkel ((lacht)). Aber ich könnte dir jetzt
nicht konkret irgendwelche Thesen wiedergeben oder ein Buch
benennen. Kann ich nicht.

A: Okay, das reicht mir schon. Dann Dankeschön!

Anhang 5 Interview Fachkraft 3

A: Also es geht in dem Interview um aggressives Verhalten von Kindern. Ich habe bereits selbst die Erfahrung gemacht, dass dieses Verhalten pädagogische Fachkräfte vor große Herausforderungen und Belastungen stellen kann und bin der Meinung, dass die Ausbildung nur sehr gering auf einen effektiven Umgang mit aggressiven Verhalten vorbereitet. Daher möchte ich erforschen, wie pädagogische Fachkräfte aggressives Verhalten von Kindern wahrnehmen und bewerten und welche Handlungsmethoden sie im Umgang mit diesem aggressiven Verhalten anwenden. Die Antworten, die du gibst, werden dann in der Auswertung anonymisiert und dieses Interview ist freiwillig, also wenn es eine Frage gibt, die du nicht beantworten möchtest, können wir die auch einfach überspringen.

15 [[... Erfragung der demografischen Daten]]

A: Dann kommen wir jetzt zu den Fragen. Das Interview ist in verschiedene Themenblöcke gegliedert und in dem ersten Themenblock geht es um die Begriffsbestimmung. Also wie würdest du denn den Begriff aggressives Verhalten bei Kindern für dich definieren?

B: Würde sich ja auch eher unterteilen. Aggressivität geht einmal in das Physische, bis hin zum körperlichen. Und dann kommt das | Ist halt natürlich unterschiedlich, würde ich jetzt eher darauf setzen, zum Beispiel bei unseren Kindern ist es sehr deutlich, dass es ins körperliche geht. Übergriffe, Handgreiflichkeiten gegenüber Betreuern, gegenüber Kindern. Und auf der anderen Seite sind natürlich die (Psychischen). Spiegelt sich in gewissen Aussagen, in Mimik, Gestik. Da kann man immer gerade bei Kindern sehr viel lesen. Und viele die können das halt auch bloß mit sich selber abmachen. Verschiedene Gewalttaten – was ich auch grenzwertig finde – geht ja auch in die Selbstverletzung, mit in das Körperliche mit rein. Also das sind immer so die groben Unterschiede, die ich beziehungsweise die jetzt bei

35 uns zu erkennen sind.

A: Du hast jetzt auch schon so ein paar Formen unterteilt. Und gibt es in diesen Formen welche, die du als weniger problematisch und welche, die du vielleicht als stärker problematisch beschreiben würdest?

40 B: Eigentlich nicht. Weil, das Körperliche ist natürlich körperlich anstrengender, gerade auch bei dem Selbstverletzenden Verhalten, weil da muss man ja schon einmal mit mehr gucken, dass man da eingreift, als bei
45 anderen zum Beispiel. Die müssen jetzt, sage ich mal, auch wenn sie ins Kissen schlagen oder ähnliches, die Wut die Gefühle einfach raus lassen. Da brauchen sie auch Zeit für sich, da ist ja schonmal dieser Unterschied, aber anstrengender finde ich es jetzt nicht in dem Sinne, weil auch gerade die Kinder, die sehr viel mit ihren Gefühlen zu
50 kämpfen haben, die das mit sich ausmachen, finde ich das ein Stück weit, alles was mit dem Kopf zutun hat, sogar vielleicht ein bisschen anstrengender, weil man sich ja viel mehr Gedanken macht. Da fließt ja viel mehr im Kopf herum, als wenn man mal fünf Minuten ausgepowert wird, als alles
55 andere, das hält länger.

A: Ja. Und die Emotion Aggression würdest du die eher als eine positive oder eine negative Emotion einschätzen?

B: (--) Eigentlich, würde ich das auch wieder unterteilen. (-) Positiv ist es bei manchen Kindern – wie es jetzt bei
60 uns ist – es wurde ja durch den Haushalt, die Familien viel unterdrückt. Ja, gewisse Dinge konnte man gar nicht aufarbeiten, was jetzt alles rauskommt, was ich sehr positiv finde. Schlecht ist es natürlich auch, weil sie gar nicht wissen, wie sie damit umgehen sollen. Da müssen wir natürlich
65 gucken, wie lernen sie für ihr weiteres Leben, damit umzugehen. Ob es jetzt durch Therapien ist, bei machen reicht es intensive Gespräche, fortlaufende auch über Wochen, das zieht sich natürlich alles über einen langen Zeitraum. Dann ist vielleicht der Zeitpunkt falsch gewählt, der gerade nicht

70 positiv wirkt. Aber für das spätere Leben würde ich das schon
als positiv bezeichnen.

A: Okay. Und denkst du es nützt etwas, sich mit den
Aggressionen des Kindes auseinanderzusetzen oder würdest du
eher sagen, dass diese Art von Emotion verhindert werden
75 sollte.

B: Nee, definitiv auseinandersetzen.

A: Und was kann so eine Auseinandersetzung damit bewirken?

B: Naja, dass die Kinder lernen damit umzugehen, mit gewissen
Situationen. Sind ja manchmal auch Kleinigkeiten, mit denen
80 sie einfach nicht umgehen können. Dann fangen sie wirklich
an, dieses körperliche rauszulassen, tun sich selber noch
weh. Und sie müssen ja einfach lernen damit umzugehen und das
denke ich bringt bei den Kindern sehr viel.

A: Der nächste Themenblock dreht sich um Gründe für
85 aggressives Verhalten. Welche Gründe gibt es deiner Meinung
nach für aggressives Verhalten bei Kindern?

B: Na ja gut, das ist sehr weit hergeholt. Also, es gibt ja
die verschiedensten Punkte was | Also die Kinder sind hier
aus gewissen Gründen. Ist ja nun mal Fakt. Und da sind
90 natürlich sämtliche Themen untergeordnet, ob es jetzt unter
den Geschwistern ist. Wenn ein Kind benachteiligt wurde, das
andere ist immer die Nummer Eins gewesen, hat man ja auch
ganz oft. Dann verschiedene Vernachlässigungen, ja. Das ist
so weitläufig, die können überall herrühren.

95 A: Okay. Und findest du, es ist notwendig den Gründen auf die
Spur zu gehen, um mit dem Verhalten umgehen zu können?

B: Durchaus. Es ist schwierig dahinter zu kommen. Es ist
natürlich | Also die Elternarbeit Thema Nummer Eins und man
probiert auch an gewissen Zügen mit den Eltern zu sprechen.
100 Das kommt dann natürlich auch auf das Alter der Kinder drauf

an, ob die überhaupt schon bereit sind, gewisse Dinge auch zu verstehen. Ja, da muss man dann halt gucken, ob man das eher spielerisch macht oder durch wirklich intensive Gespräche. Den Entwicklungsstand musst du dann natürlich beachten, nicht
105 dass man dann in gewissen Situationen vielleicht auch mehr kaputt macht, weil sie damit noch gar nicht umgehen können. Dazu sollte man sich dann noch zusätzliche Hilfe holen. Aber ansonsten wäre es schön wenn die Eltern auch dazu bereit sind, dass man das alles erfährt um gewisse Dinge dann auch
110 schon im Vorfeld zu wissen. Um vielleicht auch mit den Kindern ganz anders umzugehen, gewisse Situation anders einzuschätzen, warum das jetzt so ist. Das spielt ja da alles eine Rolle und ist natürlich sehr wichtig, das alles zu wissen.

115 A: Mhm. Jetzt geht es um deine eigenen Erfahrungen mit aggressiven Verhalten von Kindern. Mit welchen Formen von aggressiven Verhalten hattest du den in deiner beruflichen Tätigkeit schon Kontakt?

B: Sehr viele körperliche Auseinandersetzungen. Also man ist
120 hier auch schon mit blauen Flecken rausgegangen. Dann auch die Gewalt untereinander. Also das waren verschiedenen Dinge. Also es ist ja immer noch ein Unterschied, ob man sich mal streiten tut und man wird geschubst und man wird mal getreten, ja, das hat man auch in Alltagssituationen. Aber
125 hier war es dann wirklich so, es wurde sich gegenseitig gebissen, wirklich fest gebissen, dass man schon geblutet hat, Blutergüsse. Dann hatten wir auch mal ein älteres Kind, die wusste eigentlich auch gar nicht so richtig wohin mit ihrer Wut und wollte das eigentlich so mehr an den Kleineren
130 auslassen, weil sie wusste die konnten sich nicht, oder alle konnten sich nicht wirklich wehren. Da hatten wir auch schon Dinge bei, dass sie dann nachts heimlich aufgestanden ist, mit Stühlen gestapelt, um an verschiedene Putzmittel ranzukommen, und hat den Kindern dann Putzmittel auf die
135 Zahnbürsten gekippt. So was hatten wir auch alles schon. Ja also das ist auch sehr weitläufig untereinander. Wir hatten auch Kinder, die dann wirklich bloß mit der Psyche gekämpft

haben untereinander. Dann durch irgendwas haben Kinder
verschiedene Aspekte aus dem Haushalt – gerade durch ein
140 gemeinsames Spiel, wenn sie Polizeieinsätze, was ja auch ein
großes Thema ist, zusammen spielen. Und da erfährt man ganz
viel untereinander und Kinder können ja auch sehr gemein sein
und haben dann viele Aspekte dann auch aus dem Haushalt
benannt, um dem anderen Kind dann wehzutun. Ja, was da
145 eigentlich schief gelaufen ist und so was sitzt dann
natürlich auch ganz schön.

A: Und vor welchen Herausforderungen standest du in solchen
Situationen?

B: Also die größte Herausforderung, was auch heute noch ist,
150 finde ich immer das selbstverletzende Verhalten. Also ich
finde es immer noch ein Stückweit einfacher – was die Sache
natürlich nicht schöner macht – wenn Kinder untereinander
probieren, sich wehzutun, die Wut rauszulassen. Da ist es
immer noch ein Stückweit einfacher mit denen zu sprechen, die
155 Situation auch zu entschärfen, dass alle erstmal wieder ein
bisschen runterfahren, dann kann man auch das gemeinsame
Gespräch suchen. Als wenn sich wirklich ein Kind so in Rage
schon vor Wut bringt und sich wirklich nicht mehr anders zu
helfen weiß in dem Moment und sich selber wehtut. Da sind ja
160 die Außeneinwirkungen von uns erstmal total irrelevant für
die Kinder. Das ist ja wie eine Mauer aufgebaut. Und man
kommt erstmal gar nicht ran. Also man hat dann wirklich
eigentlich erstmal die Schutzhaltung, diese Umarmungs-
Schutzhaltung bei dem Kind, um erstmal dieses Kind daran zu
165 hindern. Als es war schon mit Haare ausreißen, die Nägel so
weit abkauen, dass sie wirklich blutig waren. Also das ist
immer eine Herausforderung, finde ich.

A: Und haben solche Situationen, wo du mit aggressiven
Verhalten Kontakt hattest, dann auch deinen Blick auf das
170 spezielle Kind verändert? Und wenn ja, wie?

B: (-) Verändert eigentlich nicht. Man hat ja immer einen
Gesamteindruck. Es sind bestimmt immer kleine einzelne

Punkte, wie man Situationen jetzt einfach anders einschätzt, das Kind an sich würde ich nicht anders einschätzen. Weil man
175 hat die Vorgeschichte – ich würde das Kind deswegen jetzt nicht weniger gern haben oder mehr gern haben. Eigentlich ist immer so die Herausforderung, warum ist das jetzt so passiert. Die Einschätzung selber so nicht, aber man probiert natürlich, da ist ja auch immer ein bisschen Energie
180 dahinter, wo man sagt, wie kann ich das jetzt wieder hinkriegen. Wie kann ich helfen? Warum ist das so? Was wurde vielleicht auch schon gemacht? Viele Kinder hatten ja auch schon Therapien, wo vielleicht durch die Eltern abgebrochen wurde oder das Kind war nicht therapierbar. Dann lieber
185 zusammen setzen, was kann man als nächstes machen, was halten wir noch alles für Wege offen? Sämtliches. Aber das Gesamtbild bleibt eigentlich.

A: Dann kommen wir zum Umgang mit aggressiven Verhalten. Also welche Methoden, nenne ich es jetzt mal, nutzt du denn im
190 Umgang mit aggressivem Verhalten bei Kindern?

B: Also zum selbstverletzenden Verhalten, habe ich ja grad gesagt, da würde ich eher so diese Schutzhaltung einnehmen, um einfach die Emotionen nicht überkochen zu lassen, dass sie sich ernsthaft wehtun. Dann in unseren Fällen hier sind es ja
195 auch gerade die Kleineren, die Schränke zuknallen oder ähnliches und sich einfach auch so reinsteigern, wo jetzt aber das selbstverletzende Verhalten keine Rolle spielt. Die sind ja nun auch noch kleiner und verstehen nicht viel. Würde ich jetzt schwierig finden, zu probieren, hier ein Gespräch
200 zu vermitteln. Um jetzt zu sagen, was gut und was nicht gut ist: Ich fahre hier bei diesen Kindern ganz gut mit der Methode, ich lasse ihn immer zwei zur Auswahl. Zum Beispiel wir ziehen uns an und essen Frühstück oder du bleibst hier in deinem Schlafzeug. Sind kurze, knappe Antworten, die brauchen
205 immer kurze, klare Ansagen. Damit sie genau wissen, ich habe jetzt die Wahl, was möchte ich tun. Ohne, dass man die Kinder in eine Ecke drängt und sagt, du musst das jetzt machen, du kommst jetzt! Das bringt nichts – für meine Verhältnisse. Das ist auch immer die Problematik: Jeder ist anders, jede

210 Situation ist anders. Das nächste Mal könnte ich auch in das
Zimmer gehen, da funktioniert das schon wieder gar nicht.
Manchmal brauchen sie auch einfach ihre Ruhe, dass man sieht,
die würden jetzt gar nichts aufnehmen an Informationen, ich
lasse sie jetzt zehn Minuten einfach mal in Ruhe und probiere
215 es dann nochmal. Und dann sieht man ja schon, jetzt ist ein
Gespräch möglich oder dann eben wirklich diese kurzen Infos.
Das bringt eigentlich | Also das ist auch für die Kinder
wichtig, dass sie trotz alledem immer noch im Hinterkopf
haben, ich habe noch die Wahl, ich kann das machen, dürfte
220 aber auch das machen. Es ist meine Entscheidung.

A: Und würdest du sagen, dass du in solchen Situationen dann
auch nach bestimmten Mustern reagierst oder schon eher
spontan?

B: Also weitläufig ist es denke ich schon ein Muster, weil es
225 sehr gut klappt. Ja dadurch merken ja die Kinder, sie sind
trotz alledem noch irgendwo eigenständig und können noch
selber mitentscheiden. Aber es gibt sicherlich auch viele
Situationen wo es nicht funktioniert und da muss man dann
spontan sein. Also ich denke Spontanität ist hier auch ein
230 großes Wort, weil der ganze Alltag gestaltet sich hier jeden
Tag verschieden, man muss immer auf verschiedene Situationen
reagieren können und das kann man nicht voraus planen. Man
könnte sich immer vorstellen, was wäre wenn, aber es kommt ja
immer anders. Also ein Muster besteht schon, aber auch viel
235 Spontanität.

A: Und hast du dir diese Methoden selbst erarbeitet? Oder gab
es bestimmte Personen oder Inhalte in deiner Ausbildung, die
dir dabei geholfen haben?

B: (-) Ja, also man hat immer durch die Ausbildung eine
240 Richtlinie. Woran man sich natürlich auch halten muss, man
muss ja immer alles pädagogisch bewerten, was man auch selber
tut. Aber im groben, erarbeitet man sich das denke ich auch
alleine. Man muss immer selber gucken, wie man den Arbeitsweg
gestaltet, wie man auch weiter kommt. Aber ansonsten, ich

245 denke mal jeder entwickelt sich da selbst.

A: So, das waren dann auch schon alle meine Fragen. Hättest du noch irgendetwas zu ergänzen, was ich mit meinen Fragen vielleicht nicht abgedeckt habe zu dem Thema?

B: (--) Wenn das Thema um Aggressionen geht, könnte man ja
250 vielleicht noch mit reinnehmen, der | Vom Ursprung. Weil ja
auch viel Gewalt entstanden ist, durch die Familien. Ja durch
die Eltern, nicht nur bezogen auf die Kinder sondern auch
untereinander. Was die Kinder alles gesehen haben, das sind
ja auch viele ausschlaggebende Punkte. Manche haben
255 vielleicht auch gar nicht die Problematik, weil sie die Wut
nicht anders rauslassen können, sondern einfach nur, weil sie
es auch nie anders gesehen haben. So ein verschiedener
Aspekt, einfach mal von dieser Perspektive aus zu sehen. Das
wäre vielleicht noch so ein kleiner Anreiz, dass das, was man
260 so sieht, gerade auch hier bei uns, dadurch halt entstanden
ist. Also man hat auch nie Regeln und Normen kennengelernt
und konnte sich dann dementsprechend nur so äußern und man
hat auch nur dieses Verhalten zwischen den Eltern gesehen.

A: Wäre ja dann auch vielleicht ein Grund, warum sie das
265 aggressive Verhalten zeigen.

B: Genau.

A: Okay. Und eine letzte Frage habe ich noch. Und zwar, ob
dir der Therapeut Jesper Juul und seine Ansichten was sagt,
weil ich mich in meiner Arbeit auch auf ihn beziehe.

270 B: Leider nicht.

A: Gut, dann war es das schon. Dankeschön.

Anhang 6 Interview Fachkraft 4

A: Also es geht in dem Interview um aggressives Verhalten von Kindern. Ich habe bereits selbst die Erfahrung gemacht, dass dieses Verhalten pädagogische Fachkräfte vor große Herausforderungen und Belastungen stellen kann und bin der Meinung, dass die Ausbildung nur sehr gering auf einen effektiven Umgang mit aggressiven Verhalten vorbereitet. Daher möchte ich erforschen, wie pädagogische Fachkräfte aggressives Verhalten von Kindern wahrnehmen und bewerten und welche Handlungsmethoden sie im Umgang mit diesem aggressiven Verhalten anwenden. Die Antworten, die du gibst, werden dann in der Auswertung anonymisiert und dieses Interview ist freiwillig, also wenn es eine Frage gibt, die du nicht beantworten möchtest, können wir die auch einfach überspringen.

15 [[... Erfragung der demografischen Daten]]

A: Dann kommen wir jetzt zu den Fragen. Das Interview ist in verschiedene Themenblöcke gegliedert und in dem ersten Themenblock geht es um die Begriffsbestimmung. Also wie würdest du denn den Begriff aggressives Verhalten bei Kindern für dich definieren?

B: (-) Also Aggression ist für mich etwas das, über das was angenehm ist eigentlich schon hinaus geht. Also das was anderen auch unangenehm ist oder Angst macht. Und sobald halt ein Kind über ein gewisses Level hinaus geht, anderen schadet, würde ich als aggressiv bezeichnen.

A: Und gibt es da verschiedene Formen, die du unterteilen würdest?

B: Na ja man kann natürlich auch Aggressionen schon spüren, ohne dass direkt man körperlich | also dass ein Kind körperlich wird. Auf jeden Fall. Also man kann auch die unterdrückte Aggression spüren, die sich vielleicht nur in körperlicher Anspannung zeigt, oder im Zittern, oder im In-

sich-Zusammensacken oder eben auch gegen sich selbst
gerichtet. Genau also an andere, gegen sich selbst oder auch
35 verbal nur.

A: Und gibt es da Formen, die als weniger problematisch und
andere die du als stärker problematisch bezeichnen würdest?

B: Naja also besonders die Aggression gegen sich selbst
gerichtet, finde ich | also trifft mich stark, also mich
40 persönlich dann. Weil ich das so unglaublich verzweifelt
finde, wenn ein Kind wirklich gegen sich selbst Aggressionen,
also aggressives Verhalten gegen sich selbst richtet. Dass es
so verzweifelt ist. Das scheint ja, dass das wo es eigentlich
hin soll nicht erreichbar ist. Also der eigentliche Auslöser
45 ist nicht wirklich erreichbar für das Kind, also richtet es
es gegen sich selbst.

A: Okay. Und die reine Emotion Aggression, würdest du die als
eine positive oder negative Emotion einschätzen?

B: Na ja im Grunde ist ja Aggression auch erstmal eine
50 gewisse Energie, die was voran bringen kann. Für mich selber
ist sie aber trotzdem negativ besetzt. Also wenn ich an
Aggression denke, denke ich nicht unbedingt an etwas
positives, sondern eher an etwas negatives.

A: Mhm. Und denkst du es nützt etwas, sich mit den
55 Aggressionen eines Kindes auseinanderzusetzen oder sollte
diese Art von Emotion eher verhindert werden?

B: Nee, ich glaube nicht, dass es verhindert werden sollte.
Es muss sich auf jeden Fall auseinandergesetzt werden, dass
es auch eine Form findet, mit gewissen Aggressionen
60 umzugehen. Und da kann es auch in einem gewissen Alter
thematisiert werden, um eben dieses Gefühl anzusprechen. Sei
es mit einem Bild oder direkt mit dem Wort. Also „Wut“ Oder
„Trauer“ ist es ja auch häufig, die sich dann in Aggressionen
äußern. Und sie zu unterdrücken wäre nicht richtig. Es
65 braucht einfach ein richtiges Ventil. Sei es 'Oh ich bin

sauer, und ich stampf einfach mit dem Fuß auf'. Ist ja völlig in Ordnung und angemessen die zu spüren und die irgendwo raus zu lassen, als sie gegen sich selbst zu richten oder einen anderen Menschen.

70 A: Und was kann es bewirken, wenn man sich mit den Aggressionen eines Kindes auseinandersetzt?

B: Na ja, im Grunde kann man schon allein dadurch merken, was vielleicht der Auslöser ist und den eher vermeiden, als das Verhalten direkt.

75 A: Okay. Jetzt geht es um Gründe für aggressives Verhalten, welche Gründe gibt es deiner Meinung nach für aggressives Verhalten bei Kindern?

B: Na ja im Grunde eine Verzweiflung, keinen anderen Ausweg zu sehen, keine anderen Handlungsmöglichkeiten zu haben und
80 dann eben das so auszudrücken. Und eben aufgrund von gewissen Vorbildern, dass sie es gesehen haben, dass das ein Ausweg ist, der erstmal eine Lösung bringt. Die vielleicht nicht gut ist, aber sie bringt | Sei es eben an Eltern oder anderen Personen gesehen, dass es sich in die Richtung entwickelt.

85 A: Und ist es nötig, diesen Gründen auf die Spur zu gehen, um mit dem Verhalten umgehen zu können?

B: Ich finde schon ja. Weil es dann verständlich, also ich finde es dann verständlicher, wenn mir klar ist okay, diese Strategie wurde beobachtet und schien erstmal normal
90 vielleicht im System, im Familiensystem, so wurde mit vielleicht Frust umgegangen, da wurde vielleicht ein Schrank zerdeppert oder was auch immer. Dann ist es für mich leichter nachvollziehbar, als es nicht zu wissen.

A: Ja. Okay. Jetzt kommen wir zu deinen eigenen Erfahrungen
95 mit aggressiven Verhalten von Kindern. Mit welchen Formen von aggressiven Verhalten hattest du denn in deiner beruflichen Tätigkeit schon Kontakt?

B: Also viel eben mit selbstverletzendem Verhalten. Aggressionen zwischen Kindern, Gewalt zwischen Kindern. Und
100 auch gegen mich gerichtet. Und durch den Erzählungen der Kindern, dass sie von Eltern gegen sie gerichtet war.

A: Und vor welchen Herausforderungen standest du in solchen Situationen, wo sie jetzt dir gegenüber, anderen Kindern gegenüber oder sich selbst gegenüber gezeigt wurde?

105 B: Vor welchen Herausforderungen? Na ja im Grunde kommt man in so eine Schleife. Man sieht das oder ist vielleicht selber betroffen und das was in einem selber hoch kommt, ist häufig auch Aggression. Weil man selber wütend wird und überfordert ist und sei es eben zwischen Kindern und man will sie
110 auseinanderbringen und schafft es nicht. Oder man kann sie nicht beruhigen. Dann trifft es vielleicht auch noch einen selber in dem Moment. Es tut weh, man will das nicht und es steigert das Ganze, es steigert das eigene Aggressionspotenzial in dem Moment. Und eben auch, das Gefühl
115 jemandem nicht helfen zu können und dadurch finde ich gerät es in so eine Schleife, dass man selber nicht tatsächlich aggressiv darauf reagiert, dass ein Kind Aggressionen zeigt. Also wenn ich das Kind anbrülle in dem Moment, so von wegen 'Du sollst nicht schlagen' und weiß ich nicht was. Das bringt
120 überhauptnichts, weil dann gebe ich einfach nur die selbe Antwort. Das finde ich schwierig, dann runterzufahren.

A: Ja. Und haben solche Situationen dann deinen Blick auf das spezielle Kind verändert?

B: Wenn es so aggressiv war?

125 A: Mhm.

B: (-) Tatsächlich manchmal schockiert, welches Potenzial dahinter steckt, bei Kindern, die ich einfach ganz anders eingeschätzt hätte. Da hat es mich manchmal schockiert ja oder da musste ich länger drüber nachdenken. Das war dann
130 teilweise gut, dass ich da dann nicht im Dienst war und das

Kind länger nicht gesehen hatte, um ein bisschen frei von dieser Situation zu werden.

A: Okay. Dann kommen wir jetzt zu Umgang mit aggressiven Verhalten. Welche Methoden nutzt du denn im Umgang mit einem
135 solchen Verhalten bei Kindern?

B: Also es kommt so ein bisschen drauf an – auf jeden Fall auch auf das Alter des Kindes. Gerade bei selbstverletzendem Verhalten, versuche ich tatsächlich einfach nur, es zu schützen vor sich selber. Und sei es, dass wenn es ein
140 Kopfschlagen ist, ich meine Hand darunter lege und es einfach darin begleite, dass ich da bin, aber trotzdem davon abhalte. Ohne natürlich auch hier nicht wieder mit Verboten oder so entgegenzukommen, sondern eher es davon abzuhalten schon. Und (-) Zwischen Kindern dann direkt versuche ich auch sie
145 davon abzuhalten und versuche andere Strategien anzubieten und es mehr verbal zu versuchen in dem Moment. Und gegen mich, ja, von sei es deutlich zu sagen, dass ich das genau so wenig mag wie jeder andere und auch, wenn es bestimmte Situationen gibt, dass eher dann noch näher an mich
150 ranzuholen. Also durch intensives Halten, festhalten, aber auch nur so, dass es Rahmen gibt und nicht an mich pressen, aber Halten ja.

A: Und würdest du sagen, dass du in solchen Situationen dann eher spontan reagierst? Oder schon so nach bestimmten
155 Mustern?

B: Unterschiedlich auch. Allgemein schon eher spontan ja, so instinktiv, was ich vielleicht doch, ja, doch gelernt habe so in letzter Zeit. Aber tatsächlich auch so, dass es je nach Kind unterschiedlich ist, weil ich ja, um so länger ich die
160 Kinder kenne weiß, wie sie darauf eingehen. Es gibt Kinder, wo ich weiß, dass es reicht, wenn ich nur verbal reagiere. Es gibt andere, da muss man dazwischen gehen, sonst eskaliert die Situation. Ja, also wirklich abhängig vom Kind, vom Menschen.

165 A: Und hast du dir diese Methoden selbst erarbeitet? Oder gab es bestimmte Personen oder Inhalte in deiner Ausbildung, die dir dabei geholfen haben?

B: In meiner Ausbildung gar nicht, würde ich sagen. Also da wurde über Aggressionen eigentlich gar nicht gesprochen. Es gab ein bestimmtes Modell, wo dann kurz darüber gesprochen wurde, aber eigentlich gar nicht. Das heißt, ich wurde dann erst in meiner Arbeit direkt damit konfrontiert und dadurch eben mit | durch zugucken von anderen Personen, wie sie handeln, um mir eben was abzugucken, was ich gut finde und in
175 Gesprächen, Handlungsstrategien gemeinsam zu entwickeln. Oder überhaupt – manchmal reicht es ja schon, sich über die Gefühle in dem Moment auszutauschen. Das man sagt: 'Okay, mir geht es da genauso wie dir.', dass man erstmal gar nicht weiß, oder überfordert ist oder schockiert über die
180 Heftigkeit.

A: Okay. Dann waren dann auch schon alle Fragen meinerseits. Hast du noch irgendetwas zu ergänzen zu dem Thema, was ich vielleicht mit meinen Fragen nicht abgedeckt habe, was du noch loswerden möchtest?

185 B. (- -) Nee, ich glaub, alles okay.

A: Dann würde ich zum Abschluss noch gerne wissen, ob der Therapeut Jesper Juul dir bekannt ist und seine Ansichten zu dem Thema?

B: Ja.

190 A: Und könntest du mal kurz sagen, was dir da so im Kopf ist von ihm und wie du das auch bewerten würdest, seine Ansichten?

B: Also ich habe immer verschiedene kleine Auszüge aus Büchern gelesen. Und hab mich auch schon mit andern
195 ausgetauscht. Also so richtig intensiv habe ich mich nicht auseinandergesetzt muss ich gestehen, aber am meisten mag ich

immer so diesen, es gibt diesen einen Buchtitel „Nein aus
Liebe“. Den finde ich eigentlich so, den finde ich schön, den
brauche ich manchmal, den Satz selber. ((lacht)) Auch
200 manchmal eher so, dass ich mir denke, ja stimmt. Aber sonst,
weiß ich nicht, was ich jetzt so | Keine Ahnung.

A: Gut, okay. Dann danke ich dir.

Anhang 7 Interview Fachkraft 5

A: Also es geht in dem Interview um aggressives Verhalten von Kindern. Ich habe bereits selbst die Erfahrung gemacht, dass dieses Verhalten pädagogische Fachkräfte vor große Herausforderungen und Belastungen stellen kann und bin der
5 Meinung, dass die Ausbildung nur sehr gering auf einen effektiven Umgang mit aggressiven Verhalten vorbereitet. Daher möchte ich erforschen, wie pädagogische Fachkräfte aggressives Verhalten von Kindern wahrnehmen und bewerten und welche Handlungsmethoden sie im Umgang mit diesem aggressiven
10 Verhalten anwenden. Die Antworten, die du gibst, werden dann in der Auswertung anonymisiert und dieses Interview ist freiwillig, also wenn es eine Frage gibt, die du nicht beantworten möchtest, können wir die auch einfach überspringen.

15 [[... Erfragung der demografischen Daten]]

A: Dann kommen wir jetzt zu den Fragen. Das Interview ist in verschiedene Themenblöcke gegliedert und in dem ersten Themenblock geht es um die Begriffsbestimmung. Also wie würdest du für dich den Begriff aggressives Verhalten bei
20 Kindern definieren?

B: Also bei Kindern? Oder meinst du das Wort? Also schon |

A: Schon [also, in] |

B: [Also] eigentlich 'Aggression' kommt aus dem Griechischen (aggreto) und da geht es eigentlich darum: 'ich
25 gehe auf etwas zu'. Und das ist eigentlich auch ganz sichtbar, dass das Kind in seinem aggressiven Verhalten immer eigentlich auf etwas zugeht. Auf das Kind, oder es nimmt etwas in die Hand und schmeißt das. Also es ist eigentlich immer eine Bewegung, dass ich auf etwas zugehe. Von daher
30 finde ich es auch ganz wichtig, dass Aggression eigentlich nicht mit einer Gewalt zu vermischen ist. Es ist eigentlich was, dass das Kind auf etwas zugeht und ich sage immer, dass

Kind muss dann eigentlich lernen, mit seiner Ungeschicklichkeit umzugehen. Wie gehe ich auf etwas zu? Und
35 manche Kinder brauchen mehr Orientierung und andere weniger.

A: Mhm. Und gibt es verschiedene Formen von Aggressionen, die du unterscheiden würdest? Und dabei vielleicht auch welche, die du als weniger problematisch und andere, die du als stärker problematisch ansiehst?

40 B: Also ich erlebe eigentlich, dass das „auf etwas zugehen“ eigentlich schon ganz früh anfängt. Im Babyalter, wo die Kinder erstmals so, also wenn jetzt ein Baby nebenher liegt – sogar bei einem sechsmonatigen oder sieben-, achtmonatigen – dass das Kind schon auch die Hand greift oder es greift in
45 die Haare, und das würde ich sagen, ist schon richtig ein Zugehen, ein Gucken was passiert, wie fühlt es sich. Und das halte ich noch. Und da ist einfach so das große Problem, das öfter schon von der Außenwelt eigentlich schon gesagt wird, nicht hauen, nicht kratzen, nicht greifen. Obwohl es gerade
50 eigentlich nur ein Abtasten ist. Wie fühlt es sich an. Ja, also an der Mutter machen die Babys das schon. Also ich finde, dass das Problematische eigentlich schon damit anfängt, wie wir reagieren. Auch diese Haltung. Und da braucht das Kind einfach eine klare Orientierung – Kratzen,
55 das geht nicht. Das ist mein Gesicht, das ist meine Hand. Ja, das ich einfach diese Orientierung gebe.

Dann gibt es auch, dass die Kinder auf etwas zugehen, weil sie ganz gezielt etwas wollen. Ja, also der Willensimpuls und da finde ich immer sehr interessant: Ein Ball kann irgendwie
60 in dem Raum sein und keiner achtet auf ihn, kaum ein Kind beachtet den Ball. Und dann bekommt der Ball auf einmal eine gewisse Lebendigkeit und dann wollen alle Kinder diesen Ball haben. Ja, also ein Spielzeug muss auch belebt werden. Und da gibt es dann natürlich diesen Moment, wo es tatsächlich
65 Konflikte geben kann. Und aggressives Verhalten bei einem anderen Kind entsteht, das gerade diesen Ball möchte und das andere Kind gibt es nicht ab. Und natürlich wird einfach alles versucht – das ist natürlich abhängig vom Temperament, wie das Kind dann einfach auch ist – und natürlich kann es da

70 dann schon aufkommen, dass das Kind tritt, das andere Kind
tritt, versucht zu treten oder einfach zu greifen. Aber wenn
wir genau gucken, ist das eigentlich ein Willensimpuls, der
sich zeigt, der auch wieder Orientierung von außen braucht.
Ja, das ist schon eine Aggression, können wir sagen, aber
75 eigentlich noch – also wenn das gut Gehandhabt wird –
eigentlich noch vermildert sein kann.

Dann gibt es noch die Aggression, die sehr stark aus einem
Frustrationsmoment entsteht. Wo das Kind gerade – aus welchem
Grund auch immer – gerade nicht bekommen hat | Also da haben
80 wir besonders hier in diesem Haus sehr viel davon. Weil
gerade durch die Traumatisierung es einfach immer mehr und
mehr gibt, was sie nicht gehabt haben und das hängt mit viel
Frustration zusammen. Also ich sage oft, dass dann aus
heiterem Himmel ein Aggressionsverhalten kommt. Das aber
85 damit zutun hat, ob es nun ein Geruch im Raum ist oder eine
Bewegung, das eigentlich in die Erinnerung geht. Also
eigentlich eine Vorerfahrung, die ein Kind gemacht hat, die
plötzlich einen Impuls gibt. Da gibt es natürlich Kinder, die
in den Rückzug gehen, depressive. Und dann gibt es Kinder,
90 die natürlich mehr in das Aggressionsverhalten gehen. Und da
ist es dann so, finde ich, dieses Aggressionsverhalten – also
eigentlich alle, aber dieses besonders – kann sich nur durch
Bindung und Beziehung regulieren. Damit das Kind auch lernt,
'Ja ich darf frustriert sein, aber ich bekomme.' Vielleicht
95 bekomme ich auch nicht, was ich gerade verlangt habe, aber
ich bekomme die Aufmerksamkeit, (diese Hüllenbildung), diese
Sicherheit, die ich gerade brauche.

Von daher, also ein aggressives Verhalten würde ich sagen,
hat einfach immer seine Berechtigung. Also sie muss natürlich
100 reguliert werden, aber sie hat immer eine Berechtigung. Und
besonders bei traumatisierten Kindern, sollte man nicht
sagen: 'Ach ja, es gibt jetzt keinen Grund.' Es ist nicht
immer sichtbar, aber es gibt immer einen Grund dahinter.

A: Okay, auf die Gründe kommen wir auch später nochmal zu
105 sprechen. Also würdest du die Emotion Aggression eher als
eine positive Emotion bezeichnen oder als eine negative?

B: (--) Ja, also schwer zu sagen, ob positiv oder negativ. Aber ich glaube das Kind braucht diese Kraft, sich irgendwie zu testen, eigentlich auch überhaupt sich zu spüren. Wie ist es hier geordnet? Er braucht einfach auch die Orientierung, und die möchte er vorm Vorbild, das häufig auch die Erwachsenen sind. Also er sucht eigentlich nach Orientierung. Ja, und da ist dann auch die Frage, wie agiere ich? Agiere ich als orientierende oder nur als ermahnende Person? Wo dann eigentlich kein Lernprozess gegeben ist, ja. Also schwierig, aber es ist eine Kraft, wo ich einfach denke, dass in dem Mensch eine positive Wirksamkeit entsteht, wenn damit gut umgegangen wird.

A: Okay. Also du hast ja jetzt eigentlich schon gesagt, dass du diese Emotion nicht verhindern würdest, sondern dass es wichtig ist, [sich damit auseinanderzusetzen].

B: [Orientierung zu geben]. Also wichtig ist es immer, Schaden zu verhüten. Also verhindern in dem Sinne, dass ich, wenn ich merke, es kommt zu Schaden, zu Personenschaden oder Materialschaden, dann soll man das ganz schnell stoppen. Aber wenn ich merke, dass ist eine Auseinandersetzung, eine Abtastung meiner eigenen Kraft, von dem Anderen. Dann würde ich eher die Haltung haben, dass die Kinder diese Erfahrung auch machen dürfen und können, ohne große Eingreifung von den Erwachsenen.

A: Mhm. Aber was kann eine Auseinandersetzung mit dem aggressiven Verhalten von Kindern bewirken, deiner Meinung nach?

B: Warte mal, das musst du nochmal wiederholen.

135 A: Was kann die Auseinandersetzung mit der Aggression von einem Kind bewirken?

B: Ja, dass er auch seine eigenen Grenzen lernt. Und auch die Werte. Wenn ein Kind Spielzeug hat, kann ich nicht einfach | Also wenn er ein Spielzeug will und das andere Kind wehrt

140 sich und tut ihm weh, kann er | klar, dass ist nicht, was wir
uns wünschen. Wir wünschen uns, dass das einfach anders
gelöst wird, dieser Konflikt. Aber eigentlich bewirkt es,
dass wir in unserer Welt eine Konfliktkultur erleben, dass
Konflikte einfach auch ins Leben gehören. Und da sollte es
145 nicht einfach so unter den Teppich gekehrt werden oder in
Ablenkung gegangen werden. Ja, heute wird sehr schnell in
Ablenkung gegangen. 'Ach ja, dann kannst du das andere
Spielzeug haben.' Das heißt, die Emotion des Kindes wird
nicht wahrgenommen, die es da gerade hat. Von beiden. Von
150 dem, das in die Aktion geht (oder der, der Passierer ist) |
Heute spricht man von Opfer und Täter. Das finde ich immer
schwierig, weil wenn, dann sind eigentlich beide Opfer und
beide Täter. Ja, das ist eine Interaktion zwischen zwei
Menschen. Und die bewirkt, dass jeder eigentlich ein Stück
155 von sich kennt, auch im Erwachsenenalter. Und auch, wie
reagiert eigentlich der andere? Also ist eigentlich eine hohe
soziale Kompetenz, die sich dabei entwickeln kann. Wenn wir
das gut begleiten und damit gut umgehen können und Schaden
verhüten.

160 A: Ja. Dann kommen wir jetzt zu den Gründen für aggressives
Verhalten, da hast du ja vorhin schon ein paar genannt.
Kannst du das nochmal näher erläutern, was es deiner Meinung
nach für Gründe für aggressives Verhalten gibt?

B: Also ich finde, dass einer von den (Haupt)Gründen
165 eigentlich Frustration ist. Ja, also Vernachlässigung ist
natürlich eigentlich der (Ursprung). Aber Aggression, sagt
man eigentlich, ist eigentlich die Folge von Frustration. In
allen Ebenen. Also es heißt nicht gleich, dass ein Kind nicht
gut gebunden ist. Aber Frustration, weil ich gerade nicht
170 weiß, was ich tun soll. Das ist auch die Frage, ja. Lernt ein
Kind auch mit Langeweile umzugehen? Also wenn ein Kind
ständig bekommt, was es braucht, dann lernt es auch einfach
keine Frustrationstoleranz. Und das fängt schon bei den
kleinen Babys an. Kaum weinen die, bekommen sie ein Apfel in
175 die Hand. Auch wenn der Apfel heute eigentlich was gesundes
ist. Aber es wird immer vermischt die Ebenen, die Nahrung

oder das Trinken oder das ständige Flasche trinken. Ständig eigentlich eine Erfüllung in solchen Momenten, wo das Kind eigentlich frustriert ist, ja. Und wenn er das nicht gelernt
180 hat, kann er das auch nicht umwandeln. Und dann kann es einfach eine Folge sein, wenn der Apfel nicht mehr reicht, ja, er braucht immer mehr und mehr und mehr und wenn ich dann nicht mehr geben kann, kann das Kind natürlich ein noch stärkeres Frustrationsverhalten entwickeln.

185 A: Und ist es nötig, diesen Gründen dann auf die Spur zu gehen, um mit dem Verhalten umgehen zu können?

B: Ja. Also das ist ganz wichtig, und das ist auch ganz stark in der Pikler Pädagogik, dass man einfach versucht, dieses Bedürfnis des Kindes sogar auszusprechen. Ja, also 'du
190 wolltest jetzt das Auto haben und jetzt bist du traurig' Also ein bisschen das Gefühl des Kindes. 'Ich merke jetzt, dass es dir gar nicht gut geht, wenn du jetzt das Auto haben möchtest und es nicht haben kannst'. Damit das Kind sich eigentlich in seiner Frustration verstanden fühlt – also du musst sie auch
195 gar nicht verstehen, aber du kannst sie annehmen, kannst es aussprechen. Du gibst ihm ein Signal. Ja, dass du dich einfach ärgerst, und dann haust du das andere Kind und dann tust du ihm weh. Dass das einfach auch Folgen hat. Und da glaube ich, dass man auch mit relativ kleinen Kindern schon
200 auch in ein – also nicht in ein intellektuelles Gespräch () Also nicht sagen, wenn du das andere Kind haust, geht es ins Krankenhaus. Das Kind möchte nicht das was, aber das wie. Wie funktioniert die Welt, wie ist sie gebaut? Und dieses Wie ist eigentlich das Beschreiben. Dass wir den Kindern dann auch
205 die Möglichkeit geben, diesen Gefühle und allem eine Ordnung zu geben. Dann merken die Kinder, wenn ich mich so verhalte, dann geht es mir nicht gut. Das kann schon ein Baby mit drei Monaten eigentlich differenzieren. Das er eine Folge hat, 'Ah, wenn das so ist, dann bin ich müde, dann legt mich Mama
210 ins Bett'. Ja, also sogar beim Weinen sprechen wir schon von aggressiven Verhalten bei Kindern. Und wenn das Kind sich nicht verstanden fühlt, und nicht die Botschaft bekommt, was es eigentlich braucht und nicht gespiegelt wird, dann wird er

frustriert und dann wird er aggressiv und dann schreit er.
215 Also sprechen wir heute schon von aggressiven Verhalten in
Form von Weinen im Kleinkindalter, also im Babyalter.

A: Okay. Wir kommen jetzt zu deinen eigenen Erfahrungen mit
aggressiven Verhalten von Kindern. Also mit welchen Formen
von aggressiven Verhalten hattest du den in deiner
220 beruflichen Tätigkeit schon Kontakt?

B: (-) Ja, ganz viel (lacht). Ja, und das ist sehr
unterschiedlich. Und ich finde es auch wichtig zu erwähnen,
um damit umzugehen, braucht es auch eine unglaubliche (-) |
Also ich würde nicht sagen, ich darf keine Angst haben. Aber
225 natürlich, wenn Kinder untereinander aggressiv sind, dann
entwickelt sich eine Spannung bei den Erwachsenen und ein
Stressfaktor. Und das ist eigentlich das erste, was ich
wahrnehmen muss. Ich muss erstmal mich wahrnehmen, dass ich
überhaupt reagiere. Weil sonst reagiere ich nicht angemessen.
230 Im Alltag – so gut man als Pädagogin ist – passiert das einem
immer wieder. Aber der, also ich sage mal Erfolg oder, um in
die Prozesse zu gehen, was ich vorhin alles als Gedanken
gegeben hatte, was ein aggressives Verhalten braucht, ist der
erste Schritt eigentlich, in die Beobachtung zu gehen. Also
235 wie Stufe ich jetzt diese Aggressivität ein – die
verschiedenen Differenzierungen, wahrscheinlich gibt es noch
viel mehr als das, was ich jetzt so beschrieben hatte. Und
ja, wie greife ich, wie greife ich ein, im Sinne von, wie
begleite ich das eigentlich und ich glaube auch wenn ich
240 nicht unbedingt dahin gehen muss, begleite ich das schon in
meinem Bewusstsein. Also quasi 'Ich sehe euch. Ihr habt
gerade einen Konflikt.' Auch wenn ich es nicht ausspreche,
aber das Kind fühlt (in sich). Und meine Erfahrung ist, dass
es sich eigentlich in diesem Bewusstsein oft auflöst. Und wie
245 oft die Kinder dann | Also beide wollen einen Löffel und dann
streiten sie sich und dann weinen sie und dann kommt
plötzlich ein Stück ((seufzt, atmet laut aus)). Dieses Weinen
ist auch ein Stück ausatmen, es ist alles doof und dann
tatsächlich dieses Kind, was den Löffel wollte, gibt den
250 Löffel wieder zu dem anderen zurück. Ja, also viele Konflikte

lösen sich oft durch das Nicht-Einmischen oder ohne die gut gemeinten Ratschläge der Erwachsenen viel schneller.

Das andere ist, bei aggressiven Verhalten, also wenn man richtig einen Prozess möchte, der auf lange Dauer ist, dann

255 ist es | Also das Kind was jetzt gerade zum Beispiel das andere Kind haut. Da ist es das Kind das gehauen wird, was erstmal einen Schutz braucht und nicht das Kind, das haut, das eine Aufmerksamkeit bekommt. Und dann hilft es natürlich immer auf die Augenhöhe der Kinder zu gehen, weil das andere

260 Kind da die Möglichkeit | Also, weil er möchte auch wahrgenommen werden in seiner Tätigkeit, ja. Eigentlich will er das gar nicht. Und oft erlebe ich sehr stark, dass ich zwei weinende Kinder auf dem Schoß habe. Weil so wie das, das das getan hat, das in Aktion war, so wie das Passive,

265 brauchen beide Trost, weil beide eigentlich in einer Not sind, was sie noch nicht wissen. Und da erlebe ich, eigentlich auch dieses Vertrauen, das diese Situation eigentlich braucht. Ja, oft sind wir auch sehr Misstrauisch und denken 'Oh jetzt schon wieder' und 'Jetzt wird bestimmt

270 das Nächste passieren'. Und wir gehen schon mit dieser Anspannung in den Konflikt und da können wir keine Hilfe sein. Aber wenn wir als guter Begleiter einfach sagen ' Ja, es gibt Konflikte', also Ja sagen, zu den Konflikten und die eigentlich nicht vermeiden, dann kann es ganz viel positives

275 ergeben, dass die Kinder lernen, damit umzugehen, mit der Zeit. Ich weiß gar nicht, ob ich jetzt so deine Frage richtig beantwortet habe.

A: Ja, also du hast jetzt schon ein bisschen vorweg genommen. Also du hast jetzt schon ein bisschen über Methoden gesagt,

280 die du benutzt im Umgang. Würdest du da noch was ergänzen wollen oder war das eigentlich schon so das, was du anwendest?

B: Also ich denke, trotzdem darf man das nicht nur abmildern. Also ich denke da gibt es auch Situationen, wo es auch

285 wichtig ist, ganz klar einzugreifen. Also ich mache das häufig, wenn ich merke im Raum | Also wir haben Löffel, wir haben Holz, das einfach geworfen wird. Das ist natürlich kein

Schutzraum für ein Kind, dass jetzt gerade spielt und diesen Löffel auf den Kopf bekommt. Und wenn ich merke, dass sich
290 dieses Verhalten der Kinder einfach nicht verändert, dann
mache ich einfach das ganze Holzspielzeug gerade weg und
biete ihnen an, 'Ihr könnt einfach mit den weichen Bällen
werfen, wenn ihr möchtet'. Weil das Kind braucht auch einfach
einen Lernprozess in der Differenzierung. Manchmal ist es
295 nicht nur das Aggressive Verhalten, aber es ist dieses
Werfen, was da eigentlich einfach ist. Aber auch, wenn Kinder
dann in aggressiver Stimmung sind, weil sie einfach sehr
frustriert sind und gerade der Raum sie überfordert. Also
manchmal merke ich auch, da gibt es eine Entschleunigung,
300 wenn bestimmte Materialien, die eine Gefahr darstellen, dann
einfach weg sind. Und dann auch ganz eindeutig sagen 'Dann
muss ich das weg machen, das geht jetzt gerade nicht'.
Also wir haben so einen kleinen Jungen, der hat gerne einen
Löffel und nutzt den so als seinen verlängerten Arm. Und dann
305 geht er auch immer so, relativ willkürlich würde ich sagen,
auf andere. Und das ist ein bisschen so ein Abtasten, er
lacht auch dabei. Das macht einen auch immer so ein bisschen
– wenn er dabei lacht und eigentlich weiß er wohl, dass das
eigentlich nicht (geht). Ja und dann braucht er eine kleine
310 Hilfestellung, wenn er das jetzt gerade nicht schafft, dann
geht der Löffel einfach weg, macht eine Pause. Dann geht es
jetzt grad nicht.

A: Und würdest du sagen, dass du dir diese Methoden selbst
erarbeitet hast, oder gab es da spezielle Inhalte in der
315 Ausbildung oder Personen, die dir geholfen haben?

B: Naja, in der Ausbildung weniger. Ich denke, das ist viel
durch Beobachtung, einfach durch die Piklerpädagogik muss ich
sagen. Und auch heute, ja ich glaube, dass die Aggression ein
Thema ist, dass in den letzten vielleicht 20 Jahren zunehmend
320 wahrgenommen wird. Früher glaube ich, durfte kein Kind
aggressiv sein. Dann waren die Eltern aggressiv, dann wurde
das Kind gehauen. Also von der Generation bin ich noch, wo es
etwas ganz normales war, Kinder zu hauen von den Eltern aus.
Und ja, interessanter Weise lassen wir heute mehr Konflikte

325 zu, aber wir geben heute mehr eine Orientierung. Und in
meiner Ausbildung kann ich nicht sagen, dass ich da sehr
stark geprägt wurde. Ich wurde einfach sehr stark über die
Piklerpädagogik geprägt und heutzutage, mit der Erfahrung,
die man selber macht, was man selbst beobachtet und natürlich
330 auch durch viele Bücher, die man gelesen hat, die diese
Erfahrungen bestätigen oder wo man Neues entdeckt hat.

A: Okay, das waren dann auch schon alle Fragen meinerseits.
Gibt es noch irgendetwas, was du ergänzen möchtest zu dem
Thema, was ich mit meinen Fragen vielleicht nicht abgedeckt
335 habe.

B: (--)Naja, vielleicht eher einen Wunsch äußern. Dass
einfach tatsächlich – und von daher finde ich es auch gut,
dass sich heute auch junge Menschen damit beschäftigen – dass
auch dieses Thema einfach viel stärker in unsere
340 Institutionen (kommt). Also ich finde, die Vermeidung des
Themas Aggression entsteht, weil wir mit unserer eigenen
Aggression nicht umgehen können. Weil Aggression steckt in
uns allen und wir vermeiden die oder sie ist unterschwellig –
das nenne ich, wenn der Krieg kalt ist, ist es eigentlich
345 ganz schlecht. Wenn der warm ist, Reibung erzeugt Wärme, also
sehr starkes Feuer, ist Krieg, das ist auch nicht gut, aber
so einen Mittelweg. Dass man es zulässt und eine gewisse
Konfliktfähigkeit. Weil ich denke, wenn Konflikte erlaubt
sind, würde es auch weniger Aggressionen geben oder Gewalt.
350 Und ich finde dass liegt alles in unseren frühpädagogischen
Aufgaben und ich finde, da tragen wir eine große
Verantwortung. Auch was wir heute an Krieg in der Welt haben,
ist ein pädagogisches Problem. Und eigentlich müssten wir
eine Friedenspädagogik haben, die uns ganz klar macht, in der
355 Pädagogik und in den Schulen | Heute wissen wir, es ist auch
nichts belegt, es wird gesagt, Kinder die aggressiv sind,
brauchen aggressive Spiele, Fußball und einfach sich
ausleben. Aber das gibt eher keine gute Wirkung. Aggression
mit Aggression hat bis heute noch nie gewirkt. Das sieht man
340 in der Welt, in dem Krieg, wenn einer schießt, schießt der
andere zurück. Also von daher – es geht einfach nur über

Bewusstsein. Und wenn wir nicht frühzeitig anfangen, dass das Kind tatsächlich lernt, wie gehe ich mit mir selbst um, wie gehe ich mit meinen nächsten um. Dann werden wir weiter |
345 kommen wir aus dieser Schleife nicht raus und da haben wir diese Verantwortung. Gerade die Menschen, die in der Frühpädagogik arbeiten und auch die Eltern. Also da glaube ich, es kann nicht genug an Prävention geben.

A: Meine letzte Frage wäre dann noch, ob du den Therapeuten
350 Jesper Juul und seine Ansichten zu dem Thema kennst und wie du dazu stehst.

B: Ja, die sind mir sehr bekannt. Also ich hätte ihn auch zu den Büchern vorhin genannt. Weil ich habe das Gefühl, dass er dieses Thema auch einfach zulässt und ja, gerade auch in den
355 Beispielen von Dialogen. Das er versucht, in die Dialoge geht, ja, auch einfach dieses urteilsfrei – das ist glaube auch ein ganz wichtiger Punkt in unsere Kommunikation, wie lernen wir miteinander zu reden. Und er schafft es tatsächlich auch, Aggressionen durch das urteilsfreie zu
360 empfangen. 'Du darfst auch ärgerlich sein.' Also wenn ein Kind zum Beispiel zu der Mutter sagt 'Du bist eine blöde Kuh, ich rede nicht mehr mit dir', weil sie gerade irgendwas nicht durfte und die Mutter dann sagt 'Ja, du darfst ärgerlich sein, ich hoffe, dass das irgendwann wieder vorbei geht.'
365 Also, dass dieses sympathische, dieses Zulassen von Gefühlen einfach da ist und das Kind eigentlich auch die Verantwortung für seine eigenen Gefühle trägt. Ich bin nicht verantwortlich für die Gefühle des Kindes. Und ich finde Jesper Juul drückt das einfach sehr gut aus, für mich. Und ich finde das
370 einfach auch immer wieder sehr erfrischend, das zu lesen, weil er gibt mir einfach auch Kraft. Und ich glaube es ist auch einfach nicht etwas, dass einmal gelernt und für immer gelernt ist. Wir müssen das einfach auch immer wieder auffrischen, auch im Team. Also ich glaube es ist ein Thema,
375 mit dem wir persönlich sehr oft zu tun haben.

A: Dann danke ich dir!

Anhang 8 Interview Fachkraft 6

A: Also es geht in dem Interview um aggressives Verhalten von Kindern. Ich habe bereits selbst die Erfahrung gemacht, dass dieses Verhalten pädagogische Fachkräfte vor große Herausforderungen und Belastungen stellen kann und bin der Meinung, dass die Ausbildung nur sehr gering auf einen effektiven Umgang mit aggressiven Verhalten vorbereitet. Daher möchte ich erforschen, wie pädagogische Fachkräfte aggressives Verhalten von Kindern wahrnehmen und bewerten und welche Handlungsmethoden sie im Umgang mit diesem aggressiven Verhalten anwenden. Die Antworten, die du gibst, werden dann in der Auswertung anonymisiert und dieses Interview ist freiwillig, also wenn es eine Frage gibt, die du nicht beantworten möchtest, können wir die auch einfach überspringen.

15 [[... Erfragung der demografischen Daten]]

A: Dann kommen wir jetzt zu den Fragen. Das Interview ist in verschiedene Themenblöcke gegliedert und in dem ersten Themenblock geht es um die Begriffsbestimmung. Also wie würdest du denn den Begriff aggressives Verhalten bei Kindern für dich definieren?

B: Ich würde nämlich genau den Unterschied zwischen Aggressionen | Ich würde nicht sagen, dass Kinder aggressiv sind, sondern, dass sie Verhalten zeigen, das aggressiv ist. Und das begründet in der (-) Symptomatik, die sie einfach, aufgrund der Erlebnisse die sie haben, mit sich tragen. Und würde deswegen auch nie sagen, ein Kind ist von seinem Charakter her aggressiv, sondern eher belastet und lebt diese Belastung – sei es Frust, Enttäuschung, eigene Gewalterfahrung, wie auch immer – in einem aggressiven Verhalten aus. Oder ist durch kognitive Begrenzung, Beschränkung nicht in der Lage, verbal auszudrücken, was ihn vielleicht gerade belastet und dann eher es sich in diesem Verhalten entlädt.

A: Mhm. Und gibt es da verschiedenen Formen von diesen
35 Aggressionen die du unterscheiden würdest?

B: Klar, es gibt verbale Aggressionen – also ich bin von
kleinen Kindern schon so beschimpft worden, mit
Fäkalbegriffen, wie man es sich eigentlich nicht vorstellen
kann – auch (-) sowohl auch körperlich. Ich bin auch schon
40 gebissen, geschlagen, getreten, beworfen angespuckt, alles
worden, was man sich da vorstellen kann.

A: Und gibt es da Formen, die du als weniger problematisch
oder stärker problematisch beschreiben würdest? Oder ab wann
wird für dich aggressives Verhalten problematisch?

B: Wenn es sich gegen mich richtet, glaube ich, kann ich es
in den meisten Fällen ziemlich gut aushalten. Wo es für mich
zu einem Problem wird | Also weil ich es einfach abgrenzen
kann, weil ich ganz oft auch innerlich den Schritt zurück
gehen kann, dass ich sehe, das es wenig mit meiner Person
50 zutun hat, sondern, dass sich da einfach was entlädt, wo das
Kind was zu tragen hat, wo es nicht anders weiß wie mit dahin
und, dass es jetzt nicht mir wehtun möchte, sondern einfach
aus der Situation heraus einen Kanal braucht, sich zu
entladen. Das heißt, ich nehme es auch nicht persönlich. Wo
55 es für mich schwierig wird, ist, wenn sie gegenüber anderen,
unbeteiligten Kindern – die kleiner, schwächer sind, die sich
nicht schützen können – aggressiv werden. Das finde ich sehr
problematisch.

A: Okay. Die Emotion Aggression würdest du die eher als eine
60 positive oder eine negative Emotion einschätzen?

B: (---) Na ja, alles was rauskommt, ist immer erstmal gut.
(-) Und das versuche ich den Kindern gegenüber auch immer
zu verbalisieren oder es insofern zu begleiten und zu
externalisieren, dass ich sage es ist okay. 'Es ist okay,
65 dass du ärgerlich bist. Aber es geht irgendwie jetzt nicht,
dass du dem anderen Kind wehtust.' oder 'Ich möchte auch
nicht getreten werden.' Und dann eher zu gucken Warum. Warum

bist du gerade ärgerlich und was hilft dir damit umzugehen?
Oder tatsächlich, das wirklich von dem Kind 'Deine Hände
70 schaffen es gerade nicht.' oder, also eben dieses
externalisieren, nicht du bist böse, sondern (--) Genau.
Ansonsten, also ich glaube, gerade die Kinder, mit denen wir
arbeiten, die viel Gewalt auch erlebt haben, die viel
Ablehnung erlebt haben, die viel Unzuverlässigkeit und
75 Bindungsirritationen erlebt haben, sage ich mal, haben alles
recht der Welt frustriert zu sein. Und weil sie das auch sind
und sein dürfen, ist es eigentlich was Gutes, weil es der
Anfang von Verarbeitung ist. Weil sie zeigen, was in ihnen
steckt. Angepasste, immer fröhliche, immer lächelnde, immer
80 brave und alle Regeln befolgende Kinder sind mir auch
suspekt. Weil man da eigentlich schon von ausgehen kann –
zumindest in dem Kontext in dem ich arbeite – dass da
eigentlich viel schlummert, was nicht rauskommt und deswegen
auch nicht bearbeitet werden kann.

85 A: Also würdest du auch sagen, dass es etwas nützt, sich mit
den Aggressionen eines Kindes auseinander [zusetzen]?

B: [Unbedingt].

Unbedingt, weil nur so können sie lernen, auch mit den
Emotionen die da sind gut umzugehen und die womöglich auch in
90 ein konstruktives Verhalten umzulenken. Und auch das Erleben,
'Es ist okay, also ich bin okay und es ist okay, dass ich so
fühle'. Nur halt das Erlernen, wie (-) wie lebe ich das
aus, ist das wichtige. Und nur das kann man begleiten, indem
sie eben auch zeigen, wie es ihnen geht.

95 A: Dann kommen wir jetzt zu Gründen von aggressiven
Verhalten. Welche Gründe gibt es denn deiner Meinung nach für
aggressives Verhalten bei Kindern? Also ein paar hast du ja
am Anfang schon so nebenbei genannt, vielleicht kannst du das
ja nochmal ein bisschen genauer sagen.

100 B: Ich glaube zum Einen sind es erlernte Strategien, die
Kinder einfach am Vorbild gelernt haben. Ein anderer Grund
ist Hilflosigkeit, nicht ausdrücken zu können, was sie

bewegt. (-) Frust. Über beispielsweise Banalitäten oder auch ganz tiefliegende Ängste und Schmerz. Irgendwie das
105 Gefühl, nicht gesehen zu werden, nicht gehört zu werden, immer zu kurz zu kommen. Weil das eben aus Vernachlässigung und deprimiertem Verhalten resultiert (---) Ja ich glaube das sind so | Und ja, enttäuschte Erwartungen, Enttäuschung ist glaube ich auch ganz oft ein Thema.

110 A: Und ist es nötig, diesen Gründen auf die Spur zu gehen, um mit dem Verhalten umgehen zu können?

B: Ich, als erwachsene Pädagoge oder mit den Kindern?

A: Beides eigentlich. Also hauptsächlich jetzt so für dich, aber wenn du der Meinung bist, dass es dann auch mit dem Kind
115 nötig ist, dann |

B: Ja, also ich glaube, das ist als Pädagoge total wichtig. Ich gebe zu, in der Situation ist es quasi unrealistisch, weil man damit beschäftigt ist, sich oder gegebenenfalls andere Kinder zu schützen oder auch das Kind selbst, weil es
120 sich auch verletzen kann in so einem Anfall aggressiven Verhaltens. Ich glaube die Reflexion im Nachhinein ist ganz wichtig. Zum einen, was vermute ich, was eigentlich der Auslöser war, wobei das auch sehr müßig ist, da dahinter zu kommen. Ich glaube es ist immer wichtig sich vor Augen zu
125 führen, dass das Kind – es ist belastet, es ist Symptomträger aus dem was es an Erfahrungen gemacht hat. Und ganz wichtig, zu reflektieren, wie begegne ich dem, um genau diese Spirale zu durchbrechen. Von daher ist es wichtig und ich glaube – das habe ich oft erfahren – dass es auch ganz sinnvoll ist,
130 das mit den Kindern zu besprechen. Vielleicht nicht | Also oft nicht in der Situation, um da erstmal für Entschleunigung und Ruhe zu sorgen, aber dann auch im Nachhinein nochmal ne: 'Ich habe gesehen, du warst da ganz ärgerlich und kann es sein, dass ...' Und meine Erfahrung ist, das gerade kleine
135 Kinder, die oft einfach nicht verbalisieren können, was gerade irgendwie los ist, erleichtert sind, wenn man ihnen ein Angebot gemacht, was eigentlich los gewesen sein könnte.

Und auch formulieren kann: 'Kann es sein, dass du ganz traurig warst, weil deine Mama nicht zu Besuch gekommen ist und dich das geärgert hat? Kann es sein, dass es dir so schlecht geht, dass es sich ein bisschen besser anfühlt, wenn jemand anderes auch weinen muss?' Und das sind Momente, wo ich ganz oft erlebe, dass es erleichternd wirkt auf die Kinder. Weil sie hätten es selber nicht sagen können, aber jemand hat es für sie ausgesprochen und sie können es annehmen. Und dann natürlich auch im nächsten Schritt zu schauen, wie kann man, was kann man für Kanäle finden. Also ne, es klingt manchmal banal, aber auch dieses: sie sind ärgerlich, sie sind wütend und dürfen es sein. Und dann dürfen sie halt das Kissen hauen oder klopfen oder solche Sachen, bis hin zu Imaginations-Sachen. Eine Methode, die ich im TraumapädagogikStudium gelernt habe, die auch erstaunlich gut mit kleinen Kindern funktioniert – hätte ich selber gar nicht gedacht, habe ich aber auch schon mehrfach probiert. Die heißt „Haus der Gefühle“, in dem man dieses Gefühl was dort kommt, das Kind versucht – verbal begleitet – imaginieren zu lassen, was für ein Tier könnte das sein. Und es ist ganz wichtig, das es ein Tier ist und keine unbelebte Sache, wie in ganz vielen anderen Imaginationsübungen. Weil Gefühle wichtig sind und der Wert auch in etwas Belebten zu spüren sein soll. Und dann kann das halt – und wenn es ein Kobold ist mit lila Haaren und roten Sommersprossen und grünen Füßen – egal, das darf es sein. Und es gibt ein Haus, in dem man lebt, mit Keller, Erdgeschoss, Obergeschoss, Dachgeschoss, Garten mit Gartenhütchen, was auch immer. Wo fühlt sich dieses Tier – dem man dann auch einen Namen gegeben hat und so weiter – wo fühlt sich das wohl, was braucht es dort? Und dann auch sagen kann, wenn das kommt, das muss nicht nur Frust, Wut, Aggression sein, das kann auch Angst oder es kann jedes Gefühl sein. Darf es dort sein, es muss dich nicht die ganze Zeit stören oder dazu verleiten, Dinge zu tun, die du vielleicht gar nicht willst. Kinder sind ja auch nicht doof, sie können ja ein Stück weit schon – kommt aufs Alter an – aber auch Vorhersehen, dass es sie in Schwierigkeiten bringt. (-) Als Hilfestellung, wo kann ich mit meinem Gefühl dann auch hin und wo ist es gut versorgt.

Es darf da sein, aber an welchem Platz darf es sein. Und das machen Kinder wirklich gut, und da kann man im Nachgang dann, also in wiederkehrenden Situationen, wo man schon sieht die
180 Fäustchen werden geballt oder die Zähne zusammengebissen – 'Ist dein lila Elefant wieder da und stampft mit den Füßen? Dann schau doch mal, ob der nicht vielleicht doch in sein Schlafzimmer gehen kann, mit der Blumenvase und dem Kuschelbettchen oder so'. Und das nehmen Kinder erstaunlich
185 gut an, also das habe ich auch erlebt, dass die dann kommen und vor mir stehen und mir sagen 'Der Stampfi ist wieder da.' und wirklich dann die Hilfe suchen. Weil es einfach ein Bild und ein Wort und ein Namen dafür gibt.

A: Interessant! Also das war ja jetzt auch schon so ein
190 bisschen eine Methode, die du jetzt erklärt hast, da kommen wir auch später gleich nochmal drauf zurück. Aber vorher würde ich gerne noch wissen, mit welchen Formen von aggressivem Verhalten du selbst in deiner beruflichen Tätigkeit schon Kontakt hattest. Also deine eigenen
195 Erfahrungen.

B: Konkrete Erfahrungen, also ganz konkrete Erlebnisse?

A: Wenn dir da jetzt gleich welche in den Kopf schießen.

B: Ja es gibt mehrere. Also der Klassiker ist natürlich irgendwie getreten und gehauen zu werden oder mit mit
200 Bauklötzen beworfen, angeschrien, im Vorbeigehen noch eins mit der Faust mitzukriegen, solche Sachen, kneifen, kratzen. Aber auch, ja auch beißen, ich bin auch schon häufig gebissen worden. Wobei ich da auch immer denke, selbst schuld. Also klar hat das Kind den Impuls mich zu beißen, aber ich habe
205 nicht gut genug aufgepasst, weil es hat ja die Chance dazu gehabt dann. Also das ist immer eine Frage, wie gut Sorge ich für mich selber und wie gut schaffe ich es, mich selbst zu schützen. Weil das immer ja auch der Spaghat ist, für das Kind da sein zu wollen und nicht aus der Beziehung
210 rauszugehen in dem Moment. Ähm (-), ansonsten das prägendste Erlebnis, dass ich hatte war, wo ich auch einen

Konflikt mit einem Kind hatte, was sich – zumindest für mich – schon beruhigt hatte, ruhig neben mir stand und ich annahm, es wäre eigentlich schon alles gut, also es hatte zu Ende
215 gewütet, sich auf den Boden geworfen, gebrüllt, gestrampelt und geschrien und ist dann losgegangen, um etwas zu holen, um mich damit zu bewerfen. Woraus dann auch eine Platzwunde und ein blaues Auge resultierte. Und das hat mich sehr betroffen, weil es das erste Mal – und bisher auch das einzige Mal –
220 war, dass ich nicht im Affekt verletzt wurde, sondern tatsächlich geplant. Das war hart, da konnte ich auch, gebe ich zu, nicht gut mit umgehen. Das hat mich wirklich ein bisschen in eine Krise gestürzt und da war es sehr von Vorteil, hier so ein stabiles gutes Team zu haben, was mich
225 echt gut aufgefangen hat und ich das gut bearbeiten konnte. Ansonsten war das ein Moment, wo ich wirklich an Grenzen kam ob ich diesen Beruf noch ausüben kann und einfach speziell diesem Kind, aber auch all unseren Kindern mit ihrem aggressiven Verhalten, wie frei ich dem noch begegnen kann
230 oder wie sehr ich dann doch eher in Schreck, Angst und Vermeidung bin und eben sie ablehne.

A. Und vor welchen Herausforderungen stehst du in solchen Situationen oder standest du in solchen Situationen?

B: Ich finde es immer ganz schwierig, wenn ich in eine
235 erpresste Situation komme. Also wenn ich eine Grenze setze und die Kinder aus Frust, oder aus sich-unverstanden-fühlen mir dann schon ankündigen 'Dann tue ich dem und dem weh!' Und dann, klar kann ich an der Grenze und der Klarheit festhalten und das tue ich auch, aber es ist dann gleichzeitig schon,
240 dass ich weiß, wie es weitergeht. Und trotzdem muss ich für die anderen Kinder da sein und auch, in der Regel passiert das ja in Übergangssituationen wo irgendwie auch der Tagesablauf weiter gehen muss, ob man das nun will oder nicht, ich glaube wir sind hier schon sehr entschleunigt,
245 aber trotzdem gibt es Situationen, in denen ich das nicht unbegrenzt ausleben lassen kann, sondern einfach Dinge trotzdem passieren müssen dann (-) Das finde ich ganz schwierig, weil ich bin allein in der Gruppe mit den Kindern

und ich hab halt niemanden, wo ich sagen kann, du kümmerst
250 dich drum, dass die geschützt sind oder dass die jetzt weiter
essen oder Zähne putzen, weil sie in die Kita müssen oder
keine Ahnung, was eben mal so zu tun ist. Und ich kann mich
mit diesem einen Kind auseinandersetzen. Das sind die
Herausforderungen, die ich ganz schwierig finde.

255 A: Und haben solche Situationen deinen Blick auf das Kind
verändert? Und wenn ja, wie? Also wenn du so Erfahrungen mit
aggressivem Verhalten von einem speziellem Kind gemacht hast.

B: Ich glaube im Allgemeinen, kann ich das ganz gut abgrenzen
von meiner Person und kann wirklich auch sagen, nee, das ist
260 gerade irgendwie, das lebt gerade was aus, das nichts mit mir
zu tun hat. Also klar bin ich schon ärgerlich über die Sache,
aber nicht im eigentlichen auf das Kind oder dass ich das
Kind dann ablehne oder doof finde oder keine Ahnung. Diese
konkrete Situation war schon heftig, weil es auch ein Kind
265 ist, das mir auch im positiven sehr nah ist und sehr an mir
saugt. Und da war schon so ein Moment wo ich dachte, ich gebe
so viel und lasse so viel zu und gebe Zeit, Gefühl, Kraft und
dann | da konnte ich es tatsächlich mal nicht so gut
vermeiden, so diesen Gedanken 'Ich gebe so viel für dich und
270 das krieg ich zurück.' Aber auch das konnte ich eigentlich
wieder ganz gut auffädeln, wir haben heute – also das Kind
ist immer noch da – wir haben ein gutes Verhältnis. Und ich
glaube insgesamt, kann ich das auch gut von den Kindern
fernhalten und bin da auch nicht nachtragend oder böse oder
275 so.

A: Okay. Dann kommen wir jetzt zu den Methoden oder zum
Umgang mit aggressivem Verhalten. Also welche Methoden nutzt
du im Umgang mit aggressivem Verhalten bei Kindern?

B: Also in der Akutsituation ist immer so der Grundsatz – und
280 der ist sehr schwer zu halten – mitunter aber nur Ruhe
erzeugt Ruhe, je lauter, schneller und grober ich bin, umso
eher eskaliert die Situation. Das heißt – klar wenn es akut
darum geht, dass ein anderes Kind verletzt wird, muss ich

schnell da sein – aber ansonsten eher ruhig bleiben, dem Kind
285 alternative Handlungsstrategien anbieten, wie es die Emotion
rauslassen kann und im Nachgang – ohne das zu sehr zu
theoretisieren oder die Kinder tod zu quatschen – aber
nochmal verbalisieren. Was habe ich gesehen, was vermute ich?
Und das auch immer ganz wichtig als Vermutung, nie als
290 Wahrheit formulieren. 'Ich glaube du warst ganz ärgerlich,
aufgeregt, traurig was auch immer' Und dann versuchen dem
Kind eine Hilfestellung zu geben, das auch nochmal für sich
aufzulösen. Weil oft sind sie auch im Nachhinein betroffen
und erschrocken über ihr eigenes Verhalten und was sie damit
295 ausgelöst haben.

A: Und würdest du sagen, dass du in solchen Situationen dann
eher spontan reagierst oder schon nach bestimmten Mustern?

B: Ja, ich glaube ich habe die Muster so verinnerlicht, dass
sie spontan ablaufen. Also ich habe mich viel damit
300 auseinandergesetzt theoretisch und ich glaube mal gelingt es
mir besser und mal schlechter, aber ich glaube, dass ich in
einer Akutsituation überlege, was muss ich jetzt tun und wie
geht der Handlungsleitfaden, passiert nicht. Weil ich halt
einfach reagiere und das aus Erfahrung auf einem
305 professionellem Niveau. Glaube ich, hoffe ich.

A: Und hast du dir diese Methoden, die du grad genannt hast
selbst erarbeitet oder gab es da spezielle Personen oder
Inhalte in deiner Ausbildung, die dir dabei geholfen haben?

B: Also im Soziale Arbeit – Studium gab es dazu nichts. Ich
310 habe viel in der Reflexion mit Kollegen darüber (-) Bücher,
also Fachbücher die oft nochmal so einen Anstoß dazu auch
bringen, die eigene Haltung zu überprüfen und auch die
Reaktionen. Und das Traumapädagogikstudium hat tatsächlich
viel mich nochmal geerdet, wo ich vorher rein intuitiv und
315 emotional Verständnis für das Verhalten der Kinder hatte,
konnte ich dann nochmal theoretisch fundiert mir das erklären
und herleiten. Und ich glaube aus der Summe hat sich das
entwickelt. Und auch, dass wir hier im Team ganz viel darüber

reden und uns austauschen und das wertfrei. Ich glaube, dass
320 ist eine große Notwendigkeit, dass man nicht Angst haben
muss, dass die anderen einen beobachten und bewerten. Da hat
man wieder schlecht reagiert oder falsch reagiert. Sondern,
dass man auch wirklich in einem Team arbeitet, wo man sagen
kann 'Oh, heute ist es mir wirklich überhaupt nicht gelungen,
325 ich war müde, ungeduldig und genervt' oder 'Das Kind triggert
bei mir immer wieder das gleiche, oder bringt mich in so eine
Lage', weil die Kinder sind ja – sag ichs mal ganz liebevoll
– wie kleine Trüffelschweine. Die merken ja was man nicht gut
aushalten kann oder wo man reagiert und das ist ja auch eine
330 Form von Selbstwirksamkeit, immer wieder dieses Knöpfchen zu
drücken. Und da tatsächlich auch mit Kollegen Strategien zu
besprechen, wie man seine eigene Haltung dazu verändern kann
– weil das ist die Grundlage – und dann auch, wie man
reagieren kann. Ohne dass ich sage, dass für jeden, jede
335 Strategie gleich gut funktioniert. Also es gibt nicht eine
Situation und Methode A B oder C hilft immer, aber |

A. Okay. Das waren dann auch schon alle Fragen meinerseits.
gibt es noch irgendwas, was du ergänzen willst, wo du sagst,
das habe ich mit meinen Fragen nicht abgedeckt.

340 B: (---) Nö, also so atock fällt mir nichts ein.

A: Dann würde ich gern noch wissen, ob du den Therapeuten
Jesper Juul und seine Ansichten zum Thema Aggression kennst.
Kannst du da nochmal kurz was sagen, wie du dazu stehst.

B: Also ich habe das Buch das er geschrieben hat, über
345 Aggressionen nur zur Hälfte gelesen, aber ich kenne andere
Bücher von ihm. Und ich glaube, dass er da auf einer guten
Spur ist, was eben die eigene Haltung und auch die Reaktionen
auf so ein Verhalten angeht. Und da kann man viel von lernen
und das sollte noch viel breiter öffentlich sein und auch
350 viel eher in pädagogischer Lehre Raum finden.

A: Der Meinung bin ich auch. Dann war es das. Vielen Dank.

Anhang 9 Kategoriensystem

Kategorie	Definition	Kodierregel	Ankerbeispiel
K 1 Begriffsverständnis	Definition bzw. genaue Erläuterungen des Aggressionsbegriffes	Alle Textstellen, die auf eine Deutung des Aggressionsbegriffes hinweisen	FK5: „Aggression kommt aus dem Griechischen und da geht es eigentlich darum: 'ich gehe auf etwas zu'. Und das ist eigentlich auch ganz sichtbar, dass das Kind in seinem aggressiven Verhalten immer eigentlich auf etwas zugeht. Auf das Kind, oder es nimmt etwas in die Hand und schmeißt das. Also es ist eigentlich immer eine Bewegung, dass ich auf etwas zugehe. Von daher finde ich es auch ganz wichtig, dass Aggression eigentlich nicht mit Gewalt zu vermischen ist.“
K 2 Problematik	Besondere Schwierigkeiten, Herausforderungen unterschiedlicher Erscheinungsformen aggressiven Verhaltens	Persönliche Empfindungen, welche Aggressionsformen als besonders problematisch angesehen werden bzw. welche anderen Problematiken bei Aggressionen gesehen werden	FK1: „Also für mich persönlich ist die, ja diese offensichtliche Form schon sehr schwierig. Also wenn es dann vielleicht auch gegen den Erzieher geht oder ja die Kinder komplett, ja, ausrasten sage ich mal, mit Schlagen, Schreien und man einfach nicht mehr an sie ran kommt.“
K 3 Bewertung	Einschätzung bzw. Beurteilung von Aggression als reine Emotion	Aussagen, die Aggression als positiv und/oder negativ bewerten	FK3: „Positiv ist es bei manchen Kindern – wie es jetzt bei uns ist – es wurde ja durch den Haushalt, die Familien viel unterdrückt. Ja, gewisse Dinge konnte man gar nicht aufarbeiten, was jetzt alles rauskommt, was ich sehr positiv finde. Schlecht ist es natürlich auch, weil sie gar nicht wissen, wie sie damit umgehen sollen.“
K 4 Auseinandersetzung mit Aggressionen	Ansichten über Notwendigkeit und Nützlichkeit einer eingehenden Beschäftigung mit Aggressionen	Aussagen darüber, ob eine Auseinandersetzung mit den Aggressionen eines Kindes nützlich ist und was sie bewirken kann	FK4: „Es muss sich auf jeden Fall auseinandergesetzt werden, dass es auch eine Form findet, mit gewissen Aggressionen umzugehen. [...] im Grunde kann man schon allein dadurch merken, was vielleicht der Auslöser ist und den eher vermeiden, als das Verhalten direkt.“
K 5 Annahmen für Gründe	Ursachen, die aggressives Verhalten bewirken, Entstehungsbedingungen	Textstellen, in denen Gründe für die Entstehung von aggressivem Verhalten genannt werden	FK6: „Ich glaube zum einen sind es erlernte Strategien, die Kinder einfach am Vorbild gelernt haben. Ein anderer Grund ist Hilflosigkeit, nicht ausdrücken zu können, was sie bewegt. (-) Frust. Über beispielsweise Banalitäten oder auch ganz tiefliegende Ängste und Schmerz. Irgendwie das Gefühl, nicht gesehen zu werden, nicht gehört zu werden, immer zu kurz zu kommen. Weil das eben aus Vernachlässigung und deprimiertem Verhalten resultiert (---) [...] Und ja, enttäuschte Erwartungen, Enttäuschung ist glaube ich auch ganz oft ein Thema.“
UK 5.1 Auseinandersetzung mit den Gründen	Ansichten über Notwendigkeit und Nützlichkeit einer eingehenden Beschäftigung mit den Gründen eines aggressiven Verhaltens	Aussagen darüber, ob und warum es notwendig ist, die Gründe für ein aggressives Verhalten zu kennen	FK3: „Um vielleicht auch mit den Kindern ganz anders umzugehen, gewisse Situation anders einzuschätzen, warum das jetzt so ist. Das spielt ja da alles eine Rolle und ist natürlich sehr wichtig, das alles zu wissen.“
K 6 Eigene Erfahrungen	Erlebnisse, in denen die Befragten mit aggressivem Verhalten von Kindern konfrontiert waren	Textstellen, in denen von persönlichen Erfahrungen mit aggressivem Verhalten von Kindern berichtet wird	FK6: „Also ich bin von kleinen Kindern schon so beschimpft worden, mit Fäkalbegriffen, wie man es sich eigentlich nicht vorstellen kann. [...] Ich bin auch schon gebissen, geschlagen, getreten, beworfen, angespuckt,

Bachelorarbeit – Aggressives Verhalten von Kindern

			alles worden, was man sich da vorstellen kann.“
UK 6.1 Herausforderungen	Aspekte, die die befragten Personen im Umgang mit aggressivem Verhalten fordern	Aussagen über Herausforderungen, die in einer Situation erlebt werden/wurden, in der ein Kind aggressives Verhalten zeigt/zeigte	EK1: „Also die größte Herausforderung ist vielleicht erstmal, dass man diese Situation irgendwie dann, wenn es extrem ist, unter Kontrolle kriegt. Dass man ja das Kind beruhigen kann oder dafür Sorge trägt, dass den anderen vielleicht nichts passiert, dass sich das nicht noch mehr hochschaukelt. Also wie man richtig reagiert in solchen Situation – das ist so das Hauptproblem. Oder vielleicht auch solche Situationen vermeidet, dass es nicht dazu kommt. Da fehlt mir glaube noch die Berufserfahrung, um das alles genau zu sehen oder ja vorzuahnen manchmal auch.“
UK 6.2 Blickwandel	Veränderung der Betrachtungsweise auf das Kind	Aussagen darüber, ob sich der Blick auf ein Kind änderte, wenn es aggressives Verhalten zeigte	EK2: „Man ist immer in Obacht, in Lauerstellung. Und guckt dreimal öfter und irgendwie mit anderen Augen, weil man wie gewarnt ist. Und man braucht neues Vertrauen, und das muss ich dann erst wieder aufbauen.“
K 7 Methoden im Umgang	Art und Weise des Vorgehens im Umgang mit aggressivem Verhalten	Textstellen, die Auskunft darüber geben, welche Methoden im Umgang mit aggressivem Verhalten von Kindern angewendet werden	EK6: „Also in der Akutsituation ist immer so der Grundsatz [...] nur Ruhe erzeugt Ruhe, je lauter, schneller und grober ich bin, umso eher eskaliert die Situation. [...] dem Kind alternative Handlungsstrategien anbieten, wie es die Emotion rauslassen kann und im Nachgang – ohne das zu sehr zu theoretisieren oder die Kinder tot zu quatschen – aber nochmal verbalisieren. Was habe ich gesehen, was vermute ich? [...] Und dann versuchen dem Kind eine Hilfestellung zu geben, das auch nochmal für sich aufzulösen.“
UK 7.1 Erarbeitung der Methoden	Erwerb/ Aneignung der Art und Weise des Vorgehens	Aussagen darüber, wie diese Methoden entwickelt wurden und ob Inhalte in der Ausbildung oder spezielle Personen bei dieser Erarbeitung von Methoden unterstützend wirkten	EK5: „Naja, in der Ausbildung weniger. Ich denke, das ist viel durch Beobachtung, einfach durch die Pikler-Pädagogik muss ich sagen. [...] Ich wurde einfach sehr stark über die Pikler-Pädagogik geprägt und heutzutage, mit der Erfahrung, die man selber macht, was man selbst beobachtet und natürlich auch durch viele Bücher, die man gelesen hat, die diese Erfahrungen bestätigen oder wo man Neues entdeckt hat.“

Anhang 10 Paraphrasierte Kategorieauswertung

Fall	Paraphrasierte Aussagen der Interviews	Zeile
Kategorie 1 – Begriffsverständnis		
FK 1	– Unterteilung in gewalttätige Form (Hauen, Treten, Schreien, Ausrasten) und stille Art (verbal, unterschwellig)	25 – 30
FK 2	– Unterscheidung zwischen körperlicher und verbaler Gewalt	23
	– Dabei gibt es auch Mischformen oder Aggressionen, die sich durch Mimik und Gestik äußern	24 – 25
FK 3	– Unterteilung zwischen: → physischer Aggressivität = körperlich, Übergriffe, Handgreiflichkeiten, Selbstverletzung → psychischer Aggressivität = verbal, Mimik, Gestik	21 – 33
FK 4	– Verhalten, dass über das, was anderen angenehm ist hinaus geht und anderen unangenehm ist, Angst macht oder schadet	21 – 25
	– Unterscheidung zwischen körperlicher, verbaler und unterdrückter (körperliche Anspannung, Zittern) Aggression	28 - 35
	– Unterscheidung in gegen andere und gegen sich selbst gerichtet	34
FK 5	– Begriff Aggression kommt aus dem griechischen und bedeutet „auf etwas zugehen“ → ist also immer mit einer Bewegung verbunden	23 – 29
	– Aggression ist nicht mit Gewalt zu vermischen	30 – 31
	– Beginnt bereits im Säuglingsalter (zB. Greifen der Haare oder Hände einer Person)	40 – 47
	– Unterscheidung zwischen Aggression die aus Willensimpuls und Aggression die aus Frustrationsmoment entsteht	68 und 78
	– Stellt eine Interaktion zwischen zwei Menschen dar, in der beide Täter und beide Opfer sind (Täter-Opfer-Terminus als unpassend empfunden)	151 – 154
FK 6	– Nicht Kinder sind aggressiv, sondern sie zeigen Verhalten, das aggressiv ist	22 – 23
	– Dieses aggressive Verhalten ist begründet in der Symptomatik, die Kinder aufgrund ihres Erlebtem mit sich tragen → Kind ist belastet und lebt Belastung in aggressivem Verhalten aus	24 – 30
	– Unterscheidung zwischen verbaler und körperlicher Aggression	36 – 39

Kategorie 2 – Problematik		
FK 1	– Gewalttätige, körperliche Form besonders problematisch, weil schwierig einen guten Weg zu finden, das Kind zu erreichen	35 – 44
FK 2	– Ist abhängig von Intensität der Situation und der Person, auf die die Aggression gerichtet ist	34 – 36
FK 3	– Keine Unterscheidung in weniger oder mehr problematisch	40
	– Physische Aggressivität ist durch das Eingreifen körperlich anstrengender	40 – 44
	– Psychische Aggressivität ist mental anstrengender, da man sich viel länger und mehr Gedanken darüber macht	51 – 55
FK 4	– Aggressionen gegen sich selbst gerichtet (Selbstverletzung) macht am betroffensten → weil es so verzweifelt scheint und der eigentliche Auslöser anscheinend nicht erreichbar ist	38 – 46
FK 5	– Problematik besteht darin, wie schon früh auf das „zugehende Verhalten“ (das vermeintlich aggressive Verhalten) reagiert wird → mit Ermahnung oder Verboten – eigentlich braucht Kind vielmehr eine Orientierung → „Kind muss dann eigentlich lernen, mit seiner Ungeschicklichkeit umzugehen“ (Z. 33-34)	52 – 56
FK 6	– Weniger problematisch, wenn gegen sie als erwachsene FK gerichtet → weil es gut von eigener Person abgegrenzt werden kann	45 – 50
	– Besonders problematisch, wenn es sich gegen andere, unbeteiligte und schutzlose Kinder richtet	55 – 58
Kategorie 3 – Bewertung		
FK 1	– Das Zeigen von Emotionen ist positiv, da Zeichen für: → in Einrichtung angekommen sein → Verarbeitung von Erlebnissen → sich auszudrücken lernen	48 – 57
	– Art und Weise wie es ausgedrückt wird ist negativ, da schwierige Form, anstrengend für alle Beteiligten und gewisses Gefahrenpotenzial	59 – 62
FK 2	– Als negative Emotion eingeschätzt, weil so sozialisiert	41 – 42
	– Ist aber dringend notwendig, dass Kinder ihre Aggressionen leben und auslassen können	47 – 48
FK 3	– Positiv ist, dass Unterdrücktes hochkommt und aufgearbeitet werden kann	61 – 63
	– Negativ ist, dass die Kinder nicht wissen, wie sie damit umgehen sollen	63 – 64

Bachelorarbeit – Aggressives Verhalten von Kindern

	– Lernen, damit umzugehen ist positiv für das spätere Leben	65 – 71
FK 4	– Aggression ist gewisse Energie, die etwas voran bringen kann	50
	– Aber trotzdem negativ besetzt, nicht mit positiven Gedanken verbunden	51 – 53
	– Ist in Ordnung und angemessen Aggression zu spüren und rauszulassen → braucht aber richtiges Ventil	65 – 78
FK 5	– Aggression hat immer seine Berechtigung (muss reguliert werden, aber hat Berechtigung)	98 – 100
	– Schwer als positiv oder negativ zu bewerten → ist eine Kraft, die das Kind braucht, um sich zu testen und zu spüren	107 – 109
	– Ist eine Kraft, die im Menschen eine positive Wirksamkeit entstehen lässt, wenn richtig damit umgegangen wird	116 – 118
FK 6	– Alles was rauskommt ist gut → weil es der Anfang von Verarbeitung ist	61 78
	– Vor allem Kinder, die viel Gewalt, Ablehnung, Unzuverlässigkeit und Bindungsirritationen erlebt haben, haben alles Recht der Welt frustriert zu sein	72 – 76
Kategorie 4 – Auseinandersetzung mit Aggressionen		
FK 1	– Auseinandersetzung ist sehr wichtig	69 – 70
	– Sollte im Team stattfinden, um sich mit anderen über Erfahrungen und mögliche bessere Handlungsweisen auszutauschen → Austausch hilft Kind ganzheitlich zu sehen	73 – 77
FK 2	– Pädagogen sind verpflichtet, mit Aggressionen eines Kindes umzugehen und zu arbeiten	49
	– Auseinandersetzung bewirkt Form der Verarbeitung und Klärung für alle Betroffene	59 – 61
FK 3	– Auseinandersetzung ist definitiv notwendig	76
	– bewirkt, dass Kinder lernen mit ihren Aggressionen umzugehen	78
FK 4	– Auseinandersetzung ist wichtig, um Form zu finden, mit Aggressionen umgehen zu können	58 – 60
	– Kann auch bewirken, dass Auslöser gefunden wird und dieser dann vermieden werden kann	72 – 74
FK 5	– Emotionen eines Kindes sollten immer wahrgenommen werden	144 – 149
	– Auseinandersetzung ist wichtig, um Konfliktkultur in Welt zu erleben bzw. um zu erleben, dass Konflikte zum Leben dazu gehören	142 - 144

Bachelorarbeit – Aggressives Verhalten von Kindern

	<ul style="list-style-type: none"> – Bewirkt, dass man seine eigenen Werte und Grenzen kennenlernt – und die der anderen, was einer hohen sozialen Kompetenz entspricht, wenn es gut begleitet wird 	137 – 138 154 – 159
FK 6	– Auseinandersetzung ist unbedingt nötig, damit Kinder lernen, wie mit diesen Emotionen umgegangen werden kann bzw. wie sie in konstruktives Verhalten umgewandelt werden können	88 – 90
	– Umgang mit Aggressionen kann nur erlernt werden, wenn Kinder ihre Emotionen zeigen dürfen	93 – 94
Kategorie 5 – Annahmen für Gründe		
FK 1	– Sehr viele verschiedene Gründe	83
	– In Herkunftsfamilie vorgelebt bekommen	84 – 93
	– Erlerntes Verhalten	
	– Erlebtes Verarbeiten	
	– Überforderung	
– Probleme aus anderen Lebensbereichen (zB. Schule)		
FK 2	– Unzufriedenheit	68 – 72
	– sich missverstanden/ nicht verstanden fühlen	
	– in Schranken gewiesen werden	
	– Lenkung des Verhaltens	
	– Streit	
– Unsicherheit		
FK 3	– Gibt verschiedenste Gründe	88
	– Ursachen liegen vor allem in Bedingungen und Geschehnissen in den Herkunftsfamilien, zB.	88 – 89
	→ Benachteiligung unter Geschwistern	91
	→ Vernachlässigung	93
→ Gewalt in Familie = vorgelebtes und somit erlerntes Verhalten	251 – 257	
FK 4	– Verzweiflung (im Sinne von: keinen anderen Ausweg sehen)	78 – 82
	– aufgrund von Vorbildern erlernt (aggressives Verhalten als Lösung erlebt)	62 – 63
	– Wut oder Trauer	
FK 5	– Grund ist vielleicht nicht immer sichtbar, aber immer da	102 – 103
	– Willensimpuls	57 – 67
	→ Aggression entsteht, weil Kind gezielt etwas will, dass es nicht bekommt	
	– Frustrationsmoment	77 – 90
→ Ursprung ist häufig Vernachlässigung oder Traumatisierung → eine Vorerfahrung, die durch einen Geruch, eine Bewegung, etc. ausgelöst wird, gibt den Impuls für aggressives Verhalten		
	– Geringe Frustrationstoleranz	171 – 184

	→ wenn ein Kind immer bekommt, was es will und nicht lernt, mit Frust umzugehen, entwickelt sich ein immer stärkeres Frustrationsverhalten (und so auch aggressives Verhalten)	
FK 6	– Symptomatik/ Belastung aufgrund von früheren Erfahrungen (Frustration, Enttäuschung, eigene Gewalterfahrungen)	24 – 30
	– kognitive Begrenzung, sich nicht verbal ausdrücken zu können	30 – 33
	– Erlernte Strategien – Hilflosigkeit, sich nicht ausdrücken zu können – Frust (über Banalitäten oder tiefliegende Ängste und Schmerz) – Gefühl, nicht wahrgenommen zu werden oder zu kurz zu kommen → resultiert aus Vernachlässigung und deprimiertem Verhalten – enttäuschte Erwartungen/ Enttäuschung	100 – 109
Unterkategorie 5.1 – Auseinandersetzung mit Gründen		
FK 1	– Aufspüren der Gründe definitiv notwendig	96
	– Dadurch lässt sich manches verhindern bzw. daran arbeiten	98 – 100
	– So erfährt man, warum es dem Kind so geht	102 – 103
FK 2	– Wichtig, um konkreter helfen zu können	77
	– Sollte aber nicht direkt in Situation passieren, sondern erst später	80 – 81
FK 3	– Notwendig, um zu wissen, wie am besten mit den Kindern umgegangen werden sollte und um gewisse Situationen entsprechend einschätzen zu können	110 – 112
FK 4	– Notwendig, Aufspüren/ Wissen über Gründe macht Verhalten verständlicher und leichter nachvollziehbar	87 – 93
FK 5	– Ist sehr wichtig und sollte auch dem Kind gegenüber benannt werden → damit es sich in seiner Frustration verstanden fühlt und das Gefühl einordnen kann	187 – 206
FK 6	– Sehr wichtig, um zu reflektieren, wie dem Verhalten/ dem Kind begegnet werden kann → um Spirale, die aus Belastung des Kindes entsteht zu durchbrechen	124 – 128
	– Sollte auch mit den Kindern besprochen werden (nicht direkt in Situation, aber im Nachhinein) → weil Kinder es oft selbst nicht greifen, verbalisieren können und erleichtert sind, wenn sie ein Angebot bekommen, was gewesen sein könnte	129 – 137
Kategorie 6 – Eigene Erfahrungen		
FK 1	– Erfahrungen mit verbaler und körperlicher Aggression → Schimpfwörter, Beleidigungen, Hauen, Treten	110 – 112

Bachelorarbeit – Aggressives Verhalten von Kindern

FK 2	– Verbale und körperliche Angriffe (Bsp: Kind schlägt mit Gürtel um sich	87/104
	– Unterformen begleiten den Alltag in der Jugendhilfe/ stationären Erziehung täglich, in allen Gruppen und Altersklassen	88 – 92
FK 3	– Viele körperliche Auseinandersetzungen (zwischen Kind und FK, auch schon mit blauen Flecken aus Dienst gegangen)	119 – 120
	– Gewalt unter den Kindern → sowohl physisch (Handgreiflichkeiten oder Putzmittel auf Zahnbürsten andere Kinder) → als auch psychisch (bewusst Aspekte aus Herkunftsfamilie benennen, um andere Kinder zu verletzen)	121 125 – 135 136 – 144
	– Erfahrung mit selbstverletzendem Verhalten	165 – 166
FK 4	– Viel mit selbstverletzendem Verhalten – Aggressionen/ Gewalt zwischen Kindern – Aggressionen/ Gewalt gegen sie selbst, als Erwachsene gerichtet – durch Erzählungen von Kindern über Aggressionen von Eltern gegen die Kinder gerichtet	98 – 101
FK 5	– Sehr viele Erfahrungen gemacht	221
	– Harte Gegenstände werden geworfen	286 – 288
	– Kind haut mit Löffel	303 – 309
FK 6	– Erfahrungen mit verbaler und körperlicher Aggression (gegen sie als FK gerichtet) → mit Fäkalbegriffen beschimpft, angeschrien → gebissen, geschlagen, getreten, beworfen, bespuckt, gekniffen, gekratzt	36 – 41/ 198 – 202
	– Einmal nicht im Affekt, sondern bewusst geplant verletzt (Platzwunde und blaues Auge) → sehr prägendes Erlebnis und sehr betroffen gemacht	210 – 223
Unterkategorie 6.1 – Herausforderungen		
FK 1	– Situation unter Kontrolle kriegen → Kind beruhigen, Andere schützen, weitere Eskalationen verhindern – richtiges Reagieren – solche Situationen von vornherein vermeiden	116 – 123
FK 2	– Überforderung mit Situation	108
	– Spontanes Reagieren (kein langes Überlegen über erlernte Ausbildungsmuster möglich)	109 – 115
FK 3	– Größte Herausforderung ist selbstverletzendes Verhalten → Außeneinwirkung für das Kind irrelevant, man kommt nicht an es ran	160 – 162

Bachelorarbeit – Aggressives Verhalten von Kindern

	– Klärung, warum aggressives Verhalten passiert ist	177 – 178
FK 4	– Eigene Wut oder Aggression die in einem hochkommt zu kontrollieren → wird mit Aggression auf Aggression reagiert, entsteht eine Schleife, aus der man schwer wieder rauskommt – Überforderung – Gefühl, jemandem nicht helfen zu können – Versagen beim Interventionsversuch	107 – 121
FK 5	– Spannung/ Stressfaktor im Erwachsenen → verhindert angemessene Reaktion	226 – 292
	– Misstrauen gegenüber dem aggressiven Verhalten → man geht mit Anspannung in Konflikt, wodurch man keine Hilfe sein kann	268 – 272
FK 6	– Zwiespalt, für sich selbst Sorge zu tragen und trotzdem für Kind da sein zu wollen	208 – 210
	– Dem Kind frei begegnen (ohne Angst oder Ablehnung)	228 – 231
	– Erpresste Situationen = wenn Kind droht „Dann tue ich dem weh.“ o.ä. → zu wissen, was als nächste passiert, es aber nicht verhindern können	234 – 240
	– Keine Unterstützung in Situationen mit aggressivem Verhalten → allein in der Gruppe, muss auch für die anderen Kinder da sein und Tagesablauf muss weiter gehen	240 – 254
Unterkategorie 6.2 – Blickwandel		
FK 1	– Blickwandel hinsichtlich dessen, dass Kind eine Entwicklung durchmacht und Verhalten sich ändern kann	128 – 132
	– Man versucht, zu allen Kindern gleich zu sein und Gewaltäußerung spielt dann eher untergeordnete Rolle	133 – 136
	– Blickwandel eher im Team, dass darüber nachgedacht wird, wie besser mit dem Kind umgegangen werden kann	137 – 140
FK 2	– Ist in Obacht und Lauerstellung → schaut öfter nach Kind und mit anderen Augen	120 – 121
	– Braucht neues Vertrauen	122
FK 3	– Keine Veränderung bezüglich des Kindes, sondern bezüglich der Einschätzung der Situation	172 – 174
	– Bewirkt Nachdenken darüber, wie dem Kind geholfen werden kann	179 – 181
FK 4	– Schockiert über Potenzial der Kinder → ursprüngliche Einschätzung wird in Frage gestellt	126 – 128

Bachelorarbeit – Aggressives Verhalten von Kindern

	– Ist hilfreich, wenn man Kind dann eine Weile nicht sieht, um frei von der Situation zu werden	130 – 132
FK 5	–	
FK 6	– Kann es gut von eigener Person abgrenzen und ist nicht nachtragend → nicht ärgerlich über Kind, lehnt es nicht ab	258 – 263
	– In extremer Situation (geplant verletzt, Platzwunde) etwas schwer gefallen, aber wieder gutes Verhältnis zum Kind	264 – 272
Kategorie 7 – Methoden im Umgang		
FK 1	– Ignorieren/ nicht auf Aggression reagieren – Isolieren (aus der Gruppe nehmen) – Gespräch suchen (was passiert ist und warum)	148 – 154
FK 2	– Ruhig bleiben – Kind Wertschätzung entgegenbringen – Kind beobachten – Kind, andere und sich selbst schützen	128 – 133
	– Reflexionsmethode: Situation im Rollenspiel mit Kollegen nachspielen	100 – 103
FK 3	– Bei Selbstverletzung Kind in „Umarmungs-Schutzhaltung“ (Z.163) nehmen	191 – 194
	– Bei Aggression von kleineren Kindern, zwei Handlungsmöglichkeiten bieten, ohne Kinder in Ecke zu drängen (müssen merken, dass es ihre eigene Entscheidung ist) → Kurze und klare Ansagen wichtig	198 – 208
	– Kind für einen Moment in Ruhe lassen – später Gespräch suchen	212 – 216
FK 4	– Bei selbstverletzendem Verhalten Kind vor sich selbst schützen bzw. für Kind da sein	137 – 141
	– Bei Aggressionen zwischen mehreren Kindern → Versuchen sie davon abzuhalten → andere Strategien anbieten → verbal lösen	144 – 146
	– Bei Aggressionen, die gegen sie gerichtet sind → deutlich sagen, was einem nicht gefällt → intensives Halten	147 – 150
FK 5	– Kind braucht klare Orientierung zum Umgang mit seinen Aggressionen → Orientierung und keine Ermahnung, weil so kein Lernprozess stattfinden kann	112 – 115
	– Aggressives Verhalten lässt sich nur durch Bindung und	91 – 93

	Beziehung regulieren (vor allem die Form, die aus Frustration entsteht)	
	– Konflikte sollten akzeptiert und zugelassen werden, damit Kinder lernen können, damit umzugehen	272 – 275 347 – 349
	– Eingreifen durch Erwachsene sollte nur sein, wenn Schaden verhütet werden muss – ist es nur ein Abtasten der eigenen Kräfte, sollte man den Kindern diese Erfahrung ohne Eingreifen von Erwachsenen ermöglichen – viele Konflikte lösen sich ohne Einmischung bzw. gute Ratschläge Erwachsener oft viel schneller	122 – 130 250 – 252
	– Bedürfnisse und Gefühle des Kindes sollten angenommen und deutlich angesprochen werden – aber auch Signal geben, dass Verhalten Folgen haben kann	187 – 198
	– 1. Schritt = Beobachten → wie Stufe ich die Aggression ein und wie begleite ich am besten – bei körperlicher Aggression erst dem Verletzten Kind Schutz bieten, nicht sofort dem aggressiven Kind Aufmerksamkeit geben → möchte dann aber später auch wahrgenommen werden, da es sich auch in Not befindet und Trost braucht – auf Augenhöhe des Kindes begeben – Situation braucht Vertrauen	233 – 268
	– Gefahrenpotenzial reduzieren (zB. Harte Gegenstände entfernen) – alternative Handlungsmöglichkeiten anbieten (um Lernprozess in der Differenzierung anzuregen)	289 – 301
FK 6	– Grundsatz = Ruhig bleiben → „nur Ruhe erzeugt Ruhe“	279 – 282
	– Dem Kind alternative Handlungsstrategien anbieten – im Nachgang das Geschehene/ das Verhalten nochmal verbalisieren und Angebot machen, was los gewesen sein könnte → Kind Hilfestellung geben, es für sich selbst aufzulösen	285 – 295
	– Kind signalisieren, dass es in Ordnung ist wütend zu sein und eher nach dem Warum suchen – Externalisieren der Aggression (zB. „Deine Hände schaffen es gerade nicht“)	62 – 71
	– Andere Kanäle für die Aggression finden – z.B. Imaginationsmethode „Haus der Gefühle“ → Gefühl wird als Tier oder andere belebte Figur imaginiert und einem bestimmten Platz in einem Haus zugeordnet, an dem es sich besonders wohl fühlt → immer wenn das Gefühl im Kind wieder hoch kommt, kann Tier/Figur benannt werden und wieder an seinen Platz zurück geschickt werden	146 – 151 155 – 188

Unterkategorie 7.1 – Erarbeitung der Methoden		
FK 1	– War kein Thema in der Ausbildung	170 – 171
	– Durch Rat und Erfahrungen von Kollegen in der Praxis	172
	– Eigene Ideen zu entwickeln fällt noch schwer	174 – 175
FK 2	– Studium vermittelt Menschenbild, Grundeinstellung und persönliche Identifizierung als Pädagoge	146 – 150
	– Alles andere bringt praktische Erfahrung in Verbindung mit dem Austausch zwischen Kollegen	153 – 158
FK 3	– Ausbildung bietet Richtlinie und Fähigkeit, Handeln pädagogisch zu bewerten	239 – 241
	– Alles weitere entwickelt jeder selbstständig in seinem Arbeitsweg	242 – 245
FK 4	– In Ausbildung kein Thema gewesen	168
	– Erst in direkter praktischer Arbeit damit konfrontiert → Methodenerarbeitung durch Beobachtungen, Gespräche über Handlungsstrategien und Austausch über Gefühle mit Kollegen	172 – 177
FK 5	– Wenig durch Ausbildung erfahren	316
	– Stark geprägt durch Piklerpädagogik, Beobachtungen, eigene Erfahrungen und Bücher, die diese Erfahrungen bestätigen oder neue Ansätze bieten	327 – 331
	– Ist nichts, was man einmal und dann für immer gelernt hat → muss immer wieder aufgefrischt werden	371 – 373
FK 6	– Kein Thema im Studium Soziale Arbeit	309
	– Durch Fachbücher	311 – 313
	– Durch Reflexion mit Kollegen und gemeinsames Erarbeiten von Strategien → Veränderung der eigenen Haltung	310/ 331 – 334
	– Traumapädagogikstudium sehr hilfreich → intuitives und emotionales Verständnis wurde theoretisch fundiert	313 – 317